

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

9.1.1936 (No. 7)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.-RM im Voraus, im Verlag ob. in den Zweigstellen abgeholt 1.70RM. Durch die Post bez. monatl. 2.-RM zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld.

Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung

Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 9. Januar 1936

Einzelpreis 10 Pf. Nummer 7

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Böcher.

Größter Flottenaufmarsch seit 1914.

Die marinestrategische Lage im Mittelmeer - Gemeinsame Demonstration Englands und Frankreichs.

S. London, 9. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Eine amtliche britische Mitteilung über künftige Bewegungen der Heimatflotte im Zusammenhang mit der Pariser Ankündigung, daß die ganze französische Schlachtflotte - nicht nur das zweite Geschwader - eine Übungsfahrt ins Mittelmeer und an die westafrikanische Küste unternommen wird, hat hier in London stärkstes Aufsehen erregt. In Downingstreet wird zwar - wie gewöhnlich - verweigert, daß die zeitweilige Heimkehr des Gibraltargeschwaders keinerlei politische Bedeutung habe.

Es steht aber außer Zweifel, daß die gleichzeitigen großen Flottenbewegungen Englands und Frankreichs in unmittelbarem Zusammenhang stehen und trotz aller Dementis eine Folge der jüngsten Pariser Abmachungen zwischen den Admiralführern beider Länder sind.

Die marinestrategische Lage

wird am 20. Januar im Mittelmeer folgendes Bild bieten: 1. Im östlichen Mittelmeer steht nach wie vor die erheblich verstärkte britische Mittelmeerflotte mit dem Hauptgewicht in Alexandria, d. h. an der Einfahrt des Suezkanals und zum Schutze Ägyptens. 2. Das erste französische Geschwader (die schweren Kreuzer, ein Flugzeugmuttergeschiff, 30 Zerstörer und acht U-Boote) über Zwischen Toulon und Korfu. 3. Das zweite französische Geschwader (die Schlachtschiffe, ein Flugzeugmuttergeschiff, leichte Kreuzer, 19 Zerstörer und 20 U-Boote) kreuzen unweit von Gibraltar an der marokkanischen Küste. 4. Die britische Heimatflotte (geschwächt durch die auf Urlaub gehenden, bisher in Gibraltar lebenden Schiffe) hält ihre Frühjahrsmanöver im Atlantik ab, wahrscheinlich, wie jedes Jahr, unweit Gibraltar. Ihr gehören die beiden modernsten Schlachtschiffe der britischen Flotte, „Nelson“ und „Rodney“, an.

Es erhebt sich nun die politisch wichtige Frage, ob der teilweise Erfolg der britischen Mittelmeerkräfte durch Frankreich mit dem am 20. Januar beginnenden Sitzung des Völkerbundesrates etwas zu tun hat, und zweitens, ob diese Verlagerung des Schwergewichts im westlichen Mittelmeer von der britischen auf die französische Schulter als eine freundliche Geste für Rom aufgefaßt werden darf, oder ob sie einen verstärkten gemeinsamen Druck darstellt.

Eine englische Antwort auf diese interessante Frage ist nicht zu erhalten, da man sich hier, wie gesagt, auf den Standpunkt stellt, daß die ganze umfangreiche Bewegung überhaupt keine politische Bedeutung hätte.

Die gestrigen Londoner Abendblätter waren offenbar anderer Ansicht, denn sie brachten die Meldung in größter Breite auf ihren Titelseiten. Heute morgen sind die Kommentare der großen politischen Morgenblätter über den Komplex der neuesten Flottenbewegungen im Mittelmeer sehr vorsichtig. Sie haben offenbar Anweisung erhalten, kein Del ins Feuer zu gießen. Nur die „Morning Post“ rückt etwas deutlicher mit der Sprache heraus:

„Wichtig, ob die gestrigen Bekanntmachungen etwas mit der politischen Lage zu tun haben oder nicht - sie werden unweigerlich als ein Zeichen der neuen eng-lisch-französischen Zusammenarbeit gewertet werden. Vom strategischen Standpunkt aus ist die Tatsache, daß beide französische Geschwader auf See und voll be-mann sind, von großer Bedeutung. Schnelligkeit ist die Quintessenz jedes Plans gegenseitiger Hilfe und eine bereits fahrende Flotte kann viel schneller handeln als eine, die im

Hafen liegt und für die Ausfahrt erst vorbereitet werden muß. Wenn die Absicht des französischen Marineministeriums dem Augenschein entspricht, dann stellt sie einen deutlichen Beweis dafür dar, daß die französischen Gefühle gegenüber England jetzt viel weniger mißtrauisch sind als bisher.“

Die „Morning-Post“ fügt hinzu, daß weder Laval noch die britische Regierung sich jetzt wohl gegen die Verhängung des Erdölboikotts wehren könnten, falls dieser im Ausschereauschuß vorgeschlagen werden sollte.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ weist in einer groß aufgemachten Meldung darauf hin, daß infolge dieser britischen Maßnahmen und der französischen Flottenbewegungen die größte Flottenzusammenziehung seit dem Weltkrieg im Mittelmeer und auf der Höhe von Gibraltar vorhanden sein werde, wenn der Völkerbundsrat am 20. Januar zusammentrete. Tatsache sei, daß die Völkerbundstaaten nunmehr alle wichtigen Vorsichtsmaßnahmen für ein gemeinsames Vorgehen im Falle eines italienischen Angriffes im Mittelmeer ergriffen hätten.

T. Paris, 9. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Bewegungen des zweiten Geschwaders der französischen Flotte sind (wie unter London angegeben) von der englischen Presse in Zusammenhang gebracht worden mit den jüngsten französisch-englischen Vereinbarungen über eine gegenseitige Unterstützung der beiden Flotten im Mittelmeer. Das französische Marineministerium hat daraufhin gestern Abend eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, daß es zwar mit keinem Wort auf diese Auslegungen der englischen Presse eingegangen wird, hingegen aber die Verschiebung der französischen Flotte als lange vorbereitet hingestellt wird. Danach werden, wie bereits am 21. Dezember vom französischen Marineministerium mitgeteilt, das zweite Geschwader seine Heimatbasis Brest und Cherbourg verlassen und eine mehrwöchige Übungsfahrt an die bretonische Westküste unternehmen, „um sich von den Anstrengungen der Winterübungen an der bretonischen Küste zu erholen.“

Die Einheiten dieses Geschwaders werden unter Führung des Vizeadmirals Daland nach Casablanca fahren, wo sie am 18. Januar eintreffen sollen. Von Casablanca werden mehrere Einheiten sich inzwischen bis nach Port Etienne und Dakar bewegen. In Dakar werden sie vom 26. Januar bis 6. Februar bleiben und dort von dem Kreuzer „Emile Bertin“ und dem Torpedobootzerstörer „Au dacieux“, die von den Antillen kommen, eingeholt werden. Das Geschwader wird zwischen dem 15. und 17. Februar zum zweitenmal Casablanca anlaufen. Einige Einheiten des Geschwaders werden sich dann auf der Rückkehr in den spanischen Häfen des Atlantik aufhalten.

Die französische Presse nimmt nur mit größter Zurückhaltung zu den Kommentaren der englischen Presse über die französische Flottenverschiebung Stellung. Dennoch bleibt es auffallend, daß diese Verschiebung des zweiten Geschwaders zeitlich genau zusammenfällt nicht nur mit der Zurückziehung einiger wichtiger englischer Einheiten aus dem Mittelmeer, sondern auch genau um den Zeitpunkt stattfindet, an dem die Genfer Verhandlungen über die Sanktionen wieder aufgenommen werden.

Es ist schwer, diesen „Zusatz“ nicht mit den Mittelmeer-Verhandlungen der englischen und französischen Admiralität in Zusammenhang zu bringen.

Die staatlichen Machtmittel.

Von

Dr. Paul Graf Toggenburg

unserem Vertreter in Paris.

Mit dem folgenden Artikel schließt unser Pariser Vertreter seine Darstellung der inneren Kräfte Frankreichs ab.

In den zwei vorangehenden (vorgestern und gestern veröffentlichten) Artikeln sind wir zu der Schlussfolgerung gekommen, daß bei der ganz sachlich in Frankreich besprochenen Möglichkeit eines gewaltsamen Zusammenstoßes zwischen den Kräften der Rechten und der Linken die Aussichten für beide Teile sich ungefähr die Waage halten. Die Rechte hat mit ihren gut ausgebildeten Truppen der nationalen Verbände für die erste Stunde zweifellos erheblichen Vorteil der technisch besseren Vorbereitung und Schlagkraft, die radikale Linke jedoch auf die Dauer die erdrückende Macht der sogenannten „levée en masse“, der Volkserhebung im alten französisch-revolutionären Sinne. Wir sind ferner zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Ausschlag in diesem Zusammenstoß der bewaffneten Macht des Staates vorbehalten bleiben müßte, da keiner der beiden Gegner gegen diese Macht gewinnen kann, jede Seite aber mit Unterstützung dieser bewaffneten Macht unbedingt überlegen wäre, während der Ausgang einer so katastrophalen Zuspitzung der französischen Innenpolitik ganz offen bliebe, wenn Armee und Polizei streng neutral blieben. Sind die staatlichen Machtmittel neutral und können sie im Ernstfall überhaupt neutral bleiben? Diese Frage untersucht mit großer Offenheit die bereits genannte französische Zeitschrift „Vu“ in ihrer die Möglichkeiten eines Bürgerkrieges behandelnden Sondernummer. Es ist nicht nur ratsam, sondern auch sachlich geboten, die Beantwortung einer so delikaten Frage französischem Urteil zu überlassen.

Der französischen Regierung stehen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung drei nacheinander bezw. im äußersten Falle gleichzeitig einzusetzende Machtmittel zur Verfügung: die Polizei, die Garde als Militärruppe und schließlich die Armee. Den ersten Anprall hat die Polizei auszufangen. Der französische Polizist, weltbekannt als eine mehr gemütlige als kriegerische Straßenschildwache mit der unvermeidlichen Pelzhaube über der Schulter, trägt den schönen Namen „Friedenshüter“. Seine Aufgabe ist mehr beschwichtigend als apaxend. Das, was ihm an militärischer Ausrüstung fehlt, ersetzt er durch eine hinreichende Ueberzeugungskraft, die beim geringsten Anlaß zur erdrückenden Grobheit gesteigert wird. Der „Friedenshüter“ ist insbesondere in Paris im Volke beliebt, da er das in der Republik so wenig beliebte militärische Gehebe vermischen läßt, überzeugter Republikaner ist und in den Augen aller ein français moyen ist, der nur zufällig einen Gummiknüppel und eine Trillerpfeife trägt. Die Bewaffnung der französischen Polizei besteht neben dem „Gummiknüppel“, der aus Holz ist und im Ernstfall sofort zerplittert, aus einer Pistole, einem alten spanischen Modell aus dem Jahre 1918. Die Bemühung der Polizeipräfectur, eine bessere Bewaffnung für ihre Leute durchzuführen, ist bis jetzt mißglückt. Die 15000 Mann starke Pariser Polizei untersteht dem Innenministerium. An ihrer Seite arbeitet die sogenannte „Sureté général“, die staatliche Sicherheitspolizei beim Kriminalpolizei, die dem Justizministerium untersteht. Ihre Aufgabe ist der in Frankreich außerordentlich ausgebaute Informationsdienst. Daß die Polizei bei ernstlichen inneren Unruhen nur eine nebensächliche Rolle spielen würde, beweisen die Vorgänge vom Februar 1934, bei denen die Polizei infolge ihrer mangelhaften Bewaffnung ohnmächtig war. Ohne Zweifel ist sowohl von Seiten der Feuerkruzler als auch von Seiten der marxistischen Volksfront versucht worden, in den höheren Befehlsstellen der Polizei Fuß zu fassen. Trotzdem würde die Polizei nach allgemeiner Ueberzeugung in einem innerpolitischen Zusammenstoß, bei dem das Schicksal der Republik auf dem Spiel steht, unbedingt zuverlässig sein. Zur Bekämpfung von Ansammlungen und Demonstrationen stehen der Pariser Polizei Kraftwagen mit Motorpumpen zur Verfügung, die nicht nur Wasser, sondern auch eine bestimmte Art feinen Sandes zur Verwendung gegen die Demonstranten schleudern können. Außerdem werden in kritischen Situationen die Polizisten mit Tränengasbomben ausgerüstet.

Bedeutend ernster, im ersten Augenblick sogar entscheidend, ist die Rolle der Garde. Sie ist die für den Straßkampf bestaueste Truppe, die im Laufe der letzten zwei Jahre in Paris und in der Provinz wiederholt rücksichtslos und mit durchschlagendem Erfolg eingesetzt worden ist. Wo immer die Situation gefährlich zu werden droht, dort taucht die ausgezeichnete ausgerüstete und aus dem besten Menschennmaterial zusammengestellte Garde auf. Die Garde untersteht dem Kriegsministerium und ist eine reguläre Truppe und zwar Militärruppe. Die Linke verlangt gegenwärtig die Unter-

Tragisches Unglück in Billingen.

Drei Kinder auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Billingen, 9. Jan. Am Mittwochnachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich in der am Westrande der Stadt gelegenen Siedlung Walfenbusch ein schreckliches Unglück. Drei Knaben hatten sich auf den nur mit einer dünnen Eisschicht bedeckten Brandweiser begeben. Sie brachen ein und sanken sofort unter. Ein am Rande des Weisers stehendes Mädchen blieb mit seinen Kleidern an einem Pfahl hängen und schrie um Hilfe, wie auch einige Kinder, die vom Ufer aus die Tragödie mit ansehen mußten. Rasch waren einige Männer, darunter auch die Eltern von zwei Knaben, zur Stelle. Sie konnten bald zwei der eingebrochenen Kinder ans Land ziehen. Das dritte Kind wurde nach einer Viertelstunde geborgen.

Der inzwischen herbeigeeilte Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, da diese jedoch zu keinem Erfolg führten, wurden die Kinder noch ins Krankenhaus gebracht. Aber auch dort erwiesen sich alle Versuche vergeblich. Die Kinder stehen im Alter von 7 und 6 Jahren. Zwei der Knaben waren aus einer Familie.

Bei den verunglückten Kindern handelt es sich um die beiden Knaben des Werkskassenboten am Stadt. Elektrizitäts-werk, Weisenberg, und zwar um den sieben Jahre alten Wert und sein fünf Jahre altes Brüderlein Walter. Der

dritte verunglückte Knabe ist der fünfjährige Berner Rungas.

Scheffelpreis 1935 verteilt.

Heidelberg, 9. Jan. Der vom Deutschen Scheffelbund der Universität Heidelberg gestiftete Scheffelpreis, der alljährlich bei der Gründungsfeier der Universität für ausgezeichnete Leistungen innerhalb des Deutschen Seminars verliehen wird, wurde im Jahre 1935 Dr. Siegfried Hardung zuerkannt.

Der Preisträger wurde 1909 in Durlach geboren, besuchte dort die Volksschule und das Gymnasium, studierte dann in Heidelberg und Königsberg Deutschkunde und Geschichte der Volkskunde. Daneben betrieb er religionswissenschaftliche und rechtsgegeschichtliche Studien. In Heidelberg promovierte er mit einer Arbeit auf dem Gebiet der rechtlichen und religiösen Volkskunde. Seine bisherigen Arbeiten galten Fragen der gesamten deutschen Volkskunde, kleinere Arbeiten geben von der oberheymischen Landschaft und den volkstümlich-politischen Fragen der deutschen Südwest- und Westmark aus. Hardung ist zur Zeit Assistent bei Professor Dr. Eugen Fehrle an der Universität Heidelberg.

stellung der Garde unter das Innenministerium. Eine solche Maßnahme könnte bedenklich werden für die neutrale Verwendungsfähigkeit dieser Truppe. Die Garde zerfällt in die Mobilgarde und die republikanische Garde, beide beritten und zu Fuß. Die Mobilgarde ist zur Zeit 12 000 Mann stark, wird aber demnächst auf 15 000 und 20 000 Mann erhöht werden. Ihre wichtigste Aufgabe ist zusammen mit der republikanischen Garde die Sicherung von Paris. In Paris allein sind etwa 5000 Mann in modernen, an der Pariser Peripherie und im Zentrum gelegenen Kasernen untergebracht. Im Alarmfall kann diese Ziffer aus nahegelegenen Provinzgarnisonen leicht verdoppelt werden. Die Zuverlässigkeit der Mobilgarde ist in ihren außerordentlich strengen Rekrutierungsmaßnahmen begründet, in ihrer guten Bezahlung und der langen Dienstzeit. Ihre Ausrüstung besteht aus Stahlhelmen, kurzem, besonders für den Straßenkampf geschaffenen sehr handlichen Karabiner und einem schweren Armeepistol. Die Garde ist teilweise motorisiert. Die republikanische Garde ist eine Pariser Spezialtruppe in der Stärke von einem Infanterie- und einem Kavallerieregiment. Beide Regimenter sind im Zentrum von Paris kaserniert. Ebenso wie die Mobilgarde hat die republikanische Garde eine große Übung in der Straßensicherung und hat zusammen mit der Mobilgarde in den letzten unruhigen Monaten eine sehr strenge Schule durchgemacht. Die Ausrüstung der beiden Militärs wird verstärkt durch Panzerwagen und Maschinengewehrabteilungen. Mobilgarde und republikanische Garde sind ohne Zweifel imstande, sehr lange Ruhe und Ordnung auch im offenen Aufstand zu halten. Ihre Zuverlässigkeit für Pariser Ereignisse wird dadurch erhöht, daß die Truppe fast ausschließlich aus der Provinz rekrutiert ist. Sie ist wegen ihres festen Zugreifens gefürchtet, insbesondere seit ihren rücksichtslosen Aufräumungsarbeiten während der Februarunruhen des Jahres 1904. Obwohl in der letzten Zeit in steigendem Maße bei Kundgebungen vor allem der marxistischen Volksfront ganz offene Anbiederungsversuche an diese Truppe gemacht wurden, glauben alle Fachleute versichern zu können, daß dieses äußerst wichtige Machtmittel streng neutral bleiben würde, es sei denn, daß eine Regierung sie gegen die Mehrheit des Volkes einsetzen würde. Aber auch in diesem Falle würde die Militärtruppe nach ihrer ganzen Veranlagung und militärischen Haltung der Armee folgen. Ihr Schicksal wäre im Falle eines Bürgerkrieges das der Armee. Ihre Hauptaufgabe wäre, Paris, vor allem die staatlichen Zentralen und Ministerien, zu schützen, und, wie in vielen Märschen erprobt, die Pariser Arbeiterviertel durch eine unüberwindliche Barrikade von dem Pariser Westen abzuschneiden. In Vorbereitung solcher Ereignisse würde in letzter Zeit eine gemeinsame Führung der Mobilgarde und der republikanischen Garde durch den Posten eines Brigadegenerals geschaffen.

bleibt die Armee. Zunächst ist festzustellen, daß ein Appell an die Armee nur im allerletzten und äußersten Falle in Frage käme, da, wie erklärt, die ausgezeichnete Garde

selbst sehr weitgehenden Situationen allein gemachen ist. Der ehemalige Luftfahrtminister und mit der radikalen Linken sympathisierende Abgeordnete Pierre Cot nimmt in einer interessanten Studie, die er der Beantwortung dieser Frage widmet, drei Hypothesen an:

1. die Kampfverbände, insbesondere die Feuerkreuzler, versuchen eine Regierung zu stürzen. 2. Die Regierung ruft die Kampfverbände zur Unterstützung, um sich gegen eine Linksrevolution zu halten. 3. Die Regierung ist gestürzt und die Feuerkreuzler bzw. die Volksfront versuchen während der offenen Krise einen Staatsstreich.

Die erste Annahme beantwortet Cot mit der einwandfreien Feststellung: in diesem Falle würde die Armee ihren Führern gehorchen. Eine Zersplitterung der Einsatzbereitschaft der Armee käme also nur in Frage, wenn einzelne Armeeführer auf eigene Faust versuchen würden, ihre Unterstützung den Kampfverbänden zur Verfügung zu stellen. Obwohl die Propaganda und der Einfluß der nationalen Kampfverbände insbesondere der Feuerkreuzler innerhalb der Armee nicht zu leugnen ist, um so mehr, als die meisten maßgebenden Persönlichkeiten der sozialistischen Verbände aus der Offizierskarriere hervorgegangen sind, ist im tragischen Falle einer Gegenüberstellung zwischen volkstümlichem Gefühl und militärischem Pflichtbewußtsein doch mit unbedingter Sicherheit anzunehmen, daß ein einfacher Appell an die militärische Disziplin genügen würde, um die Einheit der Armee zu wahren. Dies um so mehr, als die innerste Überzeugung jedes französischen Militärs bleibt, daß die Armee, wie immer sich auch die Situation gestalten sollte, außerhalb der Politik gehalten werden muß, bereit zum Einsatz für die Sicherheit des Staates nach außen. Im zweiten Fall ist die Rolle der Armee ebenfalls klar, sie würde Regierung und Staatspräsident gehorchen. Gefährlich kann die Lage in diesem Fall nur werden, wenn die Regierung in offenen Gegensatz zum Willen der Volksmehrheit geraten würde. Dann wären Komplikationen möglich, da die Linke entschlossen ist, an die Klassengemeinschaft des einfachen Soldaten zu appellieren. Die dritte Hypothese ist die gefährlichste. Sie würde die ganze Initiative und die Rolle der Armee in die Hände des Staatspräsidenten legen. Um in diesem Fall den Krieg aller gegen alle, die Zersprengung der Armee und eine unübersehbare Katastrophe zu vermeiden, bliebe nach Ansicht Pierre Cots und der Mehrheit der französischen Beobachter nur ein Ausweg übrig, daß nämlich der Staatspräsident vorübergehend eine Militärdiktatur schafft und alle Gewalt in die Hände eines die allgemeine Achtung besitzenden militärischen Chefs legt. Es gibt heute nur einen solchen Mann, der genügend Autorität und, was noch wichtiger wäre, Popularität besitzt, um mit geringstmöglicher Schaden für das Land eine so schwere Aufgabe zu erfüllen. Dieser Mann ist Marshall Pétain, der „Vater des Poilu“ aus dem Weltkrieg und heute noch, wie Pierre Cot richtig meint, „der wahre moralische Chef der Armee“.

Blick in die Zeit:

Auf dem Flug nach Prag — Ballast abgeworfen.

Die österreichische Gondel rüht zu einem neuen Aufstieg in die diplomatischen Sphären Europas. Hatte der Ballon trotz mancher Hindernisse bisher mühelos die Alpen in südlicher Richtung überflogen und seine Passagiere sicher auf römischen Boden, entweder im Palazzo Chigi oder der Bank von Italien abgesetzt, so hat das Sanktionsunwetter am Himmel Europas den Wiener Steuermann in neue Flugrichtungen gewiesen.

Diese Reise des Bundeskanzlers Schuschnigg führt nach Prag. Der Vatikan hat für Landungsbedingungen des österreichischen Ballons gesorgt. Das bisherige zerklüftete politische Gelände ist fürbar gebnet worden. Der große Demokrat der Prager Burg weiß, was er den Stimmzetteln von zwei ihm weisensfremden Internationalen schuldig ist.

Wenn man Besuche macht, bringt man Geschenke mit — oder in unserem Fall: man beseitigt alle Eindrücke, die dem Gastgeber Gegenstand von Beanstandungen sein könnten. Die österreichische Gondel hat auf dem Flug nach Prag Ballast abgeworfen — 19 Mitglieder des ehemaligen sozialdemokratischen Parteivorstandes des Österreichs sind amnestiert und ihre Verfahren niedergebunden worden. Ein fürwahr königliches Gattengeschenk! Sicherlich wird die Emigrantensprelle unter Führung des „Neuen Prager Borwärtis“ den noblen Gast gebührend feiern!

Aber was wird Beneš seinem Wiener Gast als Gengabe überreichen? Wiegen 19 sozialdemokratische Führer eine Habsburger Krone auf? Wird der österreichische Bundeskanzler eine Anleihe mitbringen? Wird er seine Reise in umliegende oder entferntere europäische Hauptstädte fortsetzen? Wird Herr Starzemberg, der in Rom nicht dieselben Wege und Stadtwiertel wie Herr Schuschnigg besuchte, auch die Gondel nach Prag besteigen oder in einem eigenen Ballon starten? Viel sind der Fragen und groß die Sorgen, die der Ausflug in die abessinischen Berge den dahintergebliebenen Politikern an der Donau gebracht hat.

Die verbotene Winterhilfe.

Aus den amtlichen tschechischen Erhebungen ergibt sich ein weiteres starkes Anzeichen der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei. Das Heer der Erwerbslosen setzt sich jedoch überwiegend aus Sudetendeutschen zusammen. Welches Elend in den deutschen Sprachgebieten herrscht, läßt sich kaum in Worten schildern. Obwohl von den Tschechen systematisch darauf hingearbeitet wird, das Deutschtum wirtschaftlich vollkommen zu ruinieren und auf diese Weise zu erreichen, daß Hunger, Krankheit und Absinken der Geburtenziffer eine allmähliche aber sichere Vernichtung des Deutschtums auslösen, haben die sudetendeutschen Volksgenossen immer wieder die Kraft gefunden, aus eigenen Mitteln hier und dort die allergrößte Not vorübergehend zu lindern. Sie haben auch in diesem Winter versucht, durch Kleiderausstellungen Bedürftigen zu helfen. Als lokale Staatsbürger haben sie sich streng an die von der Prager Regierung aufgestellten Richtlinien gehalten. Trotzdem ist im Kreis Bagdad die „Sudetendeutsche Volkshilfe“ in dem Augenblick verboten worden, als man daran gehen wollte, Kleidungsstücke zu verteilen. Die Spenden wurden polizeilich beschlagnahmt. Stichthaltige Gründe auf eine sofort eingelegte Bescherde wurden von der Kreisbehörde nicht vorgebracht. Wenn es sich um Sudetendeutsche handelt, sind natürlich Gründe nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß man den Deutschen irgendwie Schaden bereiten kann. Wie dieser Vorkfall zeigt, schämt man sich nicht einmal, ein soziales Werk zu zerstören.

Morgan aufgestellte Behauptung, daß „deutsche Handlungen“, nicht die internationale Finanz, Amerika in den Krieg gezogen hätten. Der Vorsitzende des Ausschusses, Nye, erklärte daraufhin: „Ehe wir versuchen, zu sagen, ob Unterseeboote oder Industrie und Geschäft uns in den Krieg hineintrugen, werden wir den Tatbestand aufnehmen, und dann werden wir entscheiden, was uns in den Krieg hineinsoß.“

Aus den Verhandlungen ging weiter hervor, daß der Morganteilhaber England vor einer Zurückziehung eines Gehrauftrages über 55 Millionen Dollar gewarnt habe, da ungünstige Rückwirkungen auf die 900 amerikanischen Gesellschaften befürchtet werden müßten, die England Vorräte lieferten.

Der verunglückte Unschuldengel.

Morgans mißglingte Verteidigung / Die Wallstreet entschied über Amerikas Kriegseintritt.

m. Berlin, 9. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Herr Morgan, der Seniorchef des größten amerikanischen Bankhauses, ist in dem Untersuchungsaußschuß vor dem Senat schwer in die Banne genommen worden. Er hat sich zwar auf den Unschuldengel herausgepielt und mit aller Harmlosigkeit erzählen wollen, die Vereinigten Staaten seien in den Krieg nur eingetreten, weil Deutschland durch eine Reihe von Verstößen den Kriegsgrund geliefert und durch seine grausame Kriegsführung die amerikanische Öffentlichkeit gereizt habe. Aber aus dem Gang der Verhandlungen merkt man doch schließlich deutlich, daß niemand dieses Märchen mehr recht glauben will. Auch Herr Morgan selbst glaubt nicht daran. Gerade an den entscheidenden Punkten zeigt er eine merkwürdige Gedächtnislöcher und muß sich erst in die Enge treiben lassen, um mit gewonnenen Erklärungen näher an der Wahrheit vorbei zu kommen.

Die Wahrheit aber bleibt, daß die Vereinigten Staaten nur sehr bescheidene Versuche gemacht haben, ihre Neutralität aufrechtzuerhalten, daß vor allem die führenden Wirtschaftskreise und Finanzkreise sehr rasch das große Geschäft gerochen haben und dann, um weiter zu verdienen, die nur allzu willfährige Regierung vorwärtsgetrieben haben. Bei Ausbruch des Krieges ist auch in Deutschland die Gefahr, die aus solcher Entwicklung drohen konnte, rechtzeitig erkannt worden. In Regierungskreisen wurde sehr ernsthaft der Gedanke erwogen, einen großen Pumpversuch in den Vereinigten Staaten zu machen und, wenn es notwendig wäre, riesige Munitionsmengen zu bestellen, obwohl von Anfang an feststand, daß ihr Abtransport unmöglich sein würde. Aber der Ausgangspunkt war dabei, daß man es nicht darauf ankommen lassen könne, Amerika finanziell vollständig auf Seiten der Alliierten zu bringen, daß deshalb künstlich ein Interesse am Sieg Deutschlands geschaffen werden müsse. Der Vorschlag ist leider in Berlin abgelehnt worden, weil er angeblich zu kompliziert war. Hätte er sich durchführen lassen, so wäre vielleicht das große Kesselreiben, das sehr bald gegen uns einsetzte, auf Widerstand gestoßen. Bei einer gleichmäßigen Verteilung des Interesses auf beide kriegführenden Gruppen, hätten möglicherweise sogar die Vereinigten Staaten den Grundsatz der Freiheit der Meere, den sie nachher nur uns gegenüber anwandten, auch den Engländern gegenüber durchgeführt.

Es ist immerhin beachtlich, daß ein Brief des späteren Staatssekretärs Lansing existiert, der den Präsidenten Wilson rechtzeitig darauf aufmerksam machte, daß die Kassen der Alliierten bald erschöpft seien, daß dann, um die Munitionsfabriken weiter in Betrieb zu halten, große Kredite gegeben werden müßten, daß aber am Ende dieses Weges notwendig der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg kommen müsse. Diese Logik hat sich als richtig erwiesen. Erst wurde gegen Vargeld geliefert, dann wurden die Lieferungen gegen Kredite fortgesetzt und schließlich mußten die Vereinigten Staaten zur Sicherung dieser Milliardenkredite selbst in den Krieg hinein. Es liegt eine ausgleichende Gerechtigkeit darin, daß rückwärts gesehen dies Opfer umsonst war; die Vereinigten Staaten haben ihre schönen Dollars trotzdem abschreiben müssen. Das große Kriegsgeschäft ist nur ein Scheingeschäft gewesen. Die ganze Rechnung ist wohl für die Truhs und die Banken aufgegangen, aber nicht für das amerikanische Volk. Und es ist deshalb schon begreiflich, wenn jetzt Vorjorge getroffen werden soll — was ja der eigentliche Zweck des ganzen Ausschusses ist — zu verhindern,

daß die Vereinigten Staaten sich noch einmal in ein derartiges Abenteuer hineinziehen.

Die getrigen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses des Senats ergaben, wie aus Washington gebracht wird, an weiteren Einzelheiten, daß die Gesellschaften, an denen J. P. Morgan & Co. beteiligt waren, den Alliierten vor Amerikas Kriegseintritt Kriegsmaterial, Nahrungsmittel und sonstige Waren im Werte von 363 Millionen Dollar verkauft hatten. Das Bankhaus Morgan war Einkaufsagent für insgesamt etwa drei Milliarden Dollar. Wie die Verhandlungen weiter ergaben, hatte Morgan-Co. in einem Telegramm an das Morganhaus in London am 14. Januar 1916 England aufgefordert, die Kontrollrechte über die Waffenfirma „Winchester Repeating Arms Co.“ zu erwerben, die in finanziellen Schwierigkeiten sei. Diese Rechte könnten für 16½ Millionen Dollar erworben werden.

Morgans Teilhaber Lamont wiederholte die von J. P.

Ein „selfames“ Geheimdokument.

Gehen die englisch-französischen Abmachungen über den Locarno-Vertrag hinaus?

m. Berlin, 9. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Zum dritten Male innerhalb ganz kurzer Frist werden wir überrascht von Nachrichten, die angeblich ganz genaue Einzelheiten über die englisch-französischen Abmachungen enthalten, und es ist eigenartig, wie genau sich die Angaben jedesmal decken. Auch jetzt wieder wird davon gesprochen, daß die Militärfachverständigen einen endgültigen Plan zur Zusammenarbeit der gesamten englischen und französischen Land-, See- und Luftstreitkräfte im Falle eines unprovokierten Angriffs auf eine der beiden Mächte aufgestellt haben. Und dazu werden Einzelheiten gegeben, die so genau bestimmt sind, daß sie eigentlich nicht auf dem phantastischen Gehirn eines sensationshungrigen Reporters entsprungen sein können.

Auch diesmal wieder ist freilich sofort ein Dementi zur Stelle, eigentlich sogar zwei Dementis, eins aus Paris und eins aus London. Aber niemand wird es uns übel nehmen, wenn wir allmählich gegen solche Dementis etwas skeptisch werden. Es ist ja noch keine Woche her, daß von London aus die offiziöse „Press Association“ bemerkt wurde, um zu betonen, daß irgendwelche Abmachungen beständen, die über den aktuellen Rahmen des Mittelmeerkonfliktes hinaus gingen. Diesmal muß Neuter sogar selbst eingreifen, um ausdrücklich zu bestätigen, daß die Vereinbarungen sich „einzig und allein“ auf die gegenwärtige Krise bezögen. Aber der Dementierapparat tut des Guten etwas viel. Er erinnert in seinem Eifer etwas an die Verteidigungsmethoden des alten Juden, der verflucht wurde, weil er angeblich einen Kessel unterschlagen hatte und darauf erwiderte: erstens hätte er den Kessel nicht gehabt, zweitens hätte er ihn zurückgegeben und drittens sei der Kessel schon kaputt gewesen, als er ihn bekommen hätte.

Denn wer soll noch glauben, daß die Besprechungen schon seit dem 10. Dezember abgeschlossen seien und daß seither keine weiteren Besprechungen stattgefunden hätten, wo doch

die letzten englischen Militärfachverständigen erst am Dienstag aus Paris abfuhren. Wir unterschätzen die Vorgänge der Pariser Luft nicht, aber es wird uns doch schwer zu glauben, daß englische Militärs, die doch vermutlich gerade jetzt auch zu Hause einiges zu tun haben, nur zu ihrem reinen Privatvergnügen gerade um die Weichheits- und Neujareszeit sich in Paris aufgehalten haben sollen. Und

wenn wirklich nichts weiter dahinter ist als eine besondere Abmachung für den Mittelmeerkonflikt, weshalb wird die dann nicht veröffentlicht?

Gerade wenn dadurch der Friede gesichert werden soll, wäre es für die ganze Welt nützlich, zu wissen, wie eng das Zusammenarbeiten zwischen England und Frankreich ist, weil durch eine rechtzeitige Erkenntnis vielleicht Unbesonnenheiten verhindert werden könnten. Statt dessen wird von einem Geheimdokument gesprochen, „das zu veröffentlichten nicht im Interesse der beiden Länder liegt“. Gerade diese Geheimhaltung, für die eine Vorbedingung nur gegeben ist, wenn die Begrenzung auf den abessinischen Sonderfall nicht besteht, spricht eigentlich dafür, daß sehr viel weitergehende Ziele damit verfolgt werden. Ob es sich um ein Militärbündnis oder um technische Vereinbarungen zur gegenseitigen Unterstützung handelt, das sind Doktorfragen, für die sich die Diplomaten interessieren mögen. Aussschlagebend ist für uns, ob die Besprechungen und die darauf begründeten Abmachungen über den Rahmen der Erfüllung des Artikels 16 der Völkerverbündensabmachungen hinausgehen; denn in demselben Augenblick würden sie die Linien des Locarno-Vertrages überschneiden und notwendig zur Folge haben, daß einer der Garantien aus der von ihm übernommenen Unparteilichkeit heraustritt und sich einseitig bindet. Und das läßt sich nun einmal mit dem Sinn und dem Grundgedanken des Locarno-Vertrages nicht in Einklang bringen.

Die „Räumung“ Ogadens.

Dichtung und Wahrheit an der Südfrent / 100 000 Italiener vor dem Angriff.

Dschibuti, 8. Jan.

Die Abessinier haben die Dessenlichkeit mit einer Sensation überrascht, die aber bei genauer Untersuchung sehr viel von dem Anstrich verliert, den man ihr in Addis Abeba gegeben hat. Es handelt sich um die Räumung der Provinz Ogaden, die tatsächlich das nicht ist, was in der abessinischen Sensationsmeldung behauptet wird. So voll wollte man in Addis Abeba allerdings den Mund auch nicht nehmen, um von einem allgemeinen Rückzug der Italiener aus dem südlichen Abessinien zu sprechen. Es wird lediglich von der Räumung des bisher eroberten Teiles der Ogadenprovinz gesprochen, aber diese Einschränkung muß dann notwendigerweise noch durch die Feststellung ergänzt werden, daß die Frontlinie von Hal-Mal über Gerlogubi-Gorahai und Cuban am Webi-Schebeli südöstlich nach Dolo hin verläuft.

Wir fragen uns vergeblich, was an dieser Behauptung eigentlich neu ist. Diese Frontlinie besteht seit Wochen, sie ist sogar so ausgezeichnet ausgebaut worden, daß alle Großangriffe der Abessinier auf Gorahai und Hal-Mal mühelos abgefochten werden konnten. Wenn die Italiener Stellungen zurückgenommen haben, dann ist das lediglich auf ihrem Döflingel geschehen. Hier hatten sie motorisierte Abteilungen vorgeschoben, die aber auch im Laufe der letzten Zeit auf ihre Ausgangsstellungen zurückgegangen sind. Was man preisgegeben hat, ist nichts anderes als ein Wüstengebiet, in dem nicht einmal größere abessinische Abteilungen stehen. Die Italiener können sich hier auf die Beobachtung des Gebietes durch Bombenflugzeuge und durch gelegentliche Vorstöße motorisierter Kolonnen beschränken.

Bei Nicht betrachtet ist also die Räumung der Provinz Ogaden eine abessinische Entbedung, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmt. Man hat lediglich die Truppenbewegungen vom östlichen Flügel der Somalifront nach Dolo benutzt, um nun in aller Welt den Eindruck zu erwecken, als hätten die Italiener alles preisgegeben, was sie in ihren Besitz brachten.

Die propagandistische Absicht dieser Behauptung ist unverkennbar. Aber die Abessinier werden sicherlich nicht begreifen können, daß bei Dolo 70 000 Mann dem General Graziani zur Verfügung stehen. Nach ausländischen Berichten sollen weitere 30 000 Mann unterwegs sein, so daß auf dem Westflügel rund 100 000 Mann bereitstehen, um nunmehr gegen die Abessinier eine Offensive zu eröffnen, die nach allen italienischen Aeußerungen in der rückwärtslosesten Weise geführt werden soll. Ueber die Stöhrichtung des Grazianischen Unternehmens ist Neues nichts bekannt geworden. Die Italiener dürften sich aber davon überzeugen haben, daß es leichter sein wird, die abessinische Gebirgsfestung von der Seite her zu nehmen, auf der die Berge sanft ansteigen, anstatt vom Norden her, wo man sofort auf hohe und nur schwer übersteigbare Gebirgsstöcke gestoßen ist.

Rom, 9. Jan. Der als amtliche Mitteilung Nr. 21 veröffentlichte italienische Heeresbericht lautet: „An der Front südlich von Makalle hat unsere Artillerie Truppenzusammenschließungen in der Richtung auf Amba Aradam beschossen. Bei Zusammenstößen im Tembien-Gebiet hat der Gegner 22 tote auf dem Gelände zurückgelassen. Die Luftwaffe hat im Gebiet des Aschangi-Sees Bomben abgeworfen. In der Umgebung von Alamata, südlich des Aschangi-Sees, haben die abessinischen Bewaffneten, sobald sie unsere Flugzeuge gesichtet hatten, auf dem Boden drei große rote Kreuze ausgelegt, um die sie sich dann gesammelt haben.“

„Lavoro Fascista“ beschäftigt sich am Mittwoch abend mit diesen Meldungen. Das Blatt behauptet, daß von abessinischer Seite das Zeichen des roten Kreuzes zum Schutz von Truppen- und Munitionslagern mißbraucht werde. Italien habe daher das Recht, den Schutz des roten Kreuzes auf abessinischem Boden nicht mehr anzuerkennen.

Am 5. und 6. Januar haben italienische Flugzeuge auf der ganzen Nordfront Flugblätter in amharischer Sprache abgeworfen. In diesen Flugblättern wird die Bevölkerung der nördlichen Provinzen aufgefordert, gegen die Regierung in Addis Abeba zu revoltieren, weil diese die wirtschaftliche Lage der Provinzen ruiniere und Abgaben erhebe, die nur dem Reiz zugute kämen. Ferner wird erklärt, die Regierung in Addis Abeba habe nicht das Recht, sich als Regierung Gesamt-Abessinien zu bezeichnen. Aus diesem Grunde seien die Abessinier auch nicht verpflichtet, ihr Blut für den Kaiser zu opfern.

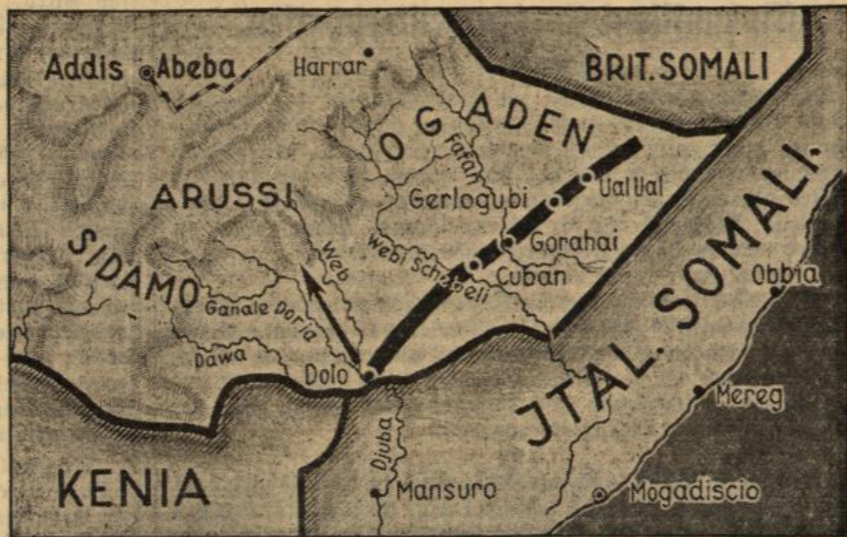
Der Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, General Valle, der am Montag vormittag im Flugzeug Rom verlassen hat, ist nach Zeitungsberichten am Mittwoch in Asmara eingetroffen.

Addis Abeba, 9. Jan. Nach hier verbreiteten Gerüchten sollen sich sowohl an der Nordfront als auch an der Südfrent große Gefechte entwickeln. Im Norden sollen die Truppen Ras Kassa und Ras Sepoums die plötzlich auftretende Regenzeit dazu benutzt haben, um mit starken Kräften ihren bereits früher begonnenen Vormarsch auf Alsum fortzusetzen. Die Italiener sollen sich erbittert aus Hochhäusern, M.-Kellern und ihren Felsstellungen verteidigen. Weitere Gerüchte wollen wissen, daß auch die Heeresgruppe des Ras Desta im Süden zum Angriff übergegangen ist. Die Abessinier gehen hier strahlenförmig in drei verschiedenen Kolonnen vor, und zwar die erste Kolonne auf Jet, die zweite auf Lugh Ferrandi und die dritte scharf an der Grenze von Renna. Ras Desta soll die strahlenförmige Angriffstaktik gewählt haben, um sich vor Ueberraschungen auf seinen Flügel zu schützen. Er soll 60 000 Mann zur Verfügung haben.

„Meinungsaustausch“ Stockholm—Rom über die Bombardierung der Rotekreuzstation bei Dolo.

ob. Rom, 9. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die schwedische Regierung hat nunmehr durch ihren Gesandten am Dairinal Sjögberg der faschistischen Regierung den Bericht des schwedischen roten Kreuzes über das Bombardement bei Dolo überreichen lassen. Demnach hätten eingehende

Nachforschungen an Ort und Stelle ergeben, daß die fragliche Rote-Kreuz-Station sogar zweimal und zwar am 22. und 30. Dezember bombardiert worden sei. Das nach dem ersten Bombardement, das ohne Schaden geblieben sei, vom Stationsarzt nach Addis Abeba



Die Lage an der Südfrent im Bild.

(Selle-Eysler, K.)

gesandte Telegramm sei dort nie angekommen. Am 30. Dezember seien dann die italienischen Flieger zum zweiten Male über dem Zeltlager erschienen und hätten erst Bomben abgeworfen, und dann im Tiefflug mit Maschinengewehren geschossen.

Dwobwohl der von General Graziani angeforderte Bericht über den Zwischenfall noch nicht veröffentlicht worden ist, erklären Regierungsstellen, daß die schwedische Darstellung nicht akzeptiert werden könne.

Auf solche Weise entwickelt sich, wie man sieht, ein unerwarteter und recht reger diplomatischer „Meinungsaustausch“ zwischen den Regierungen in Rom und Stockholm. Sollte Schweden, wie einige dortige Blätter schreiben, tatsächlich Genehmigung und Entschädigung von Italien verlangen, so wäre ihre Ablehnung unsömer vorauszusetzen; denn dieser Forderung zu entsprechen, käme für Italien einem Eingeständnis böswilliger Verletzung der Roten-Kreuz-Konvention gleich.

Englisches Vorgehen gegen Italiener in Malta.

London, 9. Jan. Die britische Polizei in Malta hat gestern Hausdurchsuchungen bei zwölf Italienern und zwei Engländerinnen durchgeführt. Alle 14 wurden in Haft genommen, acht aber nach dem Verhör wieder freigelassen. Die sechs übrigen Italiener werden heute aus Malta ausgewiesen. Es sind Professor Rogura, ein Lehrer am maltesischen Institut für höhere Kultur, ein Leutnant der faschistischen Miliz, ein kleiner Angehelliger des italienischen Konsulates, der maltesische Agent einer italienischen Seefluggesellschaft und zwei Kaufleute.

Wieder Geistliche verurteilt wegen Devianschiebungen im Allgäu.

Rempten, 9. Jan. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich gestern drei wegen Devianschiebungen angeklagte katholische Geistliche zu verantworten: der 61jährige Pfarrer Johann Schrant aus Röhrenbach bei Lindau, der 22jähr. Laienbruder Anselm Mehrle aus Feldkirch (Vorarlberg) und der 59jährige Jakob Zuern aus Lindenberg. Die Anklage legte dem Pfarrer Schrant zur Last, als Hauskaplan des Hofseheims, das der „Priesterkongregation vom köhlbaren Blut“ gehört, eine vollendete Devianschiebung in Höhe von 17 000 RM. begangen zu haben. Es handelt sich um Wertpapierschiebungen aus Oesterreich. Die Wertpapierschiebungen waren auf Veranlassung des Paters-Prinzipal Zuffel aus Feldkirch vor sich gegangen. Die Wertpapiere waren bei einer Bank in Rempten verkauft worden. Der Erlös war dann durch den Laienbruder Mehrle, der die Wertpapiere mit seinem Kraftrad auch über die Grenze nach Deutschland gebracht hatte, dem österreichischen Pater in Bargeld ausgehändigt worden. Der Angeklagte Zuern hatte sich Guthaben aus Arbeiten für die Kongregation mit verschobenen Wertpapieren bezahlen lassen. Auch bei dem Verkauf der Wertpapiere hatten er und Mehrle mitgewirkt. Im Verlauf der Beweisaufnahme stellte der Vorsitzende des Schöffengerichts wiederholt fest, daß im Laufe des Verfahrens die Angeklagten, unter ihnen hauptsächlich die Träger des geistlichen Gewandes, bewußt die Unwahrheit gesagt hätten.

Nach dem verkündeten Urteil erhielten: Pfarrer Schrant 2 1/2 Jahre Gefängnis, 20 000 RM. Geldstrafe, außerdem wurde er zu einem Schadenersatz in Höhe von 28 750 RM. verurteilt; Laienbruder Mehrle erhielt 8 Monate Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe; Zuern kam mit 6 Wochen Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe davon.

Protest deutscher Mütter gegen litauische Willkür.

Eydtkühnen, 9. Jan. In dem an der deutschen Grenze gelegenen Orte Ribarty kam es am 7. Januar zu einer bemerkenswerten Kundgebung der deutschen Eltern der schulpflichtigen Kinder gegen die Erteilung des Religionsunterrichts in litauischer Sprache. Vor einiger Zeit hatte der für die dortigen Volksschulen zuständige Schulinspektor angeordnet, den Religionsunterricht in allen Klassen in litauischer Sprache abzuhalten. Nachdem die Beschwerden gegen diese Verordnung, die von den Deutschen auch das Recht, die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache, nehmen soll, erfolglos gewesen waren, versammelten sich am Dienstag während des Religionsunterrichts die Mütter vor der Schule, um ihren Protest zum Ausdruck zu bringen.

Dem Schulleiter wurde eröffnet, daß die Kinder geschlossen aus der Schule zurückgezogen würden, falls der Religionsunterricht auch weiterhin in litauischer Sprache erteilt werden

Was will Rickett bei Mussolini?

ob. Rom, 9. Jan. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Gutem Vernehmen nach hat der Inhaber der großen Delegation in Ogaden, Mr. Rickett, der sich seit zwei Tagen im Albergo degli Ambasciatori in Rom befindet, um eine Audienz bei Mussolini nachgesucht. Nachdem Mr. Rickett, der über wertvolle Beziehungen in Italien verfügen soll, nach Abschluß seiner Aufsehen erregenden Konzeption in Abessinien von der italienischen Presse auf das heftigste angegriffen und die Affäre reichlich gegen England ausgeschlachtet worden war, muß das geheimnisvolle Auftauchen des Geschäftsmachers in Rom einige Zweifel über die Hintergründe der Delegationen erwecken. Bekanntlich hat man in England damals jede finanzielle Unterstützung Ricketts bestritten.

Japan sieht Zusammenbruch der Flottenkonferenz.

Tokio, 9. Jan. Die gesamte japanische Presse rechnet mit dem bevorstehenden Zusammenbruch der Londoner Flottenkonferenz. Die Blätter weisen jedoch scharf den Versuch zurück, Japan für das Scheitern verantwortlich zu machen. Die hiesigen diplomatischen Kreise bezeichnen die Absicht, Japan etwa aus dem Viermächtekreis auszuschließen, für unsinnig und undenkbar. Japanische Marinekreise halten ein Viermächteabkommen ohne Japan für wertlos, da Japan eine Flottengrößtmacht sei, die bei jedem internationalen Flottenabkommen notwendigerweise hinzugezogen werden müsse. Im übrigen sieht man keinen Anlaß zu irgend einer Beunruhigung, da die japanische Flottenpolitik für einen etwaigen vertragslosen Zustand bereits festgelegt ist.

„Tokio Mashi Shimbun“ meldet aus Newyork, daß die englisch-amerikanische Flottenpolitik schon vor der Konferenz von Washington im geheimen festgelegt worden sei mit dem Ziel einer Zusammenarbeit gegen Japan und der Aufrechterhaltung des Verhältnisses der Flottenstärken. Das erste Ergebnis dieser Zusammenarbeit sei die Kündigung des englisch-japanischen Bündnisses gewesen.

Kommunistische Umtriebe in Santa Fé.

Buenos Aires, 9. Jan. Der Generalstreik in Buenos Aires dauerte bis Mittwochabend 6 Uhr, doch wird die Beendigung des Streiks sich erst am heutigen Donnerstag früh tatsächlich auswirken. Neue Gewalttaten wurden hauptsächlich im Stadtteil Villa de Boto verübt, wo Fuhrwerke verbrannt und stellenweise Bahnschienen zerstört wurden. Herorzuhaben ist, daß der Streik den gestrigen Tag hindurch andauerte, ohne daß sich die Streikenden auf irgend einen Befehl der Streikleitung beriefen. Die Stadtverwaltung in Buenos Aires beschah den Angehörigen der Kleinomnibusse, den Verkehr um Mitternacht wieder aufzunehmen, widrigenfalls die Verträge als verfallen gelten sollten und die Wagen beschlagnahmt und von neu eingestellten Lenkern gefahren werden sollten. Im übrigen herrschte gegen Mitternacht Ruhe, und die Lage ist offenbar wieder normal.

Aus der Provinz Santa Fé wird von Umtrieben unter den Landarbeitern berichtet. Dort wurden kommunistische Agitatoren unter der Führung eines gewissen Isaac Libenson festgesetzt.

Kraftomnibus in Marokko abgeschätzt. Nach einer Meldung des „Intransigeant“ aus Casablanca ist bei Marokko ein Kraftomnibus in einen Abgrund gestürzt. Acht Eingeborene wurden getötet und weitere 17 mehr oder weniger schwer verletzt.

Ehrensflugkapitäne der Deutschen Luft Hansa wurden Göring, Milch und von Gablenz.

Berlin, 9. Jan. Einer Anregung des fliegenden Personals der Luft Hansa folgend hat die Deutsche Luft Hansa aus Anlaß der 25-jährigen Reichsluftfahrtminister Göring, Staatssekretär Milch und den Direktor der Luft Hansa, Freiherrn von Gablenz in Dankbarkeit für die geleistete Luftfahrtarbeit in der Handelsluftfahrt gebeten, den Titel eines Ehrensflugkapitäns der Deutschen Luft Hansa anzunehmen. Dieser Bitte haben die Herren, die heute noch persönlich ihre Flugzeuge führen, entsprochen.



Der Führer auf der Reichsautobahn München—Rosenheim. Der im Zuge der Reichsautobahn München—Landesgrenze fertiggestellte Bauabschnitt bis Rosenheim wurde vom Führer in Begleitung des Generalinspektors für das deutsche Straßenswesen, Dr. Todt, besichtigt. Dieser Bauabschnitt gehört zu den interessantesten und, wie das Bild zeigt, auch landschaftlich schönsten. (Heinr. Hoffmann, K.)

Turnen + Spiel + Sport

Österreichische Kunstlaufmeisterschaften.

Karl Schäfer ohne Gegner.
Auf der Wiener Eislaufbahn Engelmann begannen am Mittwoch die Österreichischen Meisterschaften im Kunstlaufen mit den Pflichtübungen, die von fünf Männern und sechs Frauen erledigt wurden. Die Leistungen zeugten von dem hohen Stand der Wiener Kunstlaufschule. Obgleich keine offiziellen Wertungen bekanntgegeben wurden, ist doch sicher, daß Weltmeister Karl Schäfer bei den Männern zur Zeit keinen ebenbürtigen Gegner in Österreich hat und überlegen führt. Nach dem Weltmeister gefolgt Leopold Vinhardt und der erst 14jährige Helmut May am besten. Unübersehbar ist die Lage bei den Frauen. Noch nie war das Können so ausgeglichen wie in diesem Jahr. Drei Teilnehmerinnen haben die meisten Auszeichnungen auf den Titel. Die 14jährige Kuginger, der „Geheimtipp“ der Fachleute, erledigte ihre Pflichtübungen geradezu meisterhaft. Aber Hedi Stenup und die atemberaubende Weltmeisterin von 1935, Gretl Rainer, dürften dichtauf folgen.

Nuvolari nach USA.

Wie aus Modena gemeldet wird, trägt sich der Leiter des Ferrari-Wettrennens ernstlich mit der Absicht, sich an dem Großen Preis von Indianapolis am 30. Mai zu beteiligen. Als Fahrer des Alfa Romeo-Wagens ist Tazio Nuvolari anzufragen, der in dem über 500 englische Meilen führenden Rennen gegen die vielen an dem Rennen teilnehmenden amerikanischen Wagen, die der etwas eigenartigen Formel, das diesem Rennen zu Grunde liegt, viel besser angepasst sind, einen sehr schweren Stand haben wird.

Deutsche Bobmeisterschaften verlegt.

Der Deutsche Bobverband hat im Einvernehmen mit dem Oberhofer WC die dortige Bobwoche, die vom 13. bis 19. Januar geplant war, um acht Tage verlegt. Die im Rahmen

dieser Bobwoche vorgesehenen Deutschen Meisterschaften im Zweier und Viererbob finden infolgedessen nicht am 18. und 19. Januar statt, sondern am 25. und 26. Januar.

Eiskunstlauf-Europameisterschaften.

Generalprobe.

Die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen, die vom 24. bis 26. Januar im Berliner Sportpalast durchgeführt werden, kommen einer „olympischen Generalprobe“ gleich. Alle Titelverteidiger werden am Start sein, zudem sind die Meisterschaften diesmal allen Ländern — auch den außereuropäischen — offen. Magie Herber, E. Baier, Sonja Henie und K. Schäfer werden ihre Titel verteidigen.

Das 25-Stundenrennen in Kopenhagen gewannen Grundahl/Bisklet mit 776 Km. und 116 Punkten vor den eine Runde zurück folgenden Laats/Pellenaars und Jims/Rüfte. Die Deutschen Ehmer/Nieger belegten den fünften Platz, Haufsch, der Falk-Hansen zum Partner hatte, mußte kurz vor Schluß wegen eines Sturzes aufgeben.

Ein Nordisches Olympia-Turnen fand in Kopenhagen statt. Der Finne Koskkinen zeigte sich allen Mitbewerbern überlegen. Er siegte mit 88,84 Punkten vor seinen Landsleuten Tereshvirtac und Savolainen sowie den Ungarn Toth, Carlos und Seste und dem Dänen Karl Andersen. Koskkinen war an den Ringen, am Barren, Längsperd und Reck der beste Turner.

Ein Olympia-Auswahlspringen der Norweger fand in Gjøvik statt. Wahlberg siegte in Abwesenheit Birger Ruud mit Sprüngen von 70 und 75 Meter vor Hans Bek, Torstein Gundersen, Sandengen und Myra. Die endgültige Auswahl der Olympia-Mannschaft wird bei einem Springen am 12. Januar in Elverum fallen.

Hollands Ziel:

Die beste Amateurm Mannschaft in Europa

Große Hoffnungen für das Jahr 1936 — Alle Vorbereitungen für ein erfolgreiches Abschneiden gegeben.

Das vor kurzem in Dublin ausgetragene Fußball-Länderspiel Irland — Holland, das von der holländischen Mannschaft nach einer ausgezeichneten Leistung aller Reihen mit 5:3 gewonnen wurde, war für Hollands Fußballsport ein Jahresabschluss, der Anlass zu großen Hoffnungen und Erwartungen für das Jahr 1936 gegeben hat. Die holländische Presse beschäftigt sich immer wieder mit dem Spiel in Dublin, weil dieses der Ausgangspunkt für die Arbeit im kommenden Jahre bildet. Es fehlt in dieser Hinsicht nicht an Unterstützung und an Ratsschlägen. Fußball ist Hollands populärster Sport und hinter der Nationalmannschaft steht das ganze Land.

In einem dieser Tage in dem Amsterdamer Blatt „De Telegraf“ erschienenen Artikel heißt es, daß Holland, so wie in Dublin gespielt wurde, bessere Leistungen zeigte, als Deutschlands Mannschaft gegen die englische Elf in London. Man sieht nun mit Spannung der ersten internationalen Prüfung des neuen Jahres entgegen, die Hollands Mannschaft am 12. Januar in Paris mit Frankreich zusammenführen wird. Es ist bemerkenswert, daß Holland seit dem Jahre 1931 kein einziges Länderspiel auf fremdem Boden verloren hat, mit Ausnahme der Niederlage gegen die Schweiz bei den Spielen des Jahres 1934 um die Fußball-Weltmeisterschaft in Italien. In technischer Hinsicht sind ganz bedeutende Fortschritte erreicht. Dr. Bauwens, der das Spiel Irland — Holland leitete, erklärte nach dem Kampf in Dublin, daß ihn das vor-

zählige Stärmerpiel der Holländer besonders überrascht habe. Die holländische Mannschaft habe große Fortschritte gemacht und müsse jetzt auch in technischer Hinsicht der allerbesten internationalen Klasse zugerechnet werden.

In dem erfahrenen englischen Trainer Bob Glendenning hat die holländische Mannschaft einen guten Betreuer. Da die Verhältnisse in Holland sehr günstig liegen, ist es möglich, die Spieler auch in der Woche regelmäßig zu einem Training zusammenzuführen. Man will nun die technische Ausbildung noch weiter vervollkommen und die taktische Schulung weiter fördern, um auch für das olympische Fußballturnier eine starke Vertretung zu haben. In Holland ist man an dem Fußballturnier der Olympischen Spiele besonders interessiert, nach dem das letzte olympische Turnier 1928 in Amsterdam stattfand. Damals wurde Holland von Uruguay, dem Turniersieger, mit 2:0 geschlagen. 1924 in Paris hatte Uruguay die holländische Mannschaft ebenfalls mit 2:1 ausgegallert. Im Spiel um den dritten Platz siegte derzeit Schweden nach einem 1:1-Unentschieden im ersten Spiel in dem Wiederholungstreffen mit 3:1.

Das große Ziel ist jetzt Berlin 1936. Unsere Mannschaft hat gegen Irland vorzüglich gespielt, aber sie muß noch besser werden, heißt es in der holländischen Presse und als Parole für das Jahr 1936 gilt die Forderung, daß Holland im kommenden Jahre die beste Amateurm Mannschaft von Europa haben muß!

Neue Schwimm-Weltrekorde.

Der Generalsekretär des Internationalen Schwimmbundes (Fina), Dr. Leo Donath-Budapest, hat jetzt die neue Weltrekorde im Schwimmen veröffentlicht. Gegenüber dem Vorjahre haben sich wieder große Veränderungen ergeben, zumal von Amerika auch noch mehrere Weltrekorde aus dem Jahre 1934 beantragt und genehmigt wurden. Ein Rekord ist inzwischen wieder überholt worden. Es handelt sich dabei um das 400-Meter-Rückenschwimmen der Frauen, bei dem die Deutschamerikanerin Erna Kompa die Bestleistung bereits wieder auf 6:04,8 Min. verbesserte. Die Rekordliste hat nach dem Stand vom 1. Januar 1936 folgendes Aussehen:

Männer:		
Freistil:		
100 Yards:	51,0 Sek.	Weißmüller (USA)
100 m:	56,6	Fid (USA)
200 m:	2:07,2 Min.	Medica (USA)
220 y:	2:07,9	Medica (USA)
300 y:	3:04,4	Medica (USA)
300 m:	3:21,6	Medica (USA)
400 m:	4:38,7	Medica (USA)
440 y:	4:40,8	Medica (USA)
500 y:	5:16,3	Medica (USA)
500 m:	5:57,8	Medica (USA)
800 m:	9:55,8	Mafino (Japan)
880 y:	10:07,6	Planagen (USA)
1000 y:	11:37,4	Medica (USA)
1000 m:	12:41,8	Negami (Japan)
1500 m:	19:07,2	Borg (Schweden)
1600 m:	20:57,8	Medica (USA)
4 mal 200 y:	8:32,4	Yale-Universität (USA)
4 mal 200 m:	8:52,2	Ländermannschaft Japan
Brust:		
100 m:	1:10,8	Higgons (USA)
200 y:	2:25,2	Cartonnet (Frankreich)
200 m:	2:39,6	Cartonnet (Frankreich)

400 m:	5:50,2	Rademacher (Deutschland)
500 m:	7:23,8	Kape (USA)
Rücken:		
100 m:	1:04,9	Kiefer (USA)
150 y:	1:39,9	Kiefer (USA)
200 m:	2:24,0	Kiefer (USA)
400 m:	5:17,8	Kiefer (USA)
Freistil:		
100 y:	59,8 Sek.	den Duden (Holland)
100 m:	1:04,8 Min.	den Duden (Holland)
200 m:	2:25,3	den Duden (Holland)
220 y:	2:27,6	den Duden (Holland)
300 y:	3:27,0	den Duden (Holland)
300 m:	3:50,4	den Duden (Holland)
400 m:	5:16,0	den Duden (Holland)
440 y:	5:30,0	Richt (USA)
500 y:	6:15,2	Richt (USA)
500 m:	6:48,4	den Duden (Holland)
800 m:	11:34,0	Richt (USA)
880 y:	11:41,2	Madison (USA)
1000 y:	13:23,6	Madison (USA)
1000 m:	14:44,8	Madison (USA)
1500 m:	23:17,2	Madison (USA)
1600 m:	24:34,6	Madison (USA)
4 mal 100 m:	4:39,3	Nationalstaffel Holland
Brust:		
100 m:	1:24,5	Hölmner (Deutschland)
200 y:	2:44,0	Genenger (Deutschland)
200 m:	3:00,4	Machata (Japan)
400 m:	6:24,8	Machata (Japan)
500 m:	8:09,8	Machata (Japan)
Rücken:		
100 m:	1:16,3	Holm-Jarret (USA)
150 y:	1:50,8	Bridges (USA)
200 m:	2:49,6	Maitenbroef (Holland)
400 m:	6:05,0	Maitenbroef (Holland)

Karlsruher Wochenpiegel.

Von allen Karlsruher Sportveranstaltungen am vergangenen ersten Wochenende des neuen Jahres beanspruchte das immer wieder die Massen anziehende Vokaltreffen KVB. — Phoenix die größte Aufmerksamkeit. Daneben waren noch die Schwereathleten auf der Matte oder im Ring tätig und einige Karlsruher Skiläufer beteiligten sich an den Schwarzwald-Skimeisterschaften.

Das Spiel der Karlsruher Fußballvereine war naturgemäß der allgemeine Gesprächsstoff in den Werkstätten und Büros, auf den Schulhöfen und an den Viertischen. Wie immer im Fußball, wenn man das rechte Ohr da- und das linke dorthin spitzt, gingen die Ansichten recht weit auseinander. Aber in drei Punkten sind die Meinungen doch auf einen Nenner zu bringen: einmal, daß der Sieg von KVB vollkommen in Ordnung ging; daß auch eine Leistungssteigerung bei Phoenix festzustellen war und zweitens, daß die harte Spielweise alle wahren Sportfreunde herb enttäuschte. Wenn man dann irgendwo etwas von der Ritterlichkeit der Vokal-kämpfe lesen muß, so kann man darüber nur den Kopf schütteln. Jeder Kenner weiß, daß das Fußballspiel ein Kampfsport ist und darum immer wieder die große Anziehungskraft bei den Massen ausübt, aber die Fußballanhänger wollen den „Kampf“ um den Ball und nicht um die Knochen des Gegners, wollen den vollen Einsatz einer ganzen Mannschaft und technische Leistungen sehen. Das Nachtreten, die gegenseitigen Beschimpfungen und indirekten Schiedsrichterbeleidigungen sollten also im Interesse des Sports lieber unterbleiben.

Nochmals hervorgehoben sei die Wucht der neuen KVB-Fünferreihe. In Rapp scheint endlich ein Durchbrecher, der ideenreich und doch schlagfertig ist, gefunden zu sein. Als linken Verbinder sah man in Huber endlich einen Spieler, der auch links gut platziert schießen kann. Der KVB hatte ja schon lange mit Benz-Brecht eine sehr gute rechte Flanke, hoffentlich behält nun auch die linke Seite ihre sonntägliche Form, dann braucht es einem um die weiteren Erfolge nicht lange zu sein. Gegebenenfalls käme noch ein Platztausch zwischen Huber und Damming in Frage.

Dieser Sturm hat nun am kommenden Sonntag gegen Biernheim gute Gelegenheit, sein ganzes Können zu beweisen; denn die Hefen verfügen über eine kluge Verteidigung. Mit technischen Feinheiten und Kreiselspiel ist bei diesen Leuten nicht gut anzukommen. In diesem Spiel muß aus allen Lagen herzhafte ins Schwarze geschossen werden, und dazu können wir unser Vertrauen in die vordere Front des KVB setzen. Die gegenwärtige Verfassung des Biernheimer Sturms spricht nicht dafür, daß er allzu oft die schön aufeinander abgestimmte und ballstärkere Abwehr der Einheimischen überwinden kann. Wir glauben deshalb an einen Sieg der Schwarzrotten, der zugleich den zweiten Platz in der Tabelle bringen würde.

Phoenix ist am kommenden Sonntag spielfrei und kann sich in Ruhe auf den Kampf am 19. Januar in Karlsruhe gegen Waldhof vorbereiten. Der unverkennbare willensmäßige Einsatz jedes einzelnen Spielers und die deutliche Leistungssteigerung am vergangenen Sonntag ermutigen manchen Optimisten, sich auszurechnen, daß mindestens fünf Tore noch gewonnen werden könnten. Uns erscheint das unmöglich, denn die Brühlinger Elf ist ganz gewiß für vier Punkte aus noch sieben ausstehenden Spielen gut. Die Phoenixspieler sollten sich mit der gegebenen Sachlage abfinden und endlich ihre innere Ruhe zurückgewinnen, und nach Prüfung der Sportkameradschaft und Meinung des Nachwuchses in der Bezirksliga hoffentlich nach nur einjähriger Pause wieder in der obersten Klasse erscheinen.

Der VfB. Mühlburg, der vergangenen Sonntag pausierte, muß nun nach Mannheim hinter die Brauerei zum VfR. Die Mannheimer Rasenpieler scheinen sich von ihrer Krise und ihren Niederlagen auf eigenem Platz im Dezember gegen Neckarau und Freiburg erholt zu haben, was der Sieg gegen Waldhof am Sonntag bewies. Sie haben ihre Taktik geändert und spielen jetzt offensiv. Da kann den Mühlburgern nur eine aufmerkame Abdeckung empfohlen werden. Wenn es unseren Bewegungsspielern gelingt, Langenbein und Striebingler scharf zu bewachen, hängen in Mannheim die Punkte nicht allzu hoch. Denn bis jetzt hat der VfB. nur ein Spiel, und zwar gegen Biernheim, auf eigenem Boden siegreich beenden können.

Die Karlsruher Germania hatte um die Mannschaftsmehrschicht im Ringen am Samstag den KVB. Biesental zu Gast. Während es bei den Schau- und Belustigungskämpfen im Colosseum ein ausverkauftes Haus gab, hatten unsere ernsthaft ringenden Amateure in der Halle nur spärlich besetzte Zuschauerreihen aufzuweisen. Auf Grund der Ueberlegenheit in den drei leichtesten Gewichtsklassen und einem Unentschieden im Weltergewicht konnte Germania den Kampf 10:10 beenden; denn in den drei schweren Gewichtsklassen fielen von vornherein die Punkte nach Biesental. In diesen Klassen ließ sich der Gast schon in den Bezirksauscheidungsturnieren für die Olympiakämpfer nicht schlagen. Die SpBg. Germania hat jetzt am Sonntag einen schweren Kampf gegen den Tabellenersten in Bruchsal ausgetragen. Gelingt dort ein Sieg, so käme eventl. der vorjährige Bezirksmeister Germania Karlsruhe noch für den zweiten Tabellenplatz in Frage.

Eine große schwerathletische Veranstaltung wird es am 25. oder 26. Januar in Karlsruhe geben. In den Rängen des KVB werden die Boxer und Ringler das Hauptprogramm stellen. Am letzten Wochenende stand der Karlsruher Pettel im Gaukampf gegen Südwest in Mannheim in der badischen Vor-Mannschaft und konnte gegen Claus ein unentschiedenes Ergebnis herauskühlen.

Zu den Schwarzwald-Skimeisterschaften hatte der Karlsruher Polizei-Schnurr, Schuler und Beyerler entsandt. Die Nordschwarzwälder leiden ja bekanntlich wegen der schlechten Schneeverhältnisse schon immer an ausreichenden Trainingsmöglichkeiten und können dadurch sehr schwer an die deutsche Spitzenklasse herankommen. Für die Karlsruher Polizisten war deshalb die Reise nach Reutbad nur Ansporn zur Leistungssteigerung und eine gute Uebungsmöglichkeit. Am erfolgreichsten schnitt Otto Schuler ab, der Erster in Klasse II des Spezialsprunglaufs auf der Hochfirsischanze mit Sprüngen von 38½ und 40 Metern wurde. In der ersten Klasse hätte er mit seiner Note 166 immerhin den vierten Platz belegen können. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß bei diesem Springen die Olympiaandabaten nicht mitgewertet wurden. Im Langlauf erreichte von den Karlsruhern Eduard Schnurr die beste Zeit. Für die 15½ Km. lange Strecke benötigte er 20 Minuten mehr als der neue Schwarzwald-Skimeister Willy Vogner von der Olympia-Mannschaft. Neugierig ist man nun in hiesigen Kreisen, wie diese beiden Leute auf den am 19. Januar beginnenden Skiwettbewerben des Nordschwarzwaldes abschneiden werden.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Geburtsschein des Autos:

D.R.P. 37435 erobert die Welt.

Vor 50 Jahren das erste deutsche Autopatent. — Carl Benz kämpft gegen den Spott der Welt.

Die diesjährige deutsche Automobil-Ausstellung wird als Jubiläumsschau in besonders festlichem Rahmen abgehalten, fährt sich am 29. Januar 1936 doch zum fünfzigsten Male der Tag, an dem dem Mannheimer Konstrukteur Carl Friedrich Benz ein Reichspatent auf ein durch einen Viertakt-Benzinmotor angetriebenes Automobil erteilt wurde. Dieses erste deutsche Autopatent ist der Geburtsschein des neuzeitlichen Kraftwagens.

D.R.P. Nr. 37435 steht in nächster Schrift auf einer Rolle, die inmitten der zahllosen Urkunden des Reichspatentamtes in Berlin liegt. Hat ein Birodienner ein neues Tintenfaß erdacht oder ein Tischler einen Klavierstuhl erfunden, von dem er sich Reichstümer verspricht? Es sind sonderbare Entwürfe, die dem Patentamt beigegeben sind, Zeichnungen, die eine dreirädrige Kutsche ohne Reifsel und Pferd darstellen, bei der man unter dem Sitz mit einiger Phantasie einen Motor erkennt, der der beigegebenen Beschreibung zufolge das Pferd ersetzen soll. „Fahrzeug mit Gasmotorentrieb“ ist diese Patentschrift überschrieben, die am 29. Januar 1886 dem Inhaber einer mechanischen Werkstätte in Mannheim, Carl Benz, erteilt wurde, und sie beginnt mit den Worten: „Vorliegende Konstruktion bezweckt den Vertrieb hauptsächlich leichter Fuhrwerke und kleiner Schiffe, wie solche zur Beförderung von 1-4 Personen verwendet werden.“

Heute ragen Stromlinienförmige Fernomnibusse durch die deutsche Landschaft, bohren sich die Propeller der Flugzeuge durch den Aether und laßt der Schienenzapp über die blindefenigen Pfade — der Geburtsschein all dieser technischen Errungenschaften ist aber die Urkunde, die vor einem halben Jahrhundert unter der Nummer 37435 in die Patentliste eingetragen wurde.

„Löff, löff, löff!“ schrieb am 29. Januar 1886 der 42jährige Mannheimer Gasmotorenbauer Carl Benz in sein von Benzin und Del durchtränktes Tagebuch, „nun können die Leute über mich lachen, soviel sie wollen! Was kümmert mich das? Jetzt werde ich nicht mehr in der Dämmerung oder im Dunkeln mit meinem Fuhrwerk spazieren fahren, jetzt lenke ich mein Gefährt, auf das mir heute ein Patent erteilt wurde, mitten durch die Straßen und Pfade der Stadt.“ Wieviel Stolz und Erfindersfreude leuchtet aus diesen wenigen Sätzen, welcher Trost gegen die Ungläubigkeit seiner Zeitgenossen strahlt aus den hingeworfenen Zeilen! Und er machte es wahr, was er schrieb, steckte die Patentschrift als ersten Führerschein in der Welt in die Tasche und feuerte seine pferdelose Kutsche ratternd und knatternd im Fünfkilometertempo durch das Zentrum Mannheims: erster Gruß, einer neuen Zeit, erster Hornruf jener Epoche, da der Motor seine Herrschaft antritt, zu Lande, dann zu Wasser und schließlich in der Luft. Die Menschen bleiben auf der Straße stehen, schämen und staunen. Ein Wagen ohne Pferd? Geht das mit rechten Dingen zu? Puffend rollt das Behältnis der Straßen entlang, stolz wie ein König feuert es sein Erfinder und grüßt vom hohen Sitz herab die verwunderten Menschen. Mannheim, Deutschland, Europa erleben einen großen Tag ihrer Geschichte!

„Eine wenig zukunftsreiche Erfindung!“

„Schade um den Mann, er ruiniert mit seiner verrückten Idee sein ganzes Geschäft!“ sagten damals die Männer an den Bierischen, in den Fabrikbüros, in den Banken, auf den Behörden, denn niemand glaubte an die Zukunft des pferdelosen Fuhrwerks. Die Ansichten waren anfangs auch trübe genug für Benz. Die Zeitungen taten ihn als einen unheilbaren Wahnstiller ab und Dr. G. von Mynnen, Bibliothekar des Kaiserlichen Patentamtes in Berlin, schrieb noch zwei Jahre nach der Patenterteilung anlässlich der Münchener Gewerbe- und Industrieausstellung 1888: „Der Mannheimer Benz hat auch einen Benzinwagen gebaut, welcher auf der Münchener Ausstellung Aufsehen erregte. Diese Anwendung der Benzinmaschine dürfte indessen ebensowenig zukunftsreich sein, wie die des Dampfes auf die Fortbewegung von Straßenfuhrwerken.“

Selbst die Behörden standen den sonntäglichen Spazierfahrten des „Wunderwagens“ mit größtem Argwohn gegenüber und das Bezirksamt Mannheim wartete auf die erste Gelegenheit, um Carl Benz eine Vorladung ins Haus schicken zu können. Es hatte bald genug einen Anlaß dazu, als der Erfinder eines Tages in dem „wahnwitzigen Tempo“ von zehn Stundenkilometern an einem Hüter des Gesetzes vorüberfuhr. Einige Wochen vorher war der badische Landtag zu einer wichtigen Sitzung einberufen worden, bei der auf der Tagesordnung der Punkt Verbot des Fahrens mit elementarer Kraft stand. Das Verbot ist erlassen worden...

Ein distretes Isolierband.

Später wurde die Verfügung widerrufen, jedoch die Fahrgeschwindigkeit innerhalb eines Ortes auf sechs Kilometer und auf freier Straße auf 12 Kilometer festgesetzt. Und dann kam ein Ereignis, das einen Markstein in der Geschichte des Automobils bedeutet, die erste Fernfahrt. Nicht der

Erfinder selbst unternahm sie, sondern seine Frau Bertha mit ihren beiden Söhnen. Während Carl Benz noch schlief, schob das unternehmenslustige Kleebblatt in aller Frühe den Wagen aus der Werkstätte und knatterte munter in den Morgen hinein. Diese historische Fahrt, bei der zum ersten Male eine Frau am Steuer eines Autos saß, ging zuerst nach Heidelberg, dann über Wiesloch nach Forzheim, und dort hielt die Motorfuffe, nachdem sie immerhin 180 Kilometer bewältigt hatte, vor dem Elternhause der Frau Benz. Freilich, es war eine Autotour voller Hindernisse! Oftmals mußten die Kinder hinten anschieben, wenn der Motor freifte, Drogerien und Apotheken ihren Benzinvorrat opfern, Schuhmachermeister Leder für das durchscheuerte Steuer liefern. Als dann gar auch noch die Ländung versagte, freifte Frau Benz kurzerhand ihr Strumpfband ab, um es als Isolierband zu verwenden.

Benz holte selbst seinen Wagen von Forzheim nach Mannheim zurück. Zahllos waren die Erfahrungen, die er auf dem Wege, an Kurven, an abschüssigen Stellen sammeln konnte und daraus schuf er schließlich den Typ seines Wagens, der dann die ganze Welt eroberte.

Die Glückstaken von Hamburg.

Die Talismane unserer blauen Jungen. — Katerschicksal auf der „Bremen“.

Seelente, die Kisten, Koffer und Leinwand tragen, in denen sie ihr Hab und Gut verkauft haben, sind alltägliche Erscheinungen in den Straßen Hamburgs. Aber was wollen nur die breitschultrigen Männer, die sich, eine Pipe im Mund und die blaue Mütze auf dem Kopf, in wiegendem Seemannsgang durch den Herrengraben schieben? Jeder hat ein kleines Körbchen im Arm — bestimmt eine ungewöhnliche, fast zu „weibliche“ Last für einen ollen Seebären. Hinter einer schweren Haustüre verschwinden sie alle, kommen dann nach einer Viertelstunde wieder heraus und tragen den Korb jetzt mit einer Behutsamkeit, die recht sonderbar anmutet bei den vier-schrägigen Gestalten.

Vielleicht gibt uns das Schild an dem Haus, das die Korbträger alle aufsuchen, einen Anhaltspunkt für die Aufklärung des Rätsels! „Katenheim des Reichsverbandes“ steht für das deutsche Katenwesen in Hamburg“ steht darauf. Ein Seelente und Katen...? Man ist noch nicht klüger geworden dadurch und erst, nachdem man die Leiterin des Katenheims vor den Journalistenbleistift bekommen hat, weiß man Bescheid über die Körbchen, die von trüglichen Matrosenhänden mit soviel liebender Sorgfalt getragen werden.

„Ja, unsere Katen wandern in alle Erdteile hinaus“, erzählt uns die Dame mit sichtlichem Stolz in der Stimme. „Vor einigen Jahren war es, daß sich ein Matrose hier bei uns einen jungen Kater holte, um ihn auf seinem Frachtdampfer nach Südamerika mitzunehmen. Als sich das Schiff mitten auf dem Ozean befand, war eines Abends einmal ein furchterliches Kreischen aus dem Laderaum zu hören. Man ging dem Schreien nach und sah, daß dichter Qualm aus den Türen schlug. Nie wäre ohne die Kater der Brand rechtzeitig entdeckt worden! Das sprach sich herum, die deutschen

Seelente erzählten es sich in den Schenken Barcelonas oder auf den Aussichtstürmen von Buenos Aires und die Folge war, daß sich nun jedes deutsche Schiff, wenn es in Hamburg vor Anker liegt, eine glückbringende Kater bei uns holt.“

Im Laufe der Zeit ist das Hamburger Katenheim auf diese Weise regelrecht zum „Glückslieferanten“ der deutschen Matrosen geworden. Unzählige Segel- und Frachtschiffe, ja sogar große Passagierdampfer schwimmen in allen Längen- und Breitengraden, und auf ihren Planen tummeln sich schwarze, weiße oder gefleckte Katen, die den Herrengraben in Hamburg zur Heimat haben. Die seltsamsten Tierchicksale haben sich da manchmal ergeben. Heute sieht man es dem wohlge-nährten Kater, der die Fahrgäste der „Bremen“ durch seine launigen Spiele unterhält, nicht mehr an, daß er einst um Mitternacht aus den Fluten der Äster gezogen wurde, in denen er ertränkt werden sollte. Ein tierliebender Herr hatte ihn vor dem Tode errettet und in das Katenheim gebracht, von dem aus er dann seine immerhin große Karriere begann. Oder die bildschöne Angorafähe, die schon seit Monaten auf dem „Gorch Fock“ für das Glück „verantwortlich zeichnet“! Auf einer Dachwanderung hatte sie sich zu weit vorgewagt und war vier Stockwerke hoch heruntergefallen, zu ihrem Glück aber just vor die Tür des Katenheims. Unter dessen sorgfamer Pflege war das gebrochene Vorderpfötchen bald wieder geheilt und nun springt die Kater vergnügt auf dem stolzen deutschen Segelschiff umher, dessen Deck nicht weniger weiß blüht als ihr Fell.

Wahrhaftig, es sind merkwürdige Katerschicksale, die sich nun auf den deutschen Schiffen erfüllen. Und alle haben ein glückliches Ende, denn die vierbeinigen Glückbringer sind bei unseren blauen Jungen in guter Hut.

Geheimnis im Strom.

Aus dem Tagebuch der Londoner Flusspolizei / Von Christian H. Bauer.

„Es handelt sich, wie ich schon bemerkte, natürlich nur um vage Vermutungen. Mein zukünftiger Schwager antwortete vor rund anderthalb Jahren auf ein Zeitungsinserat einer Schiffbergungsgesellschaft, die in Indien ihren Geschäftssitz hat. Von dem Veneraber wurden gute Erscheinung, Allgemeinbildung und die Fähigkeit, Korrespondenz in verschiedenen Sprachen zu führen, verlangt. Broker hatte sich kurz vorher mit meiner Schwester verlobt. Wir beiden haben keine Eltern, keine vermögenden Verwandten und kein eigenes Vermögen. Broker hatte ebenfalls nur ein paar Pfund sparen können. Er war perfekt in fünf Sprachen und entsprach auch den anderen Forderungen, die in der Anzeige gestellt waren. Es war also nur zu natürlich, daß er meiner Schwester von der eventuellen Chance berichtete. Sie erklärte sich mit einer zeitweiligen Trennung einverstanden und wollte in diesen Monaten nachfolgen, wenn Broker erst

festen Fuß gefaßt hatte. Der Staat, in dem er schließlich seine Arbeit antrat, heißt Navaroda.“

Inspektor Jameson hat Bedenken.

„Um. Und das, denken Sie, ist genug, um an einen Zusammenhang der verschiedenen Ereignisse zu glauben?“ „Eine Antwort darauf ist schwer zu geben. Ich weiß es. Ich weiß auch, daß Sie, Herr Chef-Inspektor, keinen großen Wert auf bloße Vermutungen legen. Aber irgend etwas in dem angenommenen Unglück der „Mantanja“, die vor einigen Wochen noch in England war und den anderen Vorfällen — ich dachte, daß, gerade weil noch nicht viel Fortschritte in diesem Fall Broker gemacht worden sind...“

Er wurde von Jameson unterbrochen, der ihm von der letzten Entwicklung berichtete. Erregt sprach Watson dann weiter:

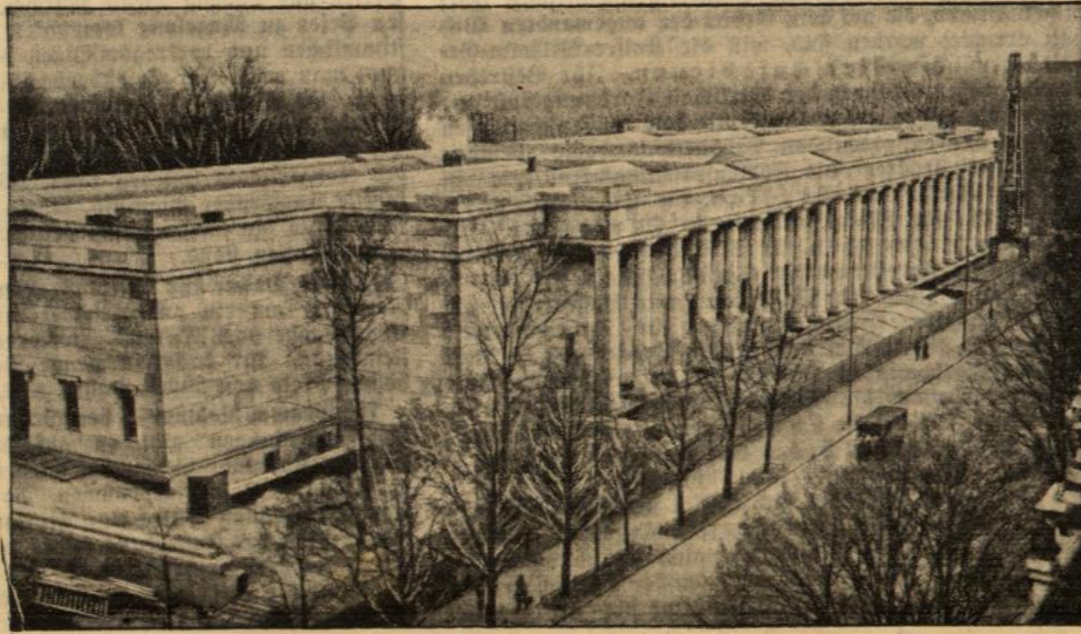
„Sehen Sie — vor einigen Tagen nahm noch jeder Beamte, der mit der Aufklärung des Leichenfalles beschäftigt war, an, daß es sich nur um einen Unglücksfall oder um Selbstmord handeln könne. Broker ist also ermordet worden. Weshalb sollte nicht eine Verbindung zwischen den verschiedenen Fällen bestehen? Bitte, denken Sie einmal darüber nach und versuchen Sie, Spuren aufzunehmen, wenn es möglich ist, Herr Chef-Inspektor.“

Jameson entgegnete lächelnd: „Mein lieber Watson. Sie sind ein junger und im allgemeinen sehr zufriedener Beamter, der durch seinen Dienst auf unserer alten, geheimnisvollen Themse natürlich mit manchen seltsamen Dingen in Berührung kommt. Sie haben Kenntnis von Vorfällen, die wir, läßt man sie im Kino, für unmöglich halten würden. Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß es natürlich leicht möglich ist für Sie, über-eiltige Schlüsse zu ziehen — gerade weil Sie neugierig sind. Wenn Sie mich um meine Ansicht fragen — ausgehoben! Broker ist sicherlich ermordet worden. Aber weshalb, — wissen wir und auch Sie nicht. Ihre Schwester ist verschwunden — aber das muß noch kein besonderes Unheil bedeuten und wird sich im Laufe der Zeit auflären lassen. Die „Mantanja“ ist noch nicht nach ihrem indischen Heimathafen zurückgeführt — aber deshalb muß der Bericht in der „London Evening Gazette“ noch nicht wahr sein. Nein, ich glaube nicht an Ihre Vermutung eines Zusammenhangs!“

Watson blickte sehr unzufrieden und zweifelnd, als er nach einem knappen Gruß das Zimmer im ersten Stock verließ und langsam die steinernen Stufen zur kahlen, großen

Haus der deutschen Kunst von Gerüsten frei.

Das Haus der deutschen Kunst in München ist nun soweit fertiggestellt, daß das Gerüst vollständig entfernt werden konnte. In ihrer imposanten Länge von 175 Meter zieht sich die mächtige Säulenfront an der Prinzregentenstraße hin, einen tiefen Eindruck von den Ausmaßen und der architektonischen Kraft dieses Bauwerkes gebend, das der Kunst im neuen Deutschland eine Heimstätte sein wird. (Weltbild, K.)



Borhalle des Präsidiums Hinabstieg. Nachdem er seine Meldebüchse abgegeben hatte, betrat er die lärmende Straße. Lage des Wartens.

Der nächste Tag war ein Samstag, Tag des englischen Wochenendes. Alle Büros und in verschiedenen Stadtteilen sogar die Geschäfte schliehen um 12 Uhr mittags. Bald sind die Bäume, die den Verkehr nach den nahen Badeorten an der See besorgen, überfüllt; in Untergrundbahnen, Omnibussen und „Trams“ wimmelt es von Golfstöcken, Tennisschlägern, Västen, Kricketausrüstungen. Große Radfahrerschwärme jagen die Ausfallstraßen Londons entlang und bereiten den Verkehrspolizisten Kopfschmerzen; zwischen ihnen brausen Tausende und Abertausende von Autos, denn jeder, der es vermag, verbringt die Zeit vom Samstag mittag bis Montag morgen an der See oder auf dem Lande, um für anderthalb Tage den Ruß und Staub Londons zu vergessen.

Watson war nicht in der Stimmung, sich dem Zuge anzuschließen und zum Polizeisportklub nach Wimbledon zu fahren, obwohl es sein dienstfreier Tag war. Nachdenklich stand er auf, nahm sein Frühstück auf seinem Zimmer und ging dann langsam die Stufen hinunter, um sein „Boarding House“ für einen jener ziellosen Spaziergänge zu verlassen, von denen er hoffte, daß sie ihn schließlich auf andere Gedanken bringen würden — vielleicht würde er sogar durch einen Zufall seine Schwester sehen? Ob sie vielleicht plötzlich aus irgendwelchen Gründen einfach ihr Haus verlassen hatte, um irgendwo anders eine Wohnung zu mieten? Er verfluchte sogar die Tatsache, daß man in England, ohne sich

an- oder abzumelden, umziehen kann. Hunderte Male am Tage geschah es, daß Eltern und Kinder, Geschwister und Bekannte, die von einer langen Reise zurückkehrten, plötzlich ihre Verwandten und Freunde nicht mehr fanden und keine Möglichkeit hatten, ihre Adresse feststellen zu lassen. — Oder war seine Schwester vielleicht auch einem Verbrechen zum Opfer gefallen? Seine Gedanken gingen im Kreise — er konnte sich von den schrecklichen Ereignissen der letzten Tage nicht befreien, so sehr er es auch versuchte.

Schließlich betrat er eines jener kleinen Teehäuser, in denen der Londoner gewöhnlich seinen Lunch ißt und Nachmittagstee trinkt. Der Raum war beinahe leer. Kein Wunder, an einem Samstag. Gräbelnd setzte sich Watson an einen der kleinen Tische, ohne viel auf sein Gegenüber zu achten. Schließlich blickte er auf, nachdem er eine Tasse Tee und Kuchen bei der Kellnerin bestellt hatte. Der Mann am anderen Ende des Tisches legte die Zeitung, hinter der er solange verborgen gewesen war, nieder. Es war Hughes, ein Mitarbeiter der „London Evening Gazette“ — ein alter Schulkamerad, den er nur selten in den letzten Wochen gesehen hatte. Hughes schien nicht besserer Laune zu sein als Watson. Nachdem die beiden Männer sich kurz begrüßt hatten, berichtete ihm Watson „privat“ von den Ereignissen der letzten Woche. Hughes hörte stumm zu und ergriff Watsons Hand, ohne zu sprechen. Als echter Engländer haßte er es, sentimental zu werden — aber aus seinen Augen sprach ein warmes, verständendes Mitgefühl.

(Fortsetzung folgt.)

Blick ins Bücherfenster:

Sperrfeuer um Deutschland.

Aus der reichen Fülle von Kriegsliteratur, durch die die Heldentaten des deutschen Volkes, von Truppenteilen wie von einzelnen Kämpfern des Weltkrieges zur festen Erinnerung und Nachahmung den gegenwärtigen und kommenden Geschlechtern überliefert wurden, nehmen die Werke Werner Beumelburgs einen hervorragenden Platz ein. Zu dem Besten, was dieser fruchtbare Schriftsteller und Dichter geschaffen hat, gehört unstreitig das unter dem Titel „Sperrfeuer um Deutschland“ erschienene Buch, das wie die vielen anderen Werke Beumelburgs, vom Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg in einer der Bedeutung des Werkes würdigen Ausstattung herausgegeben wurde. (Preis: Ganzleinenband 9,75 RM.)

In „Sperrfeuer um Deutschland“ hat Beumelburg vornehmlich auf die Form des Romans verzichtet. Dadurch, daß er die kriegerischen Vorgänge, aufgebaut auf den Ergebnissen zuverlässiger Forschung, aufs engste mit den tatsächlichen Vorgängen verschmolzen hat, ist ein Gemälde entstanden, das das lebendige Gesicht des Krieges naturgetreu für alle Zeiten festhält. Angefangen von den Schüssen in Serajewo bis zum Zusammenbruch führt Beumelburg seine Leser in 34 ungeheuer spannenden Kapiteln über fast alle Schlachtfelder des Weltkrieges an Lande, zu Wasser und in der Luft. In geradezu erschütternder Weise weckt er die Erinnerung an unvergängliche Heldentaten aus der Schicksalsgemeinschaft der Frontsoldaten, aus der Kameradschaft von Mann zu Mann, der Bindung zwischen Führertum und Gefolgschaft. Das Buch ist reich illustriert mit 94 Bildern nach Feldphotographien, 121 Zeichnungen und 29 Kartenstücken.

schichte in Berlin, für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht und ein Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, beide in Berlin, ferner ein Institut für Kunst und Kulturwissenschaft, Bibliotheca Berghiana, in Rom.

Groß ist das Arbeitsfeld der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Möge es ihr vergönnt sein, unter der weisen Führung ihres allgemein verehrten Präsidenten Max Planck, der seit 1930 ihre Geschicke leitet, und getragen von dem Vertrauen von Wissenschaft und Wirtschaft und darüber hinaus von Volk, Staat und Bewegung, vorwärts zu schreiten und fortzuarbeiten an ihrem großen Ziel.

Kunst, Welt und Wissen.

Die Handschrift des Heinrich von München kommt nach München. Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, überbrachte dem Führer und Reichkanzler die aus dem Stift Kremsmünster in Oberösterreich angekaufte berühmte Handschrift des 14. Jahrhunderts des Heinrich von München. Die ausgezeichnete erhaltene Handschrift ist eine Reimchronik der Weltgeschichte von der Schöpfung bis in die Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern. Sie ist versehen mit höchst wertvollen und einzigartigen Handzeichnungen. Zum Erwerb dieser kostbaren Handschrift, die nunmehr Eigentum der Bayerischen Staatsbibliothek geworden ist, hat der Führer einen wesentlichen Beitrag geleistet, den Rest steuerten der Bayerische Staat und die Bayerische Staatsbibliothek bei. — Im Anschluß an die Uebergabe der Handschrift besichtigte der Führer unter Führung von Ministerialdirektor Wittmann die Bayerische Staatsbibliothek mit ihrem reichen Schatz



wertvollster kulturhistorischer Handschriften, zu denen Geheimrat Dr. Leibinger erläuternde Ausführungen machte.

Eröffnung der Ruma Donz-Ausstellung in der Waller Kunsthalle. Unter den Waller Malern ist Ruma Donz eine hervorragende Erscheinung. Seine Vaterstadt ehrt ihn zu seinem 50. Geburtstag damit, daß sie in der Kunsthalle am Sonntag eine große Ausstellung seiner Werke eröffnete, die Arbeit von drei Jahrzehnten. Ruma Donz hat sich nicht nur als Landschaftsmaler, sondern auch als Freskenmaler einen Namen errungen. An den Gebäuden neben dem herrlichen Renaissancebau des Waller Rathhauses prangen seine großen Freskenmalereien, die, obwohl sie der modernen Kunstauffassung entsprungen sind, sich doch auf in den historischen Rahmen einfügen. Dr. Rudolf Riggensbach schilderte, wie Ruma Donz über Studienaufenthalte in München, Rom und Frankreich das geworden ist, wofür er heute am meisten geschätzt wird: der Maler des Rheins zwischen Schwarzwald und Vogesen.

Dramas-Liebesabend Leonore Wallner. Eine künstlerisch wertvolle Aufgabe hatte sich die Sängerin Leonore Wallner gestellt; sie sang den Liebeskreis, den Johannes Brahms zu Verben aus Ludwig Tiecks Märchen von der Liebe des Grafen Peter zu Magelone komponiert hat. Leider reichten die stimmlichen und vortragsmäßigen Mittel der Solistin nicht aus; man möchte ihr Selbstbeobachtung und Selbstkritik wünschen. Es ist für den Berichtschmerzlichen, die Eindrücke des Abends dahin zusammenzufassen zu müssen, daß diese Art des Singens und der Betätigung für die Kunst kaum im Rahmen des Konzertsaals bestehen kann. Emma Lorenz, die bekannte Karlsruher Pianistin, führte den Klavierpart sorgsam und fügte die unentbehrlich geführte Stimme. Soweit es in ihren Kräften stand. He.

20 000 Dollar für Miltons „Verlorenes Paradies“. In Newyork kam ein ausgezeichnet erhaltenes Exemplar der Erstausgabe von Miltons „Verlorenes Paradies“ zur Versteigerung, für das sein neuer Besitzer den ungewöhnlich hohen Preis von 20 000 Dollar zahlte.

700 Gramm Radium — der Weltreichtum. Nach den neuesten Feststellungen gibt es auf der ganzen Welt nur 700 Gramm Radium. Gewonnen wird das kostbare Gut einmal in Joachimstal in Nordböhmen, dann in Kanada und im Kongo. Anfangs kostete eine Milligramm Radium 9 Reichsmark. Nach der Entdeckung seines medizinischen Wertes stieg der Preis vorübergehend bis auf 700 Reichsmark, bis die Ergeblbarkeit der Peckblende im Kongo den Preis wieder auf 230 Reichsmark drückte.

Ein Vierteljahrhundert für die Wissenschaft:

32 deutsche Forschungsinstitute.

Jubiläum der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. — Von der Lederforschung bis zur Vogelwarte. Von Generaldirektor Professor Dr. Friedrich Glum.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, die für das Geistesleben Deutschlands und der ganzen Welt von hervorragender Bedeutung ist, feiert am 11. Januar 1936 ihr 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß gibt uns ihr Generaldirektor, Professor Dr. Friedrich Glum, einen Rückblick auf ihre überaus erfolgreiche und vielseitige Tätigkeit.

Schon anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Universität Berlin im Jahre 1910 wurde zur Gründung einer Forschungsgesellschaft aufgerufen, die große, mit reichen Mitteln ausgestattete Forschungsinstitute bauen und unterhalten sollte. Und ein Jahr später hatte dieser Gedanke bereits greifbare Formen angenommen.

Daß die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften einem Bedürfnis entgegenkam, und daß die von ihrem Präsidenten vorgeschlagene Form sich bewährt hat, hat ihre Entwicklung bewiesen. 32 Forschungsinstitute hat die Gesellschaft errichten können, zu denen die Anregung teils von der Wissenschaft und der Verwaltung, teils von der Wirtschaft ausgegangen ist. Mit sieben Kaiser-Wilhelm-Instituten ist sie in den Krieg eingetreten, acht sind während des Krieges geschaffen worden. Die Hälfte aller Institute ist nach dem Kriege und nach der Inflation erst entstanden. Die finanzielle Not unseres Vaterlandes hat die

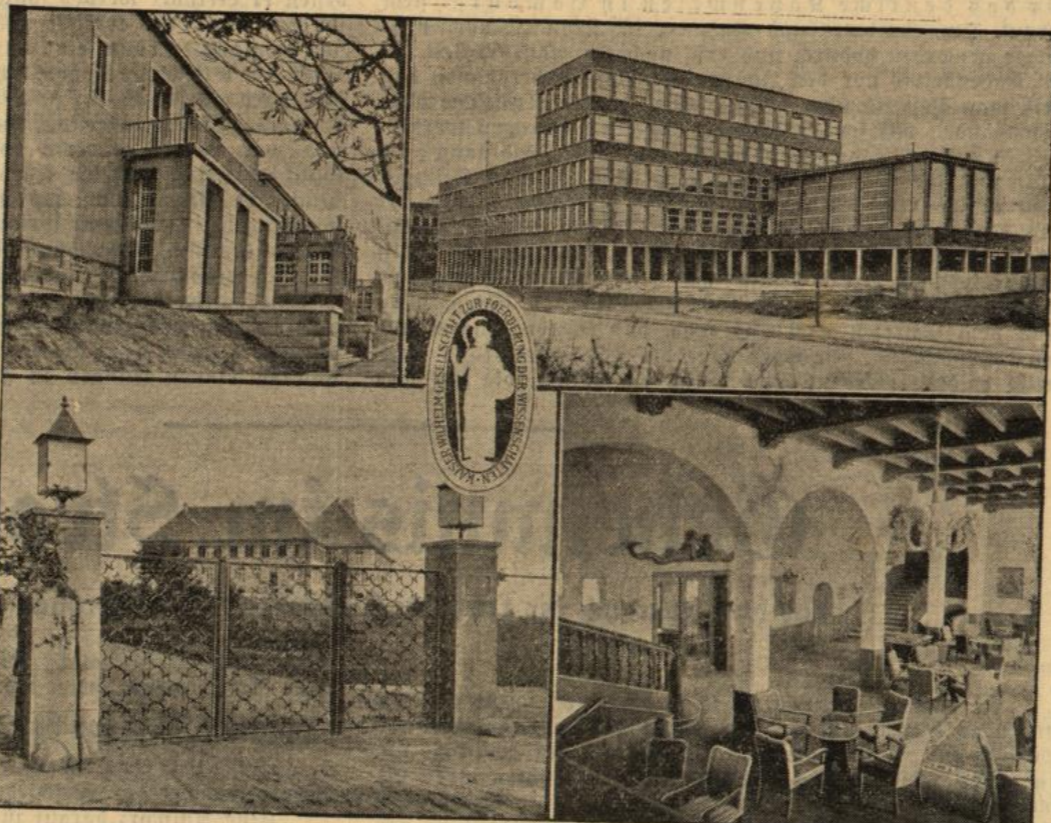
Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft veranlaßt, Reichs- und Staatsmittel in Anspruch zu nehmen. Immerhin bringt sie auch heute noch eine in die Millionen gehende Summe aus dem Kreise ihrer Mitglieder und der Wirtschaft auf.

Daß die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sich dem neuen Reich Adolf Hitlers für sein Wiederaufbauwerk an unserem deutschen Vaterlande zur Verfügung gestellt hat, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Die Reichsregierung, insbesondere der Reichswissenschaftsminister, hat die Bereitwilligkeit der Gesellschaft, sich in den Dienst der großen Aufgaben des Dritten Reiches zu stellen, reichlich belohnt. Sie hat der Gesellschaft, die unter der Wirtschaftskrise zu leiden gehabt hat, wieder größere Mittel zur Verfügung gestellt und ihre hervorragende Stellung in der deutschen Wissenschafts-Organisation anerkannt.

Betrachtet man die bisherige Tätigkeit, so herrscht die Errichtung naturwissenschaftlicher Forschungsinstitute vor. Dabei hat sich gleich nach der Gründung eine Scheidung in zwei Typen von Forschungsinstituten vollzogen. Die einen dienen mehr der Ergänzung der theoretischen Wissenschaften, der Chemie, Physik, der Zoologie, Botanik und der Medizin, während die anderen Methoden der theoretischen Wissenschaften, wie der Chemie, der Physik und der Biologie auf die angewandten Wissenschaften übertragen und damit zugleich indirekt der Wirtschaft dienen sollen.

Unter den mehr der theoretischen Forschung gewidmeten Instituten hat sich zunächst ein biologisch-physiologischer Kreis gebildet, dem die Kaiser-Wilhelm-Institute für Biologie, Biochemie und Anthropologie, sowie für Zellphysiologie in Berlin-Dahlem angehören, ferner eine physiologische Arbeitsstätte, die die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Halle unterhält. In dem zweiten Arbeitskreis hat seit der Gründung die physikalische Chemie im Vordergrund gestanden, vergrößert durch das Institut für physikalische und Elektrochemie in Dahlem. Hinzugekommen ist ein Institut für Chemie und Hinzukommen wird noch ein Institut für Physik, beide in Berlin-Dahlem. In der Strömungsphysik arbeitet das Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung in Göttingen.

In dem dritten Arbeitskreis der medizinischen Forschung hat im Anfang vor allem das Kaiser-Wilhelm-Institut für experimentelle Therapie in Berlin-Dahlem gestanden, von dem noch eine besondere Forschungsstelle für Mikrobiologie in Sao Paulo in Brasilien übriggeblieben ist. Zu ihm sind



Oben links das Hörsaalgebäude des Instituts für Kohleforschung in Mülheim (Ruhr). Oben rechts das Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund. Unten links das berühmte Institut für Züchtungsforschung in Mäncheberg (Mark). Unten rechts die Halle des nach dem langjährigen ersten Präsidenten benannten Harnackhauses in Berlin, das sich zu einem Welttreffpunkt von Gelehrten aller Nationen entwickelt hat. (Selle-Eysler, K.)

ein Institut für Hirnforschung in Berlin-Dahlem und die Forschungsanstalt für Psychiatrie in München getreten, schließlich ein zentrales medizinisches Forschungsinstitut in Heidelberg.

Bei der zweiten Typus von naturwissenschaftlichen Forschungsinstituten, die auf dem Gebiet der angewandten Wissenschaft errichtet worden sind, will die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bewußt der Wirtschaft dienen. Ihr Bestreben ist, für alle großen Gruppen der Wirtschaft Forschungsinstitute zu besitzen, die sich in erster Linie mit den wissenschaftlichen Grundlagen der entsprechenden Produktionszweige befassen sollen. Hierzu gehören die Kohlenforschungsinstitute in Mülheim/Ruhr und Breslau, für Eisenforschung in Düsseldorf, für Metallforschung in Stuttgart, für Lederforschung in Dresden, für Silikatforschung in Berlin-Dahlem, die Aerodynamische Versuchsanstalt in Göttingen, das Institut für Wasserbau und Wasserkraft am Walchensee, für Arbeitsphysiologie in Dortmund-Münster und auf landwirtschaftlichem Gebiet das Institut für Züchtungsforschung in Mäncheberg. Kleinere Spezialgebiete bearbeiten die Hydro-biologische Anstalt Plön, die Biologische Station in Lunz, gewisse meteorologische Stationen in Desterreich, das Entomologische Institut in Dahlem, die Vogelwarte in Rossitten.

Die Gesellschaft ist ferner zur Hälfte beteiligt an dem deutsch-italienischen Institut für Meeresbiologie zu Rovigno (Friaun) und an der Internationalen Forschungsstation Jungfrau-joch. Auch auf geisteswissenschaftlichem Gebiet ist sie tätig. Sie unterhält ein Institut für deutsche Ge-



Aus Karlsruhe

Sonntagsruhe in Handel und Gewerbe

Offenhaltung der Verkaufsstellen.

Nach § 105 b Abs. II der Reichsgewerbeordnung in der Fassung des Art. I der Verordnung der Reichsregierung vom 5. Februar 1919 dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden und darf demzufolge nach § 41 a der R.Gew.O. an diesen Tagen ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht stattfinden.

Von diesen Bestimmungen werden gemäß §§ 41 a, 105 b Abs. II und 105 c der R.Gew.O. in der Fassung vom 5. Febr. 1919, soweit erforderlich, mit Zustimmung des Bezirksrats vom 2. November und 13. Dezember 1927 für die Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe folgende

Ausnahmen zugelassen:

- I.
- Eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und eine Offenhaltung der Verkaufsstellen darf stattfinden:
 1. allgemein im Handelsgewerbe
 - a) an den letzten zwei Sonntagen vor Weihnachten,
 - b) am Kirchweihsonntag,
 - c) an weiteren drei Sonn- und gesetzlichen Feiertagen im Jahre, die auf Antrag der einzelnen Gemeinden vom Bezirksamt von Fall zu Fall als Ausnahmetage bestimmt werden, jeweils von 7-9 Uhr vormittags und 11 bis 5 Uhr nachmittags.
 2. In den nachstehend bezeichneten Bedürfnisgewerben an allen Sonn- und Festtagen mit Ausnahme des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages, des Karfreitags in Gemeinden, in welchen die evangelische Kirche, und des Fronleichnamstages in den Gemeinden, in welchen die katholische Kirche Pfarrechte hat.
- Die Zeit der Offenhaltung wird festgesetzt:
 - in Metzgereien einschl. Wurstereien, Bäckereien, Konditoreien und in Verkaufsläden, in denen rohes Obst einschließlich Südfrüchte verkauft werden, auf 7-9 Uhr, in Verkaufsläden, in denen Milch verkauft wird, von 7-13 Uhr und in Blumengeschäften von 11 bis 13 Uhr
 3. Im Friseurgewerbe von 6-9 Uhr vormittags,
 4. Im Gewerbe der Photographen von 11 Uhr vormittags bis 17 Uhr nachmittags.
 5. In Verkaufshäuschen auf öffentlichen Straßen und Plätzen für den Verkauf von Milch, Backwaren, rohem Obst einschließlich Südfrüchten, Blumen, Sodawasser und Limonaden von 11 Uhr vormittags bis 17 Uhr nachmittags.

Soweit für Verkaufshäuschen bei der Erteilung einer

Erlaubnis gemäß § 33 R.Gew.O. besondere Zeiten für die Offenhaltung festgesetzt sind, sind diese maßgebend.

In den zugelassenen Geschäftsstunden dürfen nur die zu den obgenannten Betrieben gehörigen Waren feilgeboten werden, während der Verkauf von Waren, welche ihrer Natur nach nicht zu den in Frage stehenden Geschäftsbetrieben gehören, unterliegt ist.

II.

Der Gewerbebetrieb im Umherziehen,

soweit er unter § 55 Abs. 1 Ziffer 1-3 der R.Gew.O. fällt, sowie der Gewerbebetrieb der in § 42 b der R.Gew.O. bezeichneten Personen ist an Sonn- und Festtagen verboten.

Das Feilhalten und der Verkauf von Brezeln, Obst und Blumen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in Wirtschaften ist jedoch an den in Ziffer I, 1 und 2 für den betreffenden Gewerbebetrieb festgelegenen Tagen und Stunden gestattet, in dem gleichen Umfang am Kirchweihsonntag der Verkauf von Genussmitteln aller Art, insbesondere Zuckerkuchen und Zigarren, und von Kinderpielwaren.

III.

Auf Gast- und Schaufahrtsgewerbe, Musikaufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen und sonstige Lustbarkeiten, sowie auf das Verkehrsgewerbe finden die über die Sonntagsruhe getroffenen Bestimmungen keine Anwendung. Die Arbeiter in diesen Gewerben dürfen aber an Sonn- und Festtagen nur zu solchen Arbeiten verpflichtet werden, welche nach der Natur des Gewerbebetriebs einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten.

IV.

Diese Bestimmungen treten mit sofortiger Wirkung in Kraft. Die bisher geltenden polizeilichen Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe im früheren Landbezirk Karlsruhe vom 3. Februar 1920 und im früheren Amtsbezirk Karlsruhe vom 17. Februar 1920, abgeändert durch Bekanntmachung vom 21. November 1922, werden hiermit aufgehoben.

V.

Zu widerhandlungen können gemäß § 146 a der R.Gew.O. mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM., im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Im übrigen gelten für die Offenhaltung von offenen Verkaufsstellen an Werktagen die Bestimmungen der Arbeitszeitordnung in der Fassung vom 26. Juli 1934 (RGBl. 34 S. 804 ff.). Gemäß § 24 der Arbeitszeitordnung müssen offene Verkaufsstellen von der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für den Geschäftsverkehr geschlossen sein. Dies gilt auch für die Ladengeschäfte der Bäckereien und Konditoreien.

Gedenkfeier zu Scheffels 50. Todestag.

Im Jahre 1936 kehrt der Todestag unseres großen Volks- und Heimatdichters Joseph Victor von Scheffel zum 50. Male, sein Geburtstag zum 110. Male wieder. Die echte Verbundenheit Scheffels mit unserer Landschaft am Oberrhein wie mit alemannischem und fränkischem Volkstum, die in seinem Werk lebendigen, bildhaften Ausdruck gefunden haben, sowie die seinerzeit unerhörte, bis heute von keinem Landsmann wiedererreichte Weite und Tiefe der Wirkung dieses Werkes in ganz Deutschland und darüber hinaus, machen es uns zur freudig aufzunehmenden Pflicht, die Gedenkfeier gerade in Baden und besonders in der Landeshauptstadt Karlsruhe würdig zu begehen, wo der Dichter geboren und gestorben ist.

Noch im alten Jahre fand eine Beratung über die Feier aus Anlaß des 50. Todestages statt, wobei beschlossen wurde, den seit langem schon vom Gesangsverein Concordia anerkannter Weise gepflegten schönen Brauch einer Morgengedenke am 11. Mai 1936 am Scheffelfeld in Karlsruhe aufzunehmen und in diesem Jahre zu einer echten Volksfeier auszubauen. Die Feier wird vom Deutschen Scheffel-Bund veranstaltet, mit Unterstützung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts, der Reichschrifttumskammer (Landesleitung Baden), der NSDAP Kreisleitung Karlsruhe und der Landeshauptstadt Karlsruhe. Die Feier wird am Sonntag, den 17. Mai 1936, 11.15 Uhr, stattfinden. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Zur Vorbereitung dieser großen Karlsruher Volksfeier zu Ehren des Dichters wird der Deutsche Scheffel-Bund aus Anlaß des 110. Geburtstags Scheffels im Februar zunächst vor geladenen Gästen, den führenden Persönlichkeiten des Staates, der Partei, der Wirtschaft und der kulturellen Organisationen und Einrichtungen eine Dichterversammlung, worin Scheffels reifstes dichterisches Werk, die prachtvolle, am Oberrhein spielende Novelle „Juniperus“, künstlerisch vorgetragen wird. Derselbe Vortrag wird sodann in die laufende Reihe der Dichtertunden des Bundes übernommen und an zwei Abenden im Februar öffentlich wiederholt.

Badischer Sillerjugendfunk.

Am Samstag, den 11. Januar, 15.30-16.00 Uhr, singt die Rundfunkchor des Gebietes Baden unter Leitung von Peter König Fahrten- und Ständelieder der deutschen Handwerker. Aus den meisten dieser Lieder spricht berechtigte Berufsstolz und Stolz auf das erwählte Handwerk. Sie mögen vor allem den berufstätigen Kameraden zeigen, daß die Kraft, die von dem starken Eigenleben des Handwerkerstandes ausgeht, von dem wirtschaftlichen Gebiet hinüberstrahlt auf alle anderen Bereiche des Lebens, besonders auch das kulturelle Schaffen der Nation ausreißt und befruchtet.

Luftschuß kämpft weiter.

Vom 12. bis 19. Januar führen die einschlägigen Geschäfte, wie Eisenhandlungen, Farbbläden, Apotheken, Drogerien und Buchhandlungen zusammen mit dem Reichsluftschußbund eine Schaufensterwerbung durch.

In dieser Zeit sind in den Schaufenstern all die Dinge zu sehen, die zur Durchführung des Luftschußes nötig sind: Material für den Schußraum, Medikamente zum Behandeln der Wunden, Mittel zum Imprägnieren und Schwerentflammbarmachen der Holzkonstruktionen, einschlägige Literatur.

Volkskassen!

Schaufenster mahnen Dich!
Daß diese Mahnung nicht ungehört verhallen!
Arbeite mit im Luftschuß!

7 Millionen Luftschußbundmitglieder.

Der Reichsluftschußbund, der vor zweieinhalb Jahren gegründet wurde, gehört heute zu den größten deutschen Organisationen. Er zählt sieben Millionen Mitglieder. Davon sind 4 1/2 Millionen im Luftschuß ausgebildet worden. Es gibt heute 2200 Luftschußschulen, in denen 22 800 Luftschußführer tätig sind.

Für die pessimistischen Schlechtwetterpropheten, die seit einem halben Jahr immer für den nächsten Monat den Zusammenbruch des deutschen Rundfunks prophezeiten und einzelne privatwirtschaftliche Schwierigkeiten in wirtschaftliche Schwierigkeiten des Systems umdeuten wollten, dürfte der neueste Zugang an Rundfunkteilnehmern eine völlige Niederlage bedeuten.

Der Zugang im Dezember beträgt 202 211 Hörer. Damit steigt die Gesamtteilnehmerzahl von 6 990 741 am 1. Dezember auf 7 192 952 am 1. Januar 1936.

Während eifrige Gerüchtmacher im letzten halben Jahr von Monat zu Monat gänzliche Abnahme und Marktverstopfung prophezeiten, machte der Hörerzugang von 109 756 im Monat September mehr als das Zehnfache des September-

Totale Mondfinsternis.

Das einzigartige Schauspiel einer totalen Mondfinsternis war am Mittwochabend in allen Phasen wundervoll zu beobachten. Nachdem in den Nachmittagsstunden der Himmel bedeckt war, verzog sich bald nach Eintritt der Dunkelheit das Gewölk und am Firmament funkelten die Sterne. Am östlichen Himmel aber sah man, wie der wandernde Mond immer mehr hinter dem Erdball verschwand, bis kurz vor 19 Uhr die totale Finsternis erreicht und die Mondscheibe nur noch in einem rötlichen Schimmer erkennbar war. Nun entwich der Mond langsam wieder dem Erdball und zehn Minuten vor 21 Uhr leuchtete der schmelzige Gelelle wieder in seiner ganzen Größe auf die Erdenbürger herab. Diese ließen sich natürlich das seltene Erlebnis einer sichtbaren totalen Mondfinsternis, das im Jahre 1936 nicht mehr wiederkehren wird, nicht entgehen. An allen Ecken und Plätzen und an den Fenstern standen die Menschen und verfolgten gespannt das großartige Spiel der Natur.

Weitere „Verfinsternungen“.

Im Jahre 1936 finden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt, von denen je eine in Deutschland sichtbar ist. Die erste war die völlige Mondfinsternis in den Abendstunden des 8. Januar. Dann folgte eine totale Sonnenfinsternis am 19. Juni, deren Totalitätszone etwa von Malta über Kleinasien, Sibirien, nördl. Japan bis weit in den Stillen Ozean verlief; in Deutschland ist die Finsternis als teilweise Verfinsternis (etwa 60 Prozent) in den frühesten Morgenstunden sichtbar. Dann folgt am 4. Juli eine teilweise Mondfinsternis, die jedoch in Europa unsichtbar sein wird. Die letzte Finsternis ist eine ringförmige Sonnenfinsternis, die jedoch nur auf der südlichen Erdhalbkugel gesehen werden kann.

Erhöhung der Mieten unerwünscht.

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister beschäftigt sich in einem Erlaß an die Länder mit der in einer Reihe von Gemeinden im Laufe des letzten Jahres erfolgten Neueinführung oder Erhöhung von Gebühren und Abgaben, die von den Grundstückseigentümern zu entrichten sind, z. B. für Kanalisation, Müllabfuhr usw. Nach der Regelung des Reichsmietengesetzes müsse die Folge eine entsprechende Erhöhung der gesetzlichen Miete sein, sei es, daß allgemein in der Gemeinde ein Zuschlag zu dem geltenden Satz der gesetzlichen Miete festgesetzt werde, sei es, daß der Hausbesitzer als Vermieter das Recht erhält, die Mietbelastung auf die Mieter umzulagen. Eine derartige Erhöhung der Lebenshaltungskosten durch die Miete ist, wie der Minister erklärt, „mit Rücksicht auf die allgemeine Preispolitik der Reichsregierung unerwünscht“. Die Reichsregierung lege entschieden Wert darauf, daß gegenwärtige Preisniveaus zu halten. Von diesem Gesichtspunkt aus müßten Neubelastungen des Hausbestandes, die zu einer Erhöhung der gesetzlichen Miete führen müßten, nach Möglichkeit vermieden werden.

Schachgroßmeister Bogoljubow spielt in Karlsruhe.

Der deutsche Schachmeister und Reichstrainer Bogoljubow, welcher erst vor kurzem in Karlsruhe im Rahmen der Vorbereitungen für die Schacholympiade mehrere Lehrvorträge hielt, wird am Donnerstag, den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Saal III der Schreyer-Gaststätten, Waldstraße, auf Einladung des Karlsruher Schachklubs eine Simultanvorstellung an 40 Brettern geben. Bogoljubow zählt bekanntlich zu den stärksten Spielern der Welt und ist durch den Sieg Dr. Ewies über Dr. Alschin wieder ernstlicher Anwärter auf die Weltmeisterschaft geworden, da es ihm schon zweimal gelang, den derzeitigen Weltmeister in einem Wettkampf zu schlagen (1927 und 1928 mit demselben Resultat +3, -2, = 5).

Alle Schachfreunde sind zu dieser Veranstaltung, die ausschließlich dazu dienen soll, für das „königliche Spiel“ zu werben und ihm neue Freunde und Anhänger zuzuführen, herzlich eingeladen.

Verkehrsunfall.

Auf der Kreuzung Adler- und Steinstraße stießen zwei Lieferkraftfahrzeuge zusammen. Verletzt wurde niemand; der an beiden Fahrzeugen entstandene Sachschaden beträgt etwa 100 RM. Der eine der beiden Kraftfahrere gelang zur Anzeige, weil er das Vorfahrtsrecht des anderen nicht beachtete; der andere, weil er ohne im Besitze eines Führerscheines zu sein ein fahrerscheinpflichtiges Kraftfahrzeug steuerte.

Festnahmen:

1 Person wegen Betrugs und Wechselstempelung, 1 Person wegen Bettels und Landfreierei, 1 Person zur Strafverfolgung.

Ueber 7 Millionen Rundfunkhörer.

Sadamowsky wider die Schlechtwetterpropheten.

Der deutsche Rundfunk hat die siebente Hörrmillion überschritten! Diese überraschende und bemerkenswerte Tatsache, die überaus die Entwicklung des Rundfunks unter nationalsozialistischer Führung kennzeichnet, veranlaßt ein Mitglied der DNB-Schriftleitung, den Reichslenkbeiter Sadamowsky zu befragen, der u. a. folgendes erklärte:

Für die pessimistischen Schlechtwetterpropheten, die seit einem halben Jahr immer für den nächsten Monat den Zusammenbruch des deutschen Rundfunks prophezeiten und einzelne privatwirtschaftliche Schwierigkeiten in wirtschaftliche Schwierigkeiten des Systems umdeuten wollten, dürfte der neueste Zugang an Rundfunkteilnehmern eine völlige Niederlage bedeuten.

Der Zugang im Dezember beträgt 202 211 Hörer. Damit steigt die Gesamtteilnehmerzahl von 6 990 741 am 1. Dezember auf 7 192 952 am 1. Januar 1936.

Während eifrige Gerüchtmacher im letzten halben Jahr von Monat zu Monat gänzliche Abnahme und Marktverstopfung prophezeiten, machte der Hörerzugang von 109 756 im Monat September mehr als das Zehnfache des September-

zuganges von 1932 aus; im gleichen Monat der Jahre 1926 bis 1931 mußten Abgänge bis zu 30 000 verzeichnet werden. Oktober 1935 konnte der nationalsozialistische Rundfunk einen Rekordzugang von 164 585 nachweisen. Die Zugänge im gleichen Monat der Jahre 1925 bis 1932 erreichten nicht einmal die Hälfte. Ebenso liegt der Monat November 1935 mit 174 232 Zugängen hoch über den Zugängen von 1924 bis 1932, zum Teil um 100 Prozent. Und der neueste Zugang im Monat Dezember von 202 211 stellt rund ein Drittel der Gesamtdeemberzugänge von 1924 bis 1932 dar.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Gesamtteilnehmerzugänge 1935 1 061 031 betragen (1934 gleich 1 090 314), eine Zahl, die fast ausnahmslos das Zwei- und Dreifache der Jahreszugänge von 1924 bis 1932 ausmacht.

Diese wenigen Ziffern beweisen, daß die Gründe für die bei der Generalbereinigung der deutschen Rundfunkwirtschaft in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres vereinzelt auftretenden Insolvenzen in der Rundfunkwirtschaft außerhalb des Rundfunks liegen. Der hier verdeckt zum Ausdruck kommende Kampf gegen das zuverlässigste Propagandainstrument der Regierung und gegen den Volksempfänger ist damit kläglich zusammengebrochen.

Drunter und drüber / Faschingsmode im Café Bauer.

Die Kölner scheinen Faschingslaune und Faschingsmode im Monopol gepachtet zu haben. Sie haben abermals Abgesandte hierher beordert, diesmal ins Café Bauer. Es soll, wie die Plakate bunt verkünden, „drunter und drüber“ gehen, und dazu sind fünf Mädels aufgeboten, die tänzelnd und lächelnd über den Lauffteig flühen. Zwischendurch fällt Hans Broich mit Verjen die Pausen und Franz Dolezel macht heitere und rhythmische Musik dazu.

Zunächst trippeln Schürterungen an uns vorbei, dann ist es eine Wärtnerin mit grasgrüner Gieskanne, ein Fischer, um nicht zu sagen hämmiger, Hamburger Zimmermann gefällt sich in schwarz-weißer Komposition, ein Postillon ist fast noch schöner anzuschauen. Die ganze Stala sportlicher Betätigung wird alsdann unter dem Zeichen der Olympiade abgewandelt, inklusive Fußballer und ulkig vorgeführtem Boxer. Späterhin erscheint im Reigen karnevalistischer Symbolik, bei der „Kutschlauge“ und „Konfetti“ besonderer Fikanterie wegen nicht vergessen sind, „Achermitwoch“ persönlich mit durchlöcherter Herz (am linken Oberschenkel). Die vielen Frauen und Mädchen, die ihre Kaffeestunde in dieses bunte Treiben verlegt haben, folgen mit wachsendem Verständnis, mit sympathisierender oder kritischer Beleuchtung, mit Zensuren betreffs Schick, Geschmack und hässlicher Proportion dem anwachsenden Vielerei. Die wenigen Mannskent, die sich in dem Kreise der Sieben etwas verloren vorkommen, weisen im rechten Moment zuchtvoll die Augen zu senken. Ein Cancan mit Frau-Frau ist ein Schaumgebilde pridelnder Spitzenrücken, aber lohnt er im Ernst einen ehelichen Hausstrach? Männer, geht mit euch zu Rate!

Nach der Pause wird es zunächst harmloser. Man mutet uns sogar zu, die Mädchen in militarisierter Aufmachung, als Flieger, Infanterist und Artillerist passend zu finden. Eher lassen wir uns die Blumen gefallen, die nachher aus dem Boden wachsen oder die peitschenschwingende Reitergeneralin aus dem Kaukasus. Ein Kolonialtrabder mit Tropenhelm, frisch aus Aethiopien, ist auch nicht übel, auch Schottisch, bei dem es uns grün-silbern vor den Augen wird, läßt man sich gefallen. Von einem ungarischen Mädels mit etwas Paprika-Ertrag wird der Geiger umgautelt und wenn sich laut eigener Aussage, der im Hintergrund verharrende Conferencier dabei vorkommt wie der Regus vor der Einnahme Roms, dann läßt das tief bliden! Aber bitte nicht vorzeitig das Lokal zu verlassen! Man muß den Schubplattler noch sehen, den die Jensei mit dem Seppi in der Ledernen tanzt und ganz zum Schluss die Parade der Kölner Funken. Das ist eine Sache! Da gibt es eine gegenseitige Abreibung, deren nähere geographische Bestimmung man häufig unterlassen muß, da wird kölsch geredet und zum Schluss kommandiert die Funkenmarie, weiß Gott: Auszuschwärmen zum Küffen! Eine Klucht ist bei dem Tempo dieser Festdienübung unmöglich, und so kam es wie es kommen mußte: Der Überhäufte selbst bekam drei runde Küffen auf seine überhäufte Stirne aufgedrückt; dort eine jartrofa Wellenlandschaft üppiger Lippenformen hinterlassend. Womit nun prompt doch der gefürchtete Chetrach, auf Grund von Augenzugungen-Auslagen, zum Klappen kam.



Weihnachten in der Turnerschaft Beiertheim.

Im Laufe des Weihnachtsmonats begingen die einzelnen Abteilungen der Turnerschaft ihre das alte Jahr abschließenden Feiern. Bei allen Kleinveranstaltungen im engsten Kameradschaftskreis sorgten treue Mitarbeiter neben der festlichen Aus schmückung auch für einen gediegenen Unterhaltungs teil. In jeder Abteilung wurde Rückschau gehalten über die im ablaufenden Jahre geleistete Arbeit, die außerordentlich fruchtbringend war und die Fachwarte mit Stolz erfüllen kann. Eine besondere Note verdient die Nikolausfeier für die Kinderabteilungen im „Weißerhof“, deren festliche Ausgestaltung sich die Leiterinnen Frau Winter und Frä. Schäu felse und die Leiter Winter und Herold hervor ragen anlegen sein ließen.

Den Abschluß bildete die große Weihnachtsfeier der gesamten Turnerschaft, die am Sonntag, den 28. Dezember, die Weisheitshalle bis auf den letzten Platz füllte. Der erste weihnachtlich gehaltene Teil der Vortragsfolge brachte nach der Begrüßung des Vereinsführers Conrad und einem von der Turnerin Am Rhein gut vorgetragenen Weihnachts vortrag die Männerchor „Winternächtliches Schweigen“ von Sonnet und „Kirchengedten“ von Pauli, die in kameradschaft licher Weise der starke Chor des Gesangsvereins Freundschaft Beiertheim unter Leitung des Ehrenführersvorstandes Herrn Schäu feler sehr gut zu Gehör brachte. Dazwischen sang Turnier Wittmaier mit seinem klangschönen Tenor den „Traum durch die Dämmerung“ von R. Strauß. Im zweiten Teil fand das Volksgedicht aus Jarewitsch von Behar eine prächtige Wiedergabe. In verschiedenen Tänzen zeichneten sich die Turnereinnen Müller, Gertrud Gerl, Schäu felse, Schäu felse, Frau Winter, Frau Waldenberger und Frä. Winter aus. Nach vier großen von Vorturner Gerber eingeleiteten und außerordentlich sicher gestellten Pyramiden der Turner sorgte die von den Damen Leibold, Gertr. Müller, Huber, Schäu felse, Keller und Schäu felse aufgeführte lustige Szene „Erstante auf Bomben“ für große Heiterkeit. Mit einem großen Walzer legten die Turnereinnen Zeugnis ihrer guten Schulung ab. Vereinsführer Conrad dankte all seinen Mitarbeitern für die im vergangenen Jahre in selbstloser Weise geleistete Arbeit. Im Namen der Geehrten dankte der 2. Vereinsführer Haas und übergab dem die Hauptlast tragenden verdienstvollen Vereinsführer als Dank für seine aufopfernde und starke Vereinsführung eine Gabe.

Dienstjubiläum. Am Mittwoch, den 8. Januar, konnte Oberleutnant Maximilian Müller beim Telegraphenbanami Karlsruhe auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß ist dem Jubilar, der sich zur Zeit im Erholungsurlaub befindet, im Auftrag des Führers und Reichs kanzlers ein Glückwunschschreiben übersandt worden und ihm auftragsgemäß auch der Dank des Herrn Reichspostministers und des Herrn Präsidenten der hiesigen Reichspostdirektion für treu geleistete Dienste ausgesprochen worden. Der Ju bilar, dem ein Geschenk seitens seiner Arbeitskameraden zu gedacht war, hat darauf verzichtet und gebeten, den ausgetom menen Barbetrag einem bedürftigen, vorzeitig invalidierten Arbeiter der Telegraphenabteilung zukommen zu lassen. Dieser Nationalsozialismus der Tat verdient alle An erkennung.

Die Karlsruher Handharmonikakameradschaft hielt am Samstag, den 21. Dezember, im Lokal Alte Brauerei Höpf ner eine sehr harmonisch verlaufene Weihnachtsfeier ab. Der neue Kameradschaftsführer Herr Studienrat Altmendorf er öffnete nach dem Marsch „Alle Kameraden“ die Feier durch eine Ansprache, wobei er ganz besonders die hohe Bedeutung des Kameradschaftsgedankens hervorhob. Die Handharmonika musik und ihre Pflege sei Dienst am Volk. Hebung und Pflege der Volks- und Hausmusik muß deshalb erste Auf gabe der KHK sein.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Sittlichkeitsverbrecher.
Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Karlsruher Strafkammer gegen den wegen verurteilter Notzucht in mehreren Fällen angeklagten 44jährigen verheirateten Albert Karl Werner aus Graben. Der Angeklagte, der in vier Fällen überführt werden konnte wurde zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Frau und die Schwäger des Angeklagten wurden unter dem Ver dacht der Verleitung zum Meineid verhaftet.

Darlehensbetrügereien.
Das Karlsruher Schöffengericht verhandelte gegen den 25 Jahre alten Alfons Schott aus Untergrombach, der sich wegen sorgelosten Betrugs zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte unter Ausnutzung seiner Stellung als stellvertreter Viehmarktbewirtschafter in Karlsruhe fünf südliche und christliche Viehhändler und Kommissionäre unter falschen Vorpiegelungen über den Verwendungszweck um rund 2000 Mark angepömpelt und das Geld trotz Versprechens nicht zur rückbezahlt. Die geliehenen Beträge verwendete er für Erholungsfahrten und zur Anschaffung kostspieliger Gegenstände, den Darlehensgebern hatte er angegeben, er benötige das Geld zur Bezahlung von Unterhaltskosten für ein uneheliches Kind. Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf neun Monate Gefängnis.

Weihnachten beim Turnverein Rintheim 1896

Nach der Nikolausfeier der Jugend des Vereins am 8. Dezember versammelten sich die Mitglieder des Turnvereins Rintheim am Sonntag, den 22. Dezember wiederum im Vereinslokal zum „Schwanen“ zur gemeinsamen Feier unseres schönen Weihnachtsfestes. Beim brennenden Lichterbaum hörten die Anwesenden zunächst tief ergriffen die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels anläßlich der Weisheitshalle durch das WSB. Dann widmete sich unter der Leitung der Turnwarte Heinrich Erb, Otto Käßner und Frau Ella Herkert in flotter Folge ein buntes, abwechslungsreiches und unterhalt liches Programm ab. Der erste Teil war vollständig aus die Weihnachtszeit abgestimmt, während im zweiten Teil der Humor zu seinem Recht kam. Ohne die Leistungen der übrigen Darsteller herabzusetzen, seien hier doch die Turner Albert Mitjähle, Albert Ebbe und Ernst Schäu felse besonders erwähnt, deren humorvolle Darbietungen immer wieder die Aufmerksamkeit der Zuhörer in Tätigkeit setzten. Vereinsführer Adolf Mitjähle konnte im Verlauf des Abends dem der zeitigen Stellvertretenden Vereinsführer und Männerturnwart Heinrich Erb im Auftrag des Kreisturnrats für dessen lang jährige Tätigkeit an führender Stelle im Verein und seine großen Verdienste um die Turnarbeit die Ehrenurkunde des Karlsruher Turnfreies überreichen. Auch den Siegern vom Gauwet in Karlsruhe (6 Turner und 1 Turnerin) wurden in feierlicher Form die Siegerurkunden ausgehändigt.

Die Karnevalsgesellschaft Altstadt hielt am 1. Januar, abends 9 Uhr, ihren ersten heiteren Abend im „Ruhbaum“ ab. Die Karnevalsgesellschaft Altstadt besteht seit 1. Januar 1928 aus der früheren Karnevalsgesellschaft „Fidèle Geister 1905“ und der „Karnevalsgesellschaft Altstadtgemeinde 1928“. Beide Karnevalsgesellschaften haben sich zusammengeschlossen zu einer Gesellschaft, die den Namen der Karnevalsgesellschaft Altstadt trägt, um innerhalb der Altstadt dem Karneval eine einseitige Note zu geben. Der Präsident Herr Wadler von den „Fidelen Geistern“ wurde als Ehrenpräsident ernannt, ebenso die beiden alten Dorfkarnevalisten Ludwig Sommer und Wilhelm Kaech für ihre 25jährige Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern. Der Präsident von der Altstadtgemeinde, Otto Rietzger, wurde Präsident von der Karnevalsgesellschaft Altstadt. Der heitere Abend im „Ruhbaum“ hat gezeigt, daß in der Altstadt auf karnevalistischem Gebiet etwas geleistet wird. Dafür bürgen mit der Karnevalsgesellschaft Altstadt die Karnevalvereine Karlsruher und Badische, das Feuditer-Quartett mit seinem Dirigenten Hans Scheer, Gesellschaft Dumortistischer Laiengesellschaft Karlsruhe, sowie die Wittenredner Rudolphi, Hub, Schwemmilch, Dennis Münzing und Gehmann.

Karlsruhe macht Wellen. Für die Veranstaltung der Vereinigten Karnevalsgesellschaften am Samstag im „Ruhbaum“ wurde ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. So bringt u. a. Frau Wadler von der Karnevalsgesellschaft „Badische“ den „Plattischen Lautsprecher“, R. H. Wadler von der Karnevalsgesellschaft „Alt-Karlsruhe“ wird mit seinen „Behemenden Blaudereien eines pälzischen Altstädters“ die Karlsruher überraschen. Einen viel farbigen Strauß echter Faschingsblüten werden die Damen Kunz, Riedling, Gäßner, Sonntag, Kälslein und Treumer und die Herren Münzing, Koch und Sonntag binden. Zwischen den einzelnen Vorträgen werden gemeinsamer Gesang, lustige Tänze der Tanzschule Sonntag und fröhlicher Sing-Sang für ungebundene Stimmung sorgen. Der Abend verspricht also einige Stunden köstlichen Humors und der „Ruhbaum“ wird am Samstag, den 11. Januar, ein humoristisches Wellenbad sein.

Unterdrückung.
Wegen Untreue und Unterschlagung verurteilte das Schöffengericht den 33jährigen Erwin Reiser aus Marzell zu einem Jahre Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte in Marzell als Bahnhofsverwalter zum Nachteil der Altbahn über tausend Mark unterschlagen und für eigene Zwecke verbraucht.

Rückfälliger Dieb.
Wegen Rückfallsdiebstahls sprach das Schöffengericht gegen den 26 Jahre alten vorbestraften Georg Licht aus Karlsruhe-Daxlanden eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und neun Monaten aus. Der Angeklagte hatte Mitte September aus einem Schuppen auf dem Gelände Ecke Kippurrer- und Kriegsstraße von einem Motorrad das Getriebe abgestraubt und entwendet.

Berufsringkämpfe im Colosseum.

Auch am Mittwoch fanden die Ringkämpfe im Colosseum den ungeteilten Beifall des Publikums. Der Kreis der Ringer wurde wiederum um einen Teilnehmer vergrößert. Neuhinzugekommen ist der Deutsch-Kameruner Jimmy Bonis, der in Deutschwestafrika geboren ist und im Weltkrieg für Deutschland gekämpft hat.

In einem zähen Kampfe begegneten sich Rader-Dippenhen und der Berliner Lufsch. Obgleich Rader ein Uebergewicht aufweist, mußte sich Lufsch hervorragend aus der Affäre zu ziehen. Durch ausgezeichnete Technik und bewundernswerte Fähigkeit konnte er den Kampf unentschieden gestalten, was starken Beifall des Publikums hervorrief.

Kawall hatte gegen Leuschke nicht viel zu befehlen. Leuschke siegte schon nach drei Minuten durch Untergriff.

Dem Riesen Rujanpää hatte man Febringer gegenübergestellt. Nach interessantem Kampfe blieb der Riese nach 18 Minuten Sieger durch Doppelknien.

Erbittert und wütend war das Treffen Marunk-Sachsen gegen Risch-Oberschlesien. Kravatten und alle Griffe schwerster Kalibers sollten dazu dienen, den Kampf entscheidend zu beenden, aber die drei Runden reichten doch nicht aus und es kam nur zu einem ausgeglichene Unentschieden.

Der letzte Kampf des Abends war das Entscheidungstreffen der beiden ausgezeichneten Techniker Bogar-Ungarn gegen den Berliner Reumann. Hier gab es Prachtleistungen im Ringkampf zu sehen, die wohlverdiente Anerkennung fanden. Nach wechselvollem prächtigem Kampfe gelang nach einer Gesamtzeit von 52 Minuten Reumann der Sieg durch Sublese.

Heute finden wieder fünf Kämpfe statt, darunter einige, die als Großkämpfe zu bezeichnen sind. Es ringen: Brückner gegen Bogar, Reumann gegen Petrowitsch, Nagy gegen Leuschke, Stofsenwald ringt gegen den Riesen Rujanpää und in der Entscheidung treffen sich Febringer und Risch.

Badisches Staatstheater.

Heute Donnerstag, 20 Uhr, erscheint Albert Vorhings „Wildschütz“ wieder im Spielplan. — Morgen Freitag, 20 Uhr, wird die erfolgreiche Revueinszenierung von Scribes Lustspiel „Ein Glas Wasser“ zum letzten Male wiederholt. Regie: Felix Baumbach. In den Hauptrollen spielen Eva Fiebig und Alfons Kloebe, Melitta Stancak, Gisette Koerfer und Horst Ludwig Kreuter.

Aufführung einer Fankballade im Deutschlandsender.

Der Thron im Rebel, eine Fankballade von Georg Basser, bringt der Deutschlandsender am Freitag unter der Spielleitung von Ottoheinz Jahn zur Aufführung. Die Musik schrieb Ernst Noters. In dem Spiel, das mit ungenüßlichen akustischen Mitteln gestaltet ist, wirken u. a. Herbert Klatt, Walter Frant, Albert Grimmer, Leo Delfan, Hannu Schreck und Robert Forstch mit.

Tages-Anzeiger.

- (Räberes siehe im Inseratenteil.)
Donnerstag, den 9. Januar.
- Staatstheater:**
Der Wildschütz, 20—22.45 Uhr.
Mutter, Saal (Waldh):
Reichler Vorträge Dr. C. Gornetter „Der alte Gott“, 20 Uhr.
Colosseum:
Internationale Ringkampfkonkurrenz, 20.30 Uhr.
Ringkampf:
Schwaben: Die Herrin vom Libanon, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Hessens-Vichtspiele: Victoria, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Drei Reichen; Zander Z vor, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vichtspiele: Der Klotterjäger, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vichtspiele: Es flüxt die Liebe, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vichtspiele: Der schwarze Waldfisch 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Bereits-Berufskämpfe:
Kant-Gesellschaft: Vortrag Dr. H. Weg-Deidelsberg „Grundrich tungen der britischen Philosophie“ im Anlaß der Techn. Hoch schule, Adriaal 16, 20.30 Uhr.
Schwarzweberverein: Lichtbildervortrag über „Tirol“ im Gemein saal der Techn. Hochschule, 20 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Bauer: Kölner Modenschau „Drunter und Drüber“, 4 und 8 Uhr.
- Freitag, den 10. Januar.
- Staatstheater:**
Ein Glas Wasser, 20—22 Uhr.
Colosseum:
Internationale Ringkampfkonkurrenz, 20.30 Uhr.
Ringkampf:
Schwaben: Die Herrin vom Libanon, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Hessens-Vichtspiele: Die letzten Weiber, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Denker, Frauen und Soldaten, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vichtspiele: Ich war Jack Mortimer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vichtspiele: Ich war Jack Mortimer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vichtspiele: Der schwarze Waldfisch 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Bauer: Kölner Masken- und Modenschau „Drunter und Drüber“, 4 und 8 Uhr.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 9. Januar 1936

52. Jahrgang / Nr. 7

Spinnen und Weben im Schwarzwald.

Alte und neue Wege zu einer Schwarzwälder Handwebekunst.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo auf dem Bauernhofe des Schwarzwaldes die Bäuerin zu Anfang der Winterzeit die Spinnräder vom Speicher holte, sie reinigte und schmierte, auf daß sie den harten Winter über in eifrigem Schurren die Sommerruhe vergessen sollten. Dann sah die Bäuerin mit ihren Töchtern und Mägden um den warmen Kachelofen herum, und den Mädchen wie dem Mundwert ließ man einen ungehinderten Lauf. Im Frühjahr aber, wenn die Arbeit auf dem Felde wieder begann, hatte die Bäuerin für manche Ellen Leinwand und Zwisch wieder Garn, und für ein paar schöne Tischtücher langte es auch noch. Sie brachte alles zum Weber — ein Fläschchen Kirchwasser steckte zur Ermunterung noch darin — und er hatte dann den Sommer über zu weben. Des Webers kleine Landwirtschaft besorgte seine Frau. Nur in der Erntezeit, wenn es alle Hände voll zu tun gab, mußte auch das Webergeschiffchen eine Zeitlang feiern. Die Bäuerin bekam dann das fertige Linnen, die Mägde begannen das Bleichen auf den sonnigen Wiesen des Bauern, und die hellen Vollmondnächte sollen ihm noch einen besonderen Glanz gegeben haben.

Diese Zeiten sind leider endgültig vorüber, das Schurren der Spinnräder hörte auf, und die meisten Webergeschiffchen haben endgültig Feierabend gemacht. Nur einige wenige Bauern pflanzen noch für ihren eigenen Bedarf Hanf und Flach, und ihre Bäuerinnen halten trotz aller modernen Technik am selbstgesponnenen Linnen fest. Etwas besser steht es noch mit dem Wollespinnen. Viele Bauern des Schwarzwaldes, zu deren Hof einiges Weidfeld gehört, halten sich ein paar Schafe, die ihnen die Strickwolle für Strümpfe und Socken liefern; sie wird ebenfalls von den „Wibervölkern“ des Hofes gesponnen. Man rühmt dieser Wolle nach, sie sei viel weicher und poröser, und da sie mit keinen Chemikalien in Verbindung kam, viel fetthaltiger. Sie wird deswegen auch heute noch weit mehr bevorzugt als die gekaufte Wolle.

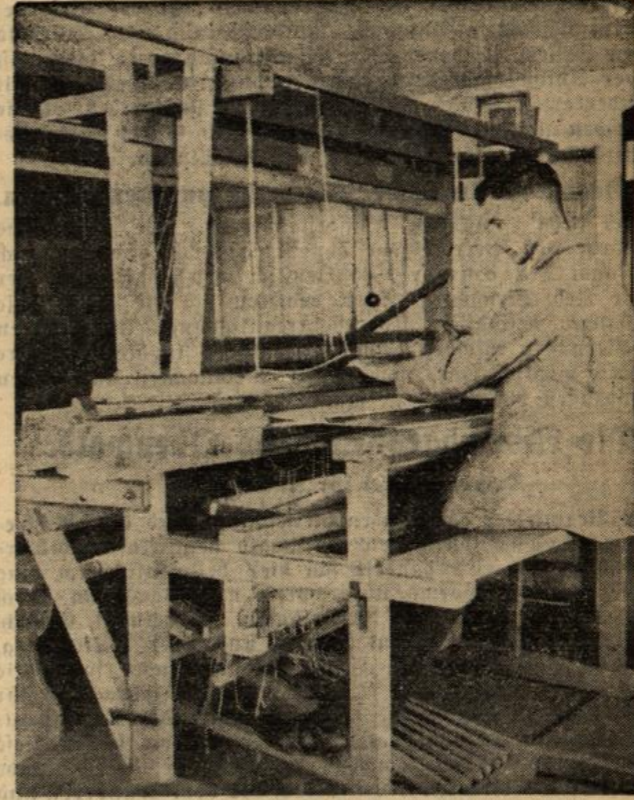
Auch in diesem Zweige häuerlichen Handwerks hat die nationale Revolution aufrüttelnd gewirkt und eine grundsätzlich andere Einstellung gebracht. Alle jene Grundwerte und Kräfte, die im deutschen Bauerntum liegen, wurden von den Schlägen einer falschen Anschauung befreit und können wieder frei und schöpferisch auf deutsches Leben und deutsche Kultur wirken. Der Bauer ist immer der Mensch gewesen, der am nächsten der Natur verbunden war, der sein Leben am ursprünglichsten lebte, weil er auf seiner Scholle lag und sich dem Boden seiner Heimat zeitweilig verpflichtet fühlte. Die häuerliche Kunst hatte deswegen als Grundzug in ihrem Wesen immer etwas Naturhaftes, Ungefügiges, zeitlos Wertebekanntes. Aber in den letzten Menschenaltern hatte diese Spannkraft stark nachgelassen, und vieles ging von dieser Urnützlichkeit verloren. Nur wenige Reste haben sich erhalten, oft unter den größten Schwierigkeiten, und an diese anzuknüpfen und sie wieder lebensfähig zu machen, soweit es unter den jetzigen Umständen noch geht, gilt unsere heutige Sorge. Auch im Schwarzwald sind schon mannigfache Versuche unternommen worden, mit mehr oder weniger Erfolg.

Soll wieder eine echte Schwarzwälder Volkskunst entstehen, so ist eine innige Zusammenarbeit von Stadt und Land unerlässlich. In der Stadt ist es das Handwerk, dem man wieder eine erhöhte Bedeutung widmet, und das Kunsthandwerk wird am ehesten eine innere Beziehung zur häuerlichen Kunst erhalten. Schwarzwälder Volkskunst und städtisches Kunsthandwerk haben ihre Quellenkräfte und lange Wegstrecken gemeinsam und werden einer gegenseitigen Beeinflussung, Anregung und Förderung immer bedürfen. Zu früheren Zeiten hatte man zwar den Begriff Kunst nicht so oft gebraucht oder gar mißbraucht, aber jeder Handwerker erachtete es als selbstverständliches, einige, wenn auch nur ganz einfache Verzierungen anzubringen. Man denke nur an die schönen Ausführungen der oft ganz gewöhnlichen Hausgeräte, die irgend ein künstlerisches Motiv aufweisen, um den toten Stoff etwas zu verleben und die Alltäglichkeit des Gerätes etwas zu mildern und dadurch seinen Wert zu steigern. Diese Art Kunst ist im Zeitalter der Sachlichkeit und der getriebenen Linie vollständig verloren gegangen, ja sogar sie ist uns überflüssig und unnötig vorgekommen. Aber das Kunsthandwerk wird zu dieser „selbstverständlichen Kunst“ wieder in gewisser Beziehung zurückkehren, wenn es feinsinnig den Regungen der Volksseele nachspürt und Vorbilder guter alter Volkskunst verwendet.

Diesen Gedanken einer solchen engen Zusammenarbeit und gegenseitigen Befruchtung hat die Handweberei

Frau Elisabeth Bissler-Freiburg i. Br. aufgenommen und ihn ergebnisreich verwirklicht. In klugem Vorgehen hat es diese Kunstwerkstätte verstanden, Schwarzwälder Weben und Spinnen, vor allem Wollespinnen, mit einem modernen Kunsthandwerk zu verbinden, und ihre Erzeugnisse, Wolleppide und Wollestoffe dürfen den Anspruch erheben, echte Schwarzwälder Volkskunst zu sein. Wirtschaftlich betrachtet haben dadurch in der Gegend von Hinterzarten und Breitenau etwa 25-30 Personen dauernden Verdienst erhalten. Das Badische Landesgewerbeamt konnte unter reger Mithilfe des Bürgermeisters Hog-Breitnau in jener Gegend Kurie abhalten besonders im Weben und Wollespinnen und dadurch wieder eine Kunst auffrischen, die zwar auch in diesen Orten noch nicht ganz ausgestorben war aber nur noch von einigen wenigen alten Frauen ausgeübt wurde. Das Vorbereiten der Wolle, das Kardieren, wie auch das Spinnen wird nur von Hand vorgenommen, so behält sie ihre ursprüngliche Eigenart und was ebenso wichtig ist, sie kann von Hand viel reicher bemustert werden. Die Handweberei in Freiburg hat unendlich viele Möglichkeiten, diese Bemusterung an den anzufertigenden Erzeugnissen fortzuführen und kommt so nie in Verlegenheit, daß Gleichmäßigkeiten entstehen würden wie beim Spinnen und Weben auf der Maschine. Ein dauernder Verkehr zwischen Schwarzwald und Stadt hält die persönlichen Beziehungen aufrecht, und sie geben auch der ganzen Arbeit eine persönliche Note. Eine kleine, aber sehr fruchtbare und wirkungsvolle Aufbauarbeit wird dadurch geleistet und alte und neue Wege zu einer echten Schwarzwälder Volkskunst werden dadurch mit sichtbarem Erfolge beschritten.

Karl Motsch.



Am Handwebestuhl.

DNB-Heimatbilderdienst.

Zwischen Sonnenschein und Schneegestöber.

Groß-, Wärme- und andere Notizen aus dem Hochschwarzwald.

Der Jahresausgang benahm sich für Wintersportfreunde nicht sehr freundlich. Er schickte über Nacht, wie wir wissen, unangekündigt und ausgiebig eine Welle warmer Luft. Kein bittender Blick trieb die Wärmegrade unter Null, ach es war arg. Weithin im Rheintal schmolz der grobe, zermahlene Schnee gluckend in die Bäche. Nur die Laune der Westföhn gewächter Eise gestör zu Stein und Bein.

„Käuber und Bettel“ und öder verkürzten die Fahrt. Nicht zum Absteigen hinaussehen! Und wenn's schon sein muß: schwarz und naß lehnen sich die Reiteraffen an die Berge. Im Hölental wird's spürbar kälter. Milchiger Nebel schlägt sich auf die Scheiben. Gewiß kein ewiger Schnee, aber doch Schnee in Hinterzarten! Eine tiefe, unberührte Decke. Sie lastet noch auf den Fingerspitzen der Tannen; wohl trüpfelnd von den Eisaapfen der tiefstehenden Dachgiebel. Nahe der Schanze bewegt sich ein Punkt, wächst sich — rasch näher kommend — zur schlanken Gestalt aus, duckt sich in die Dose, hebt sich und gleitet über die Hänge. Man hätte sie umarmen können. Nun hatte die pustende, dicke Lokomotive den Winter also doch eingekoft.

Von nun ab sieht es voll mit Gästen in vielen Gasthöfen und Bauernstuben des Hochschwarzwaldes. Vor allem auch Ausländer sind da. Auf dem Titisee hatte es mit den Eishockeyspielen an den Feiertagen noch gereicht. Dann trieb der Föhn wilde Sprünge in die glitzernde, spiegelnde Fläche. Die Nacht brachte Sterne und neuen Frost. Aus diesem Wechsel wuchs ein zauberhaftes Farbenpiel des Eises, das schließlich den Kampf aufgab und kümmerlich im großen Wasser verging. Auf wie lange?

Vor den Häusern von Häusern und Höhengschwand türmten sich die Schneemassen bis an die ersten Fensterläden. Wer die Straße mit dem Postauto hinunterfuhr, erhielt zum Fahrchein vielfältige Zugabe: Der schwere Wagen rutschte von der hohen Schneewand über die Breite der Straße an ihren abfallenden Rand. Hin und her. Er holperte und frist sich knirschend in die vereiste Fahrinne, macht kurze Sprünge. Der Fahrer gibt Gas, bremst ab, windet sich tastend und doch sicher in jeder Bewegung um die Kurven, stoppt, schaltet dreißig Meter rückwärts, um dem Gegenkurs auszuweichen. Er sieht ängstliche Gesichter und hört erregte, laute Ratsschläge. Er hat sich wie viele seiner Kameraden, die hier und

auf anderen Strecken des Schwarzwaldes ihren schweren Dienst erfüllen, Hochachtung und Dank verdient.

Gehet sich im letzten steilen Auslauf das Tal öffnet, klar sich der Himmel in ungeahnter Weisheit auf. Blaues Gletschereis schwingt sich von Alpengipfel zu Alpengipfel.

In St. Blasien kullern die Schneemassen von den Lastwagen in den Fluß. Aus dem Cafe an der Hauptstraße

Nass. Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

schwingt Musik. Die Stiftdäcke stehen in Reihen vor den Türen. Der Kurs nach Menzenschwand und Bernau ist für kurze Zeit eingestellt. Ein leichter Privatwagen gräbt sich in den Winter hinein, bringt das Ziel näher. Die Gipfel vom Schafberg, Blöching und Herzsoghorn hocken noch in den blauen Himmel gucken, mit ihrem Untertheil hocken sie im Nebel.

Die breiten Wiesenbündel deuten die Weite des Tales über 1000 Meter an, aber stärker noch hebt der Standort der Höfe und einsamen Zinken seine Großschichtigkeit heraus. Sie leben sich an die beginnenden Hänge, stecken mit den Rauchfahnen aus ihren Kaminen den Raum zwischen zerzausten, einzelstehenden Wetterkannen und Vogelbeerbäumen, zwischen Felsbrocken an den Halden und steilen, fargen Weidgründen zugunsten des ebenen Grundes ab. Eine eigene, weiße Einfamkeit.

In früherer Nacht wirft das Licht aus Stuben und Ställen rötlichen Schimmer auf den Schnee. Daß ein Erdbeben rumorte, ließ man sich tags darauf erzählen.

Im Kanonenofern prasselten die Scheite und trockneten Hosen, Hemden, Socken, Mützen mit den dazu gehörigen Körpern.

Der gebadene Eierring, die riesige Neujahrsbrezel, dampfender Grog begleiten bis an die Jahreswende. Die Burtschen im Dorf haben sich eine Rabensuppe gekoft? Eine einzige Glocke läutet klar und klar 1936 ein. Kinder singen am Morgen vor den Fenstern.

Der wachsende Januar bringt einmal den brausenden Föhn, der die Bäche, mit Schmelzwasser gefüllt, durch düstere Tümpel bergabwärts jagt. Der Januar läßt auch den Frost an die Scheiben schlagen und die Straße wird ein gleichendes Eispartett, vom Nillmuster der Schneefalten durchzogen. In einer tiefen Bläue, zum zartesten Grün hinüberwechselnd, schattet sich bald der Himmel. Ein sprühendes Flockengestöber wirft zwanzig Zentimeter Neuschnee auf Weg und Steg. Am andern Morgen geht die laufende Abfahrt vom Kaiserberg in goldenen Glanz hinein, in kribbelnde Sonnenwärme. Die Aeste strecken sich in ihr. An den Raiten klettern die Arbeiter hinauf, setzen neue, blinkende Drähte an die Porzellankappen. Regenwolken schieben sich zwischen die Berge erneut herein. Die Tropfen, groß und schwer, schmelzen Löcher in die weiße Pracht. So treiben die Jahreszeiten ihr verwegenes Spiel mit dem ersten Monat.

E. Ru.

Schwerer Autounfall / Zwei Verletzte.

Kandern, 8. Jan. Am Dienstagnachmittag verunglückte in der Nähe des Bahnhofes Wollbach der Personkraftwagen des Inhabers des Kaffee Leiner in Lörrach. In einer Kurve war die Wagenführerin aufgegangen; als Konduktorenmeister Leiner mit der rechten Hand die Tür aufschlagen wollte, verlor er die Gewalt über die Steuerung und der Wagen fuhr mit großer Wucht auf einen Baum auf. Leiner erlitt schwere Brust- und Beinverletzungen, seine im Wagen befindliche Frau erhebliche Verletzungen am Kopf. Lebensgefahr besteht nicht. Der Wagen wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Bauernhaus durch Feuer zerstört.

Ermatingen, 8. Jan. Auf dem Gaishof bei Ermatingen brach in der Scheune Feuer aus, das rasch auf das große schöne Wohn-Niegelhaus des Landwirtes Pfister übergriff und beides bis auf den Grund einäscherte. Trotz der feuchten

Witterung konnte nicht genügend Wasser herbeigeschafft werden. In der Scheune verbrannten die gesamten Futtermittel, auch ein Stück Rindvieh kam in den Flammen um.

Heidelberg, 9. Jan. (Schwerer Verkehrsunfall.) Vermutlich infolge Versagens der Steuerung geriet am Mittwoch nachmittag auf der Wiebinger Landstraße ein Lieferauto auf den Gehweg und überschlug sich. Der Fahrer des Wagens, der dabei in seinem Fahrzeug eingeklemmt wurde, mußte durch hilfsbereite Personen aus seiner gefährlichen Lage befreit und in die Klinik überführt werden, wo erhebliche Quetschungen festgestellt wurden.

Mannheim, 8. Jan. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Adols-Hiller-Brücke rief ein Motorradfahrer mit aus Richtung S. v. d. L. kommenden Straßenbahnwagen. Dabei wurde das Kraftfahrzeug vollständig zertrümmert. Der Fahrer mußte in schwerverletztem Zustande in das Theresienkrankenhaus verbracht werden, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Herabgesetzte Fahrpreise für die Reichsautobahn.

Vom 10. Januar 1936 an werden die Fahrpreise für die Reichsbahn-Autobuslinien Frankfurt-Darmstadt, Frankfurt-Heidelberg und Mannheim und Mannheim-Heidelberg herabgesetzt. In Zukunft können Reisende mit Reichsbahn-Fahrtausweisen zum normalen Fahrpreis für Verbindungen, in denen Fahrtausweise für Reichsbahn-Autobusse ausgegeben werden — auch im Reichsbahndurchgangsverkehr — wahlweise die Reichsbahn oder die Reichsbahn-Autobusse benutzen. Ein besonderer Zuschlag ist nur zu Fahrtausweisen 3. Klasse für Personenzüge zu zahlen. Die Reichsbahnfahrtausweise 3. Klasse für Schnell-, Eil- und Personenzüge gelten ohne weiteres und ohne Fahrtausgleich als Fahrtausweise für die Beförderung im Reichsbahn-Autobus. Rückerstattung von Fahrgehalt in den Fällen, in denen der Eisenbahnfahrpreis höher ist als der Autobusfahrpreis, findet nicht statt. Reisende mit Urlaubertarifen und Ausländerfahrtausweisen 3. Klasse zahlen den gleichen Zuschlag. Reisende mit solchen Fahrtausweisen 1. und 2. Klasse werden ohne Zuschlag befördert.

Im Dezember lebhafter Verkehr auf dem Rhein.

Bei recht günstigem Wasserstande war die allgemeine Verkehrs- und Betriebslage der Rheinschifffahrt auch im Monat Dezember 1935 ziemlich lebhaft. Auf der Strecke Kehl-Strasbourg-Basel machten sich die durch die im Gange befindliche Oberrheinregulierung eingetretenen Verbesserungen insofern bemerkbar, als es in diesem Jahre erstmals möglich war, noch gegen Weihnachten in großen Schlepplagen bis Basel zu fahren.

Die Nibelungenstraße im Odenwald.

Demnächst frei für Autoverkehr.

Zu Beginn der kommenden Reisesaison wird die „Nibelungenstraße“ durch den Odenwald dem Automobilverkehr übergeben. Es handelt sich hier bekanntlich um eine Straße, die von Worms über Lorch und Bensheim durch den Odenwald (Lindelsfeld, Reichelsheim, Michelstadt, Erbach, Amorbach) nach dem Maintal führt und über Miltenberg, Wertheim nach Würzburg zieht. Sie verbindet somit die älteste Stadt Deutschlands, Worms, die im Jahre 1936 ihr 1500jähriges Nibelungenfest feiert, mit der Stadt des deutschen Barock. An landschaftlicher Abwechslung bietet diese Straße unendlich viel Schönes, erschließt sie doch gerade einen Teil des hinteren Odenwaldes, der dem Wanderer und Automobilisten noch so verhältnismäßig wenig bekannt ist.

600 Jahre Pfarrkirche in Staufen.

Staufen, 8. Jan. Im Anschluß an einen Vortrag teilte Stadtpfarrer Weigel mit, daß die Pfarrkirche Staufen in diesem Jahre ihr 600jähriges Jubiläum feiern wird. Im Jahre 1336 wird zum erstenmal in den Akten die St. Martinskirche zu Staufen erwähnt. (Im Jahre 1841 erhielt Staufen das Stadtrecht und kann also bald sein 600jähriges Jubiläum als Stadt feiern.) Das 600jährige Jubiläum der hiesigen Pfarrkirche soll am St. Martin-Feiertage dieses Jahres, am 15. November, feierlich begangen werden.

Aufbauarbeit im Kreis Donaueschingen.

Donaueschingen, 8. Jan. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat das Kreisgebiet Donaueschingen einen ganz beachtlichen Aufschwung genommen. Im Vordergrund stand vor allem die Arbeitsbeschaffung der einzelnen Gemeinden mit Unterstützung des Staates und Kreises, um die 1600 Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Die Gemeinden erstellten Brandweiber, Kanalisationen, bauten Feld- und Waldwege und führten Entwässerungen durch. Für diese und andere Arbeiten sind im Kreisgebiet seit der Machtübernahme von den Gemeinden nicht weniger als 1 801 500 RM. aufgebracht worden. Hinzu kommen die umfangreichen Arbeiten von Staat und Kreis, wie Straßenbauarbeiten und Brückenumbau bei Hammereichenbach mit einem Gesamtaufwand von 614 000 RM.

Weitere Arbeiten ließ der Kreis Billingen durch Verbesserung der Jungviehweide Mundelfingen, Kreispflegeamt Geislingen, durchführen. Als große Projekte sind die Bahnüberführung Donaueschingen und die Wasserleitung in Geislingen zu nennen mit einem abermaligen Aufwand von 735 000 RM., so daß die Gesamtsumme der Arbeitsbeschaffung des Kreisgebietes sich auf 3 150 000 RM. beläuft. Die Stadtgemeinden Donaueschingen, Furtwangen, Bräunlingen, Gillingen, Böhrenbach und Blumberg erstellten Siedlungshäuser, wovon auf Donaueschingen allein 30 Siedlerhäuser entfallen.

Vierhundert Jahre Wildensteiner Altar.

Unter den Sammlungen der Reiselandchaften der Südwestmark nehmen die des Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen einen hohen Rang ein. Sie sind allerdings noch immer zu wenig bekannt. Nun gibt das bevorstehende Jahr Gelegenheit, einem der herrlichsten Kunstwerke an der Donauquelle besondere Beachtung zu schenken. Sind doch 1396 vierhundert Jahre verstrichen, seit der Meister seinen ewig schönen Wildensteiner Altar malte, der zu den Glanzstücken nicht nur der fürstlichen Gemäldesammlungen, sondern auch zu den kostbarsten Tafeln alter deutscher Malerei überhaupt gezählt zu werden verdient. In Auftrag gegeben wurde das Kunstwerk von dem Grafen Gottfried Werner von Zimmern, der den Altar in der Kapelle seiner Burg Wildenstein über dem Donautal aufstellte. Stifter und Stifterin sind kniend dargestellt. Veridend schön ist das Mittelbild, das im Kreise der Heiligen des Zimmerischen Grafenhauses die Muttergottes mit dem Christkind zeigt. Begleitend in Darstellung wie stützendem Farberreichtum, ergreift dieses Bild jeden Betrachter.

100 Jahre Spinnerei und Weberei Steinen.

Steinen i. W., 8. Jan. Wieder kann eine bedeutende Textilmirma des Westens auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist dies die Spinnerei und Weberei Steinen AG in Steinen. Das Werk wurde durch den schweizerischen Oberst Wilhelm Geigy um die Jahresmitte 1835/36 gegründet. Das Unternehmen nahm eine rasche aufsteigende Entwicklung, Hand in Hand damit auch die Gemeinde Steinen, die ihre Einwohnerzahl seit der Gründung bis heute mehr als verdoppeln konnte. Im Jahre 1844 wurde die Filiale in Murburg errichtet. Die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft erfolgte 1885.

Es schneit wieder im Schwarzwald.

W. R. Schönwald, 9. Jan. In den frühen Morgenstunden ist in den Höhenlagen von über 900 Meter ein schneller Wettersturz eingetreten, der dem föhnigen Wetter der letzten Zeit ein Ende bereitet hat. Bei stürmischen westlichen bis nordwestlichen Winden schneit es ununterbrochen und die teilweise freigelegenen Gebirgsflächen sind bereits mit einer neuen Schneeschicht bedeckt. Die Temperaturen bewegen sich bei 900 Meter etwa um den Nullpunkt und haben in höheren Lagen leichten Frost. In den tieferen Lagen regnet es. Die Schneeverhältnisse sind infolge dieses Wetterumschlages, welcher eintrat nach einer klaren Nacht, bei der die Mondfinsternis im Schwarzwald ausgezeichnet beobachtet werden konnte, für den Skisport über das Wochenende erheblich gebessert worden und erlauben wieder ungehinderten Sport ab etwa 900 Meter.

Der Erdrutsch bei Mundelfingen.

Mundelfingen, 9. Jan. Die Aufräumungsarbeiten an der verschütteten Stelle sind am Dienstag soweit fortgeschritten, daß gegen Abend der Verkehr auf dieser Straße wieder freigegeben werden konnte. Zu dem Erdrutsch selbst ist noch nachzutragen, daß dieser durch die Schneeschmelze und Regengüsse der letzten Tage hervorgerufen wurde. Obwohl man schon seit drei Tagen damit beschäftigt war, das Material wegzufahren, gingen am Sonntag nachmittag nochmals gewaltige Erdmassen nieder und verschütteten die Straße.

Vorgeschichtliches Gräberfeld

in Immendingen.

Immendingen, 6. Jan. Das Badische Landesmuseum Karlsruhe hat vor einiger Zeit die Ausgrabung eines bronzezeitlichen Gräberfeldes in den „Steigadern“ an der alten Straße nach Mähringen zum Abschluß gebracht. Zwei bei Bauarbeiten im vergangenen Frühjahr gefundene Gräber veranlaßten eine Probegrabung im Sommer. Diese übertraf alle Erwartungen und führte zur Freilegung eines größeren vorgeschichtlichen Gräberfeldes. Die Gesamtzahl der aufgedeckten Gräber beträgt 22. Von diesen waren drei völlig leer und fünf mit noch erkennbaren Bestattungen in älterer Zeit geplündert. Die übrigen 16 Gräber waren unberührt. In 12 Gräbern fanden sich Körperbestattungen und in vier Brandbestattungen. Die Tiefe der Gräber schwankte zwischen 0,30 und 0,90 Meter. Die meisten Gräber waren funktlos, doch ließen die Steinplatten große Sorgfalt bei der Bestattung erkennen. In je einem Frauen- und Mädchengrab fanden sich zwei Bronzenadeln. In letzterem auch ein kleines Gefäß.

Besonders Interesse erregten die Brandgräber, in denen sich am Ende der Riten in einem durch Steine abgetheilten Raum neben- oder ineinander gestellt, elegant geformtes Tongeschirr befand. Das Gräberfeld von Immendingen gehört der Bronzezeit an (1400 bis 1200 v. Chr.).

Die besondere Bedeutung des Fundes liegt in der für diesen Zeitraum fast unbekanntem Art der Totenbestattung in „Flachgräbern“ unter dem Boden, im Gegensatz zu der großen Anzahl bronzezeitlicher Bestattungen in süddeutschen Hügelgräbern. Die im Ralschotter gut erhaltenen Bestattungen stellen eine unschätzbare Bereicherung unserer Quellen zur Rassen- und Kulturgeschichte jener Kulturtrugbevölkerung in der Bronzezeit Südwestdeutschlands dar.

Zahler Notizen.

1. Zahler, 8. Jan. Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Amtlichen Güterbestätterei Paul Kromer wurde Paul Kromer in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung der Berufsinteressen von der Reichsregierung deutsche Speibetreuer zum Ehrenmitglied ernannt. — Der Musikverein Harmonie in Zahler-Dinglingen ehrte für 20-jährige treue Dienstzeit die Musiker Otto Fricke und Karl Schelling, während Oberlehrer a. D. Wiedemann, der sich für den Verein im Laufe der Jahrzehnte größte Verdienste erwarb, zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Eine von Künstlerhand geschaffene Ehrenurkunde wurde ihm überreicht. — Die Gemeinde Kippe n bei m beschloß, an Stelle des veralteten Bades ein zeitgemäßes neues Schwimmbad mit einem Kostenaufwand von etwa 15 000 RM. zu schaffen. Die Finanzierung soll durch einen außerordentlichen Holzsteib erfolgen.

Saarländer kommen nach Billingen.

Billingen, 8. Jan. Am 13. Januar, dem Tag der Saarbefreiung, wird die bekannte Bergmannskapelle St. Ingbert (Saar) ein Großkonzert in Billingen veranstalten. Wie das städtische Verkehrsamt mitteilt, hat Gauleiter Würdel persönlich die Kapelle für diesen Tag nach Billingen beordert.

Weil a. Rh., 7. Jan. (Bevölkerungspolitisch.) Die Stadtverwaltung Weil hat beschlossen, ab 1. Januar auf Antrag Patenschaft zu übernehmen. Die Uebernahme der Patenschaft erfolgt vom vierten Kinde an für jedes weitere Kind und zwar in der Form der Anlage eines Sparbuches bei der örtlichen Bezirksparafse Weil in Höhe von 25 RM. Das Sparbuch bleibt bis zur Volljährigkeit gesperrt. Die Sperre wird nur in Sonderfällen (Tod usw.) aufgehoben.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Unbeständiges mildes Wetter.

Unter der Einwirkung des über dem Ostatlantik liegenden, weit nach Süden ausgreifenden Tiefdruckgebietes werden z. Zt. milde und feuchte, aus südlichen Breiten stammende Luftmassen herangeführt, deren Aufgleiten zu leichten Niederschlägen Anlaß gibt. Zwar wird der über dem südlichen Ostatlantik und über West- und Mitteleuropa z. Zt. wirksame Druckantrieb eine Abschwächung der Warmluftzufuhr bringen, im ganzen bleibt jedoch die Luftzufuhr aus vorwiegend südwestlicher Richtung erhalten und damit auch die milde, in Bewölkung und Niederschlägen veränderliche Witterung.

Betterausfichten für Freitag, den 10. Januar: Bei vorwiegend südwestlichen Winden unbeständig, höchstens leichter Regen, tagsüber mild, stellenweise leichter Nachtfrost.

Wasserstand des Rheins

Ralsbüt: 271 cm, gefallen 12 cm.
 Rheinfelden: 269 cm, gefallen 5 cm.
 Reil: 190 cm, gefallen 12 cm.
 Reil: 322 cm, gefallen 19 cm.
 Karlsruhe: 513 cm, gefallen 36 cm.
 Mannheim: 467 cm, gefallen 37 cm.
 Gaub: 392 cm, gefallen 30 cm.

Nachrichten aus dem Lande.

Pforzheim, 8. Jan. (Begen Straßenraub) verurteilte die Große Strafkammer den 25jährigen verheirateten Joseph Lande aus Würm unter Einschluß einer früheren Strafe zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis und 30 RM. Geldstrafe unter Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Er hatte am 29. Oktober v. J. abends in der Gegend des Saalbaues einer 54 Jahre alten Frau von hier aus der Handtasche den Geldbeutel mit 90 RM. Inhalt geraubt.

Heidelberg, 8. Jan. (Verurteilung) Als Nachfolger des nach Stuttgart berufenen Professors Dr. Schulz wurde Dozent Dr. H. Wurm in Heidelberg zum Direktor des Pathologischen Instituts der Städtischen Krankenanstalten Wiesbadens berufen.

Heidelberg, 8. Jan. (Die Feldbereinigung) hatte eine Verlegung der Gemarkungsgrenze zwischen Heidelberg und Edingen zur Folge. Es handelte sich um den Austausch von jeweils rund 9 Hektar unbewohnten Geländes. Diese Verlegung der Gemarkungsgrenze hat inzwischen die staatliche Genehmigung gefunden.

if. Mosbach, 8. Jan. (Kurze Notizen aus dem Bezirk.) In Oberstfellenz ist eine der ältesten Einwohnerinnen, Auguste Kunzmann geb. Beder im Alter von 78 Jahren gestorben. — Im Schifferdorf D a h m e r s h e i m hat im verfloffenen Jahre mit dem Tod des über 80 Jahre alten Schiffer Martin und der 70jährigen Frau H a u d die Sterblichkeitsziffer die Zahl 30 erreicht. Man kann sich kaum entsinnen, daß in früheren Jahren die Sterblichkeit so groß war. Die Geburten blieben hinter den Todesfällen zurück. — In D e s h e i m konnte Frau Marie Schreitmüller geb. Krahmann noch körperlich und geistig rüstig ihren 77. Geburtstag begehen. — Die Witwe Krämer in L o r b a c h ist ganz plötzlich an einem Herzschlag gestorben. — Ebenda ist die Ehefrau des Stützungsrats Fridolin W a l t e n b e r g e r, Anna geb. Gutmann, im Alter von 69 Jahren verschieden. — In W a g e n s h w e n d ist Karl S c h n e i d e r, Vater von 9 Kindern, nach langem Leiden im Alter von 72 Jahren gestorben. — Der Hofbauer auf dem S e l b a c h e r h o f, W e n d e l m U n g e r e r, ist unerwartet rasch verschieden. Er erreichte ein Alter von nahezu 73 Jahren. — Der älteste Einwohner von W a g e n s h w e n d, Ludwig G r i m m, ein noch kerngesunder Mann, beging seinen 87. Geburtstag.

Bühl, 8. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 75 Jahren ist Ratschreiber a. D. Ludwig K ö g e l gestorben, der am 30. April 1924 nach 33jähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten war.

if. Windschlag, 8. Jan. (Weihnachtsfeier.) Auf den letzten Sonntagabend hatte der Kameradschaftsführer A. Wirt die Kameraden der Soldaten- und Kriegerkameradschaft Windschlag zu einer schlichten Weihnachtsfeier eingeladen. Nach der Begrüßungsansprache wurde die Ehrung der gefallenen und verstorbenen Kameraden vorgenommen. Nach einem Weihnachtslied wurden einige Theaterstücke aufgeführt. Während der Weihnachtsfeier wurde auch die Preisverteilung der Schützenabteilung vorgenommen.

Billingen, 8. Jan. (400 Jahre alte Stadtkirche.) Auf ein Alter von 400 Jahren können die altberühmten Stadt-

türme von Billingen, so, wie sie jetzt noch stehen, zurückblicken. Ihre Vorgänger, die ebenfalls bereits 500 Jahre alt gewesen sein sollen, wurden im Jahre 1535 abgebrochen und an ihre Stelle alsbald die jetzigen Türme errichtet. Nur der im Jahre 1372 erbaute Klosterturm ist noch in seinem ursprünglichen Bestand erhalten, zählt somit 564 Jahre.

Freiburg, 8. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 64 Jahren starb hier Joltra i. A. Adolf R u d o. Während der Vorkriegs- und Kriegszeit war der Verstorbene an verantwortlichen Stellen in Freiburg, Basel, Karlsruhe, München, Berlin u. a. tätig. Seine Freizeit widmete er ausschließlich naturwissenschaftlichen Studien auf dem Spezialgebiet der Coleopterologie. Seine Sammlung ist eine der besten im ganzen Rheingebiet.

Buggingen, 8. Jan. (Bewußtlos aufgefunden.) Auf der Straße Buggingen-Lausen wurde ein Landwirt von M u g a r d t bewußtlos aufgefunden. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus Sulzburg gebracht. Nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erklärte der Verletzte, von einem Motorrad angefahren worden zu sein.

Zell i. W., 8. Jan. (Endlich erwicht.) Ein 12jähriger Schüler aus Ahenbach, der vor einiger Zeit aus dem elterlichen Hause entwichen war, ist nun von der Gendarmerie in Rehl aufgegriffen worden, nachdem er vorher der Polizei in Ofenburg wieder entwischt war. Vor seiner Festnahme hatte er noch mit zwei Spielgefährten einen Diebstahl auf einem Schiff ausgeführt.

Radolfzell, 7. Jan. (In den Ruhestand getreten.) Nach fast 40jähriger Arbeitszeit ist mit dem 1. Januar Drehermeister Friedrich S t o f f e l bei der Pumpenfabrik Gotthard Alweiser AG. in den verdienten Ruhestand getreten. In Anerkennung seiner wertvollen Dienste gewährte die Firma dem Arbeitsjubililar ein Ruhegehalt.

Radolfzell, 8. Jan. (79. Geburtstag.) Fischhacht-Inspektor Gustav B ö h l e r, dem die hiesige Fischhachtanstalt schon seit mehreren Jahrzehnten untersteht und die zu einer der mustergültigsten Baden zählt, konnte seinen 79. Geburtstag feiern. Der Jubilar erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer guten Gesundheit und ist überall sehr beliebt.

Wangen (Amt Konstanz), 7. Jan. (Der Marder im Hühnerstall.) Hier suchten Marder die Hühnerställe der Landwirte heim. So wurden in den letzten Tagen bei drei Landwirten insgesamt 54 Hühner tot im Stall aufgefunden. Es gelang, zwei Marder in der Falle zu fangen und zu töten.

Konstanz, 6. Jan. (Das 85. Lebensjahr vollendet.) Karl Edmund Einhart, ein alter Konstanzener Fischer und Altvater der weithin bekannten Fischgroßhandlung Gebrüder Einhart, beging unlängst die Vollendung seines 85. Lebensjahres. Bis ins 80. Jahr übte er den schweren Beruf des Fischers aus und hat in seiner langen Tätigkeit zwölf Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Jubilar entstammt der alten Konstanzener Familie Einhart, welche ihren Stammbaum bis auf das Jahr 1409 zu verfolgen vermag. Karl Edmund Einhart war das fünfte Kind von zwölf Geschwistern.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Wie im Film:

Barbara macht ihr Glück. Der Generaldirektor der Seifenfirma und das Kohlenmädchen von Cardiff.

Vor einem Jahre begab sich Mister R. B. Foster, Generaldirektor einer amerikanischen Seifen- und Schönheitsmittel-Firma, auf eine Weltreise. Nicht zu seinem Privatvergnügen, nicht um Landschaften und Städte zu besichtigen, sondern um das Mädchen mit der schönsten Haut und dem frischesten Teint zu suchen. Diesem Mädchen sollte eine Prämie von 20 000 Dollar zufließen, und es war geplant, ihr Bild an alle Plakatsäulen der großen Städte zu heften als Reklame für die Erzeugnisse der Firma.

Mister Foster war sich der Wichtigkeit seiner Aufgabe durchaus bewußt. Er fuhr durch Frankreich und musterte die Schönheiten in Paris und in der Provinz. Er besuchte die Luxushotels und die Theater, vergaß aber auch nicht die Modewerkstätten und die kleinen Boulevard-Cafés. Er reiste durch Spanien und Portugal, er betrachtete die jungen Mädchen in Italien und in Ungarn, ja, sogar nach Polen führte ihn sein Weg, wo die Frauen besonders schön sein sollen. Doch Herrn Fosters Auge war unerbittlich, so groß die Zahl der Bewerberinnen war, keine erschien ihm makellos und würdig für die geplante Reklame. Schließlich begab er sich nach England. Aber auch in den Salons und Clubhäusern von London fand er nicht die gewünschte Frau. Der Zufall führte ihn in die Gegend von Cardiff, Englands reichstem Kohlengebiet. Nicht unter den 800 Studentinnen der dortigen Technischen Hochschule entdeckte er seine „Venus“, sondern — ja, Mister Fosters Entdeckung vollzieht sich wahrhaftig wie im Film.

In den Kohlengebieten von Südwales am Briffolkkanal erlitt der Wagen des Generaldirektors eine Panne. Im Nu war er von einer Schar ruhiger, in Männerkleidung gekleideter Mädels umgeben, die in jener Gegend die Kohlen fortieren. Eine von ihnen betrug ihr Fahrrad, um einen Mechaniker zu holen. Zum Dank brachte sie Herrn Foster mit dem Wagen nach Hause. Er hatte das ruhige Mädchen kaum beachtet, aber als er sich mit ihren Eltern ein Weibchen unterhielt und seine „Netterin“ nach einer Viertelstunde frisch gewaschen und sauber gekleidet das Zimmer betreten sah, fuhr er auf: Das war sie! Das war das Mädchen, das er suchte. Die 18jährige Barbara Newberry hatte ein Gesicht wie Milch und Blut, ihre Haut war die eines Schulmädchens, ihr Teint war Blütenweiß und mustergerade. Wahrhaftig — konnte es einen seltsameren Zufall geben? Ganz Europa mußte der Generaldirektor durchqueren, um ein ruhiges Kohlenmädchen von Cardiff zu entdecken, deren Teint so schön war, wie ihn die amerikanische Firma suchte.

Man kann sich das Erstaunen der kleinen Engländerin vorstellen, als Herr Foster mit seinem Anliegen herausrückte. Eine Prämie von 20 000 Dollar? Eine Reklame, die über die ganze Welt laufen soll? Das war ja wie ein Traum. Aber unsere Geschichte ist noch nicht aus. Wir können uns nicht helfen, auch ihr Ende ist wie ein Filmmannuskript. Und wer es nicht glauben will, der schaue die englischen Blätter an, die dieser Tage groß das Bild eines glücklichen Brautpaares bringen, das nach seiner Vermählung die Hochzeitsreise nach Ägypten antreten wird: Mister R. B. Foster und Miss Barbara Newberry! Die Engländerin wird nun allerdings nicht die Prämie von 20 000 Dollar bekommen, auch wird ihr Bild nicht die Plakatsäulen der Großstädte schmücken. Die Firma muß sich nach einem anderen Vorbild für ihre Seife umsehen. Dafür wird die ruhige Barbara aus Cardiff die Frau Generaldirektor Foster, was immerhin kein schlechter Tausch ist! Bleibt nur noch übrig, festzustellen, daß man auch ohne jene amerikanischen Schönheitsmittel eine mustergerade Haut haben kann, denn vermutlich werden die Kohlenfortierinnen von Cardiff kein Geld für diese Dinge übrig haben.

Die Märchenstadt am Rhein.

Kottäppchen und Schneewittchen „persönlich“ / Der Wallfahrtsort der deutschen Kinder.

Rhein, Lorelei, Rüdesheim, Rolandsee — ein Singen und Klängen hebt an in der Brust jedes Deutschen, wenn diese Namen fallen. Uralte Sagen stehen auf und die Märchen werden in uns lebendig, die man zu Füßen der Ruhme mit Zittern und Zagen, mit Jauchzen und Frohlocken vernommen hat.

Gehören, ihr Kinder alle, Klein und groß! Nicht mehr nur in unserer Vorstellung, jetzt werden sie wirklich lebendig, die deutschen Märchengestalten, Kottäppchen und Schneewittchen und die Zwerge und die Hexe, die uns, ob wir wollen oder nicht, als schönste Erinnerung an die goldenen Tage der Kindheit durchs ganze Leben begleiten. In Niederrheinbach am Rhein, ein paar Wegstunden von Bingen entfernt, ist ihnen eine eigene Stadt erbaut worden. Da leben sie nun, die „Prominenten der Märchenwelt“, schwer wälzt der Rhein seine Fluten durchs Land, von den Höhen grüßen die Reben und die Singang deutscher Lieder verweht sich mit den Geschichten, die alle Kinderfestigkeit in sich haben.

Der rheinische Bildhauer Otto Heilmann hat Arbeit und Mühen vieler Jahre darangewendet, den Märchenzählern des deutschen Volkes, den Gebrüder Grimm, ein Denkmal zu errichten, wie es schöner nicht gedacht werden kann: Er hat sämtliche deutschen Märchengestalten lebensgroß in Stein gehauen und in einer Vielzahl von plastischen Gruppen unsere Märchen zu neuem, feinerem Leben erweckt. Eine ganze Stadt ist so entstanden — der Wallfahrtsort der deutschen Kinder.

Da liegt, beängstigend lebensnah, Schneewittchen auf ihrem Totenbett. Drei Zwergengestalten mit langen, wallenden Bärten, die Gnomennäse auf dem Kopf, umtischen ihr Lager. Tiefer Schmerz spricht aus ihren Mienen. Der eine

hält eine brennende Laterne in der Hand und beugt sich damit ganz nahe über das schöne Kind. Man sieht es ihm an, daß er nicht an den Tod glauben will. Unweit dieses Bildes, das alle Herzen rührt, stehen die Tische mit den sieben Tellerchen und den sieben Löffelchen der Zwerge. Weißt du noch? Und abseits davon sitzt auf einem Fliegenpilz der Bächerwurm unter den kleinen Gesellen. Tief ist er in ein Buch versunken und trägt gar nichts danach, daß die sieben Schüsselchen mit dampfenden Speisen längst aufgetragen sind. Neben ihm steht noch ein Fliegenpilz. Da kommen dann die Kinder, setzen sich darauf und halten Zwiegespräche mit dem gelehrten kleinen Mann. Und die tausend Ah und Oh's, die aus hellen Kesseln dem Prinzen entgegenhallen! An die Falten seines prächtigen Gewandes legen sich unzählige Fatihhändchen, als wollten sie ihm danken, daß er den Tod verschreckt hat und das arme Schneewittchen dem Leben zurückgab.

Auf der Wanderung durch diese Stadt der Märchen umfängt uns auf einmal düstere Bangnis. Wir sind unerwartet in einen finsternen Wald geraten und plötzlich steht ein Kind vor uns, ein Körbchen im Arm. Vor ihm lauert, hui, ein Wolf. Mit gierigen Augen sieht er das Mädchen an. Durch den Tann geht ein Rauschen und trägt, nein, es ist keine Täuschung, die Worte an unser Ohr: „Wohin gehst du, Kottäppchen?“ — „Zur Großmutter, lieber Wolf!“

Was ist denn das für ein Hänschen, das von dort herüberleuchtet? Große Brezeln und allerlei lustiges Backwerk trägt sein Giebel. Das Knusperhänschen ist es und unter seiner Türe steht auch schon die alte Hexe, auf dem Stock gestützt! So haben sie sich hier alle zusammengefunden, Kottäppchen, Hänsel und Gretel, und alle Gestalten aus dem deutschen Sagenkreis.

Wie bleiben wir schlank? / Fünf Minuten Gymnastik.

Gymnastik allein ist natürlich noch keine „Schlankheitskur“. Wirksam ist sie nur in Verbindung mit der vom Arzt erlaubten Diät. Dann allerdings ist sie unerlässlich. Denn ungesund wirkt ein Körper, der durch starke Gewichtsabnahme weich, schlaff und haltlos geworden ist, der gleichsam in einer zu weiten Haut steckt und dessen Muskeln unelastisch wurden. Die tägliche Gymnastik unterstützt natürlich auch die Schlankheitskur und bringt das Fett an unerwünschten Stellen, wenn man ihm dort keine Ruhe läßt, zum Verschwinden. Nur ein straffer, in seinen Muskelteilen kräftig durchgearbeiteter Körper wirkt wirklich schlank. Die tägliche Gymnastik ist also ein unerlässlicher Bestandteil der Schlankheitskur; im Gegensatz zur Kur selbst muß sie aber noch fortgesetzt werden, wenn Diät oder andere Behandlungsarten bereits gemildert oder ausgeföhrt wurden. Denn die Gefahr unerwünschten Fettschlages besteht immer, sobald der Körper nicht mehr in allen seinen Einzelteilen arbeitet. Und das tut er nicht, wenn man nur auf Hausarbeit, Spaziergänge oder gar Büroarbeiten beschränkt ist!

Wir brauchen kein Korsett, wenn wir den sogenannten „Hängebauch“ zum Verschwinden bringen wollen. Er entsteht in der Regel durch falsche Haltung, nämlich durch ein Hohlkreuz. Und gerade die Frauen, die mit einem gewölbten Kreuz gehen, fühlen sich meist sehr stolz: eine so gute, gerade Haltung! Hier tut eine kleine Kontrolle not. Wir stellen uns mit festgeschlossenen Füßen an die Wand, so daß die Fersen die Mauer berühren. Richten wir uns nun auf, so daß der Hinterkopf die Wand streift, so haben wir eine gerade Haltung und bemühen uns, nicht nur mit den Schulterblättern, sondern auch mit der Wirbelsäule die Wand zu berühren. Wir beugen uns während dieser Übung vorwärts und berühren bei durchgedrückten Knien mit den Fingerspitzen den Boden, richten uns wieder auf und suchen Halt an der Wand. Diese Übung soll langsam und sehr sorgfältig, aber in gutem Rhythmus ausgeführt werden.

Zur Verhütung eines Hohlkreuzes dient auch die Übung, die man „Baage“ nennt. Das rechte Knie wird stark gebeugt, der Körper in die Horizontale gebracht, die Arme in

Verlängerung der Körperlinie gerade vorgeföhrt. Das linke Bein geht zurück und sucht, mit dem Körper eine Gerade zu bilden. Da bei dem Ausrichten des Körpers viel von der Kniebeuge verlorengeht, muß man sehr tief anfangen. Der Kopf steht gerade zwischen den Armen. Dann Wechsel des Standbeins. — Hat man mit einigem Erfolg das Hohlkreuz bekämpft, so wird man bemerken, daß der „Hängebauch“ zu verschwinden beginnt. Der Fetttank an dieser Stelle ist nur möglich, wenn durch verkrampfte Muskelhaltung im Rücken, wie es beim Hohlkreuz der Fall ist, die Leibpartie im Schreiten und bei sonstigen Bewegungen unbeweglich ist.

Der Bauch verschwindet gänzlich, wenn wir nach diesen Vorbübingen im Stand zu Bodenübungen übergehen. Wir legen uns flach auf den Rücken, Beine gestreckt, Arme seitlich ein wenig vom Körper entfernt, entspannt auf dem Boden liegend. Wenn wir jetzt bei geschlossenen Füßen die Knie anwinkeln, so muß diese Bewegung allein durch die Bauchmuskulatur ausgeführt werden. Nicht mit den Armen am Boden „nachhelfen“! Wir strecken die Beine wieder, und zwar wird die Bewegung langsam ausgeführt, nicht ruckweise, um Zerrungen zu vermeiden. Ist diese Übung fünf- bis zehnmal gut gelungen, so entspannen wir uns und gehen dann eine Stufe weiter. Wir heben die Beine mit durchgedrückten Knien und geschlossenen Füßen langsam, bis sie mit dem Rumpf einen rechten Winkel bilden. Dann lassen wir sie wieder ruhig sinken. — Der wichtigste Teil der Übung ist die letzte Phase: Die Beine wollen dicht über dem Boden rasch absinken. Hier muß die Bauchmuskulatur stark angepannt werden, um das Gewicht der Beine zu halten. Eine Abweigung der Übung besteht aus dem „Luftkreuz“, indem man nämlich die Beine vom Boden abhebt und mit angewinkelten Knien bis zum rechten Winkel mit dem Rumpf hebt, um sie dann gestreckt sinken zu lassen.

Diese Übungen bewirken eine Straffung und Kräftigung der Bauchmuskulatur, die schon sehr bald von außen zu fühlen ist. Durch ein wenig „Roller“ über dem Boden und Klopfmassage läßt sich dann auch bald das Fett verteilen, das sich noch einige Zeit über der festeren Bauchmuskulatur hält.

Wegen Aufgabe des gesamten Geschäftsbetriebs besonders günstige Einkaufsgelegenheit in

PELZEN

Pelzhaus Max Lindenlaub
Karlsruhe, Kaiserstraße 191

dank dem Frühstückstee, der ausgezeichnet schmeckt und ungewohnte Wirkung hat, das Wohlbefinden steigert u. unerwünschtes Fett beseitigt, jugendlich schlank und gesund erhält:

SchlankheitsTee Thalysia

Packung 70 Pfennig. Stets vorrätig in der

THALYSIA

Alleinvertretung:

Reformhaus „Alpina“

O. Hanisch, Inh. Geschw. Krey
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz.

Schlankte Figur und Gesundheit

nur durch Kalasiris

Idealer Korsettersatz für Gesunde, beste Leibbinde für Kranke. Kalasiris kennen heißt Kalasiris loben. Besuch unverbindl.

Ein ideales Geschenk.

Kalasiris-Niederlage:
L. Neubert, Karlstraße 29 a

Strick-Wollen

in allen Farben

Emil Kley

Erbprinzenstraße 25
Kurz-, Weiß-, Wollwaren

Plissé-Brennerei

Stützer, Douglasstr. 26
Telefon 891, (J. Weib) Postcheckkonto. Karlsruhe 22254

Hohlraum — Näherei
Ankurbeln — Auszacken
Zierkanten — Lochstickerei
Monogramme-Knopföcher
Kurbelstickerei — Festonieren
Knopfsanfertigung mit und ohne Rand, Sonnen- und Glocken-Plissé.

Wilkendorf's Kaffee schmeckt am besten!

la. Karlsruher Spezial-Mischung 125 Gramm 80 Pfg.
Wilkendorf's Importhaus, Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum

Von Linbner

Gummistümpfe

Halt Laminationswand!
Gummistümpfe, die sitzen und mitgan!
beim altbekanntesten Fachgeschäft
Weber & Kerling Rastattstr. 106/108

Für Ball, bringen wir entzückende

Gesellschaft u. Karneval Stoffe

in den neuen Farben u. Bindungen nur beste Qualitäten zu bill. Preisen

Mehle & Schlegel

Waldstraße - Ecke Amalienstr.
Ratenkauf!

WAS GIBT ES NEUES FÜR DEN WINTERSPORT?

Hochgeschlossener marineblauer Anzug aus Etigabardine mit Lederabschluß. Wäffeln-Schnittmuster V 3070

Der braune Stanzug in einer neuen Overallform hat vorn Reißverschluß. Wäffeln-Schnittmuster V 3021



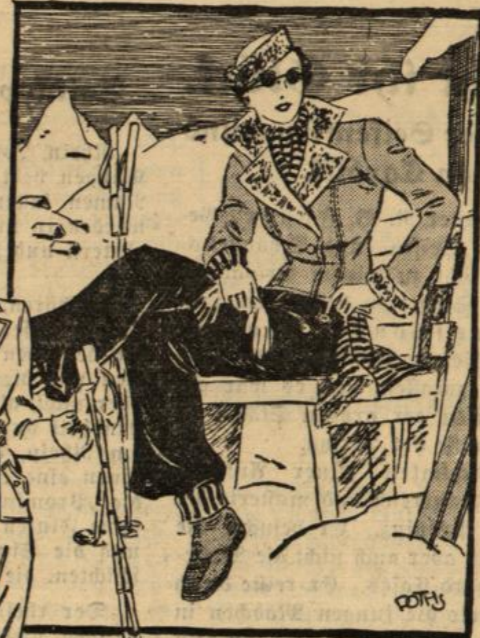
Oben: Für junge Mädchen eine Zusammenstellung von weißer Hirtenschenkel- und brauner Jacke. Wäffeln-Schnittmuster B-F 2259

geschlossenen Norvegeranzug von Vorteil sind, weil sie das Durchnässen und Durchschauern beim Tragen der Skier verhindern. Schneeschuhe und Bindenschuhe zählen zu den vorzüglichsten Notwendigkeiten des Stanzugs. Deshalb greift die Touristenfürerin zur taschenreichen Windjacke aus Segeltuch, die sie noch über ihren Anzug zieht. Segeltuchhülfen über wollenen Fingerringhandschuhen und eine Kappe mit Ohrenschutzhülse gegen den scharfen Wind oder mit breitem Schirm gegen die im Schnee heftig blendende Sonne gehören zum eigenen Bestand im Wintersportkoffer. Unter den Blusen sieht die karierte Planelbluse in der Werterschätzung der Sportler oben an.

Sie ist in bunten Farben kariert — Plodlaro oder Schottentaro — und wird am Hals von einer Pomponschnur luftig abgehunden. Die Bluse läßt sich auch ebenso wie die Windjacke zum sportlichen Kost tragen. Das Nebenbei der Wollfächer, der Jumper, Westen, Schals, sieht in ebenso reicher wie farbenfroher Auswahl bereit, um unter der Jacke und während der Fahrt auf der Baude für die nötige Wärme nach der Erholung des Laufs zu sorgen. Auch in Provianttaschen zum Umhängen oder Umschnallen bringt die Mode allerlei Neuheiten für Sportlerinnen, die den Rucksack nicht sonderlich als Begleitererscheinung ihres Stanzugs schätzen. Der Gasthof sieht abends dann noch mollige bunte Steppjacken, weiche Hütenschuhe und mancherlei Kleinigkeiten, wie bunte gestickte Alpengürtel, die sich der Landtschaft und dem Anzug vorzuziehen anpassen. M. Cl.



Stilvolle m. Ohrenschutzhülse und Hülfen zum Überziehen aus schneedichtem Segeltuch. Wäffeln-Schnittmuster V 3027



Zu blauen Hosen eine rote Jacke, die mit grauem Wäffeln belegt ist. Wäffeln-Schnittmuster V 3068

Bei einem Blick auf die neu in Vorschlag gebrachten Sportmoden der einschlägigen Modengeschäfte und Sporthäuser fällt in erster Linie die Vorliebe für zusammengehaltene Anzüge auf. Jacke und Hose, diesen beiden Grundlagen der Stanzung, weichen heute vielfach in der Farbe voneinander ab. Der einfarbige blaue oder braune Anzug bekommt starke Konkurrenz durch die Zusammenstellung von heller Hose in grau, mode oder dem schmutzig-weißen Hirtenschenkel mit einer Jacke von anderer Farbe. Man vereint gern Marine und Rot, Braun und Ocker, Blau und Grau. Auch karierte Jacken in buntem Schottensplausch treten in die Erscheinung. Das alles hebt sich wirkungsvoll von der weißen Landtschaft ab und hat zudem den Vorteil, daß man seine Partnerin wesentlich leichter aus dem Rudel am Übungshügel herauskennt, als wenn sie nur wie alle andern eine dunkle Silhouette ist. Häufige Sportler mögen diese Reizerei verzeihen! Wer in den hohen Regionen von Schußfahrt, Slalomlauf und Christianiashwängen lebt, erdrißst sein Interesse wohl in praktischen Fragen. Er kann als Fachmann beurteilen, ob eine Neuheit wie der Stanzug in Overallform sich bewährt und ob lederne Abschußstücke an einem hoch-



Windjacke. In den vier Taschen mit Klappen läßt sich viel unterbringen. Bindenschuhe am Knie. Wäffeln-Schnittmuster M 2341

Eine der neuen Sportjacken aus buntem kariertem Schottensplausch. Wäffeln-Schnittmuster V 3072

Stanzug aus wasserabweisendem Stoff. Lange Hose und schickste Gürteljacke. Wäffeln-Schnittmuster V 3024



Karierte Planelbluse und sportlich kurzer Rock aus Poppenstoff. Wäffeln-Schnittmuster B 2091 und B 470

Für jeden Geldbeutel etwas: Das wollen wir auch mal essen!

1. Sauerkraut, Erbsenbrot, Schweinefleisch im eigenen Saft (Wäffelnfleisch).

Rezept zum Erbsenbrot: Gelbe Erbsen werden verlesen, 1 Pfund auf 3-4 Personen, abends eingeweicht, am andern Tag das Wasser abgeseigt, mit frischem Wasser und der Fleischbrühe aus der Brühe, drei mittleren rohen Kartoffeln, einem Stück Sellerie weich und kurz eingekocht, durch die Kartoffelpresse getrieben, auf dem Feuer, mit einem aufgelösten Fleischbrühwürfel zu dickem Brei gerührt, auf Salz abgeschmeckt und mit viel braungerösteten Zwiebelringen abgeseigt. Zum Abrösten der Zwiebelringe kann man sehr gutes Salatöl nehmen oder man schneidet etwas von dem Fleischfett ab.

Sauerkraut ohne Fett zubereitet. Sauerkraut — ungewaschen — nur mit Wasser leicht bedeckt, auf raschem Feuer, mit einer Gabel öfters lockend, weich kochen. Kurz vor dem Anrichten etwas von dem Fleischfett und ein paar Löffel Brühe, was man auf die Seite gestellt hat, dazu geben, gut aufkochen und warmstellen. Das Sauerkraut richtet man inmitten der Schüssel hügelartig an, nachdem man das Fleisch „als Ueberraschung“ darunter gelegt hat, und gibt als Kranz den Brei mit den Zwiebelringen darum.

2. Hammelfleisch auf Wildart, im eigenen Fett gebraten.

Ein Stück von der Keule, von dem das Fett nicht entfernt wurde, 4 Tage in eine leichte Essigbeize legen, fügen Zwiebeln, Gelberübenscheiben, Lorbeerblatt, 2 Nelken, aus denen das Köpfchen ausgebrochen wurde, eine Zitronenscheibe hinzu und wendet es öfter um. Beim Gebrauch legt man das Fleisch in eine Bratpfanne, begießt es halb bedeckt mit der mit Wasser verlängerten Beizebrühe und den Zutaten, fügen eine Brotkruste hinzu, salzt leicht und brät, den Deckel fest geschlossen, langsam, je nach Gewicht des Fleischstückes 2-3 Stunden bei fleißigem Begießen, zuletzt kann etwas Rahm zugefügt werden, ist aber nicht unbedingt nötig. Dazu eingemachte Bohnen, Salzkartoffeln.

3. Klabian oder Goldbarschfilet.

Das Fischfleisch wird eine Stunde vor Gebrauch gesalzen und mit Zitronensaft beträufelt. Dann mit Mehl gewendet, in eine Auflaufform gelegt, zwei bis drei Löffel Weißwein, ein wenig Pfeffer und ein Eßlöffel Del daran gegeben und 10 Minuten im Backofen überbacken, dazu gemischter Salat.

4. Gekochter Fisch mit Senfstücke schmeckt gut und ist ein billiges nahrhaftes Gericht. Man macht eine hellbraune Zwiebelmehlschwitze, unbeschadet mit Del, löst mit Fisch-

brühe ab, Senf nach Geschmack, einen halben Kaffeelöffel Zucker, schmeckt mit Zitronensaft und der altbewährten Suppenwürze ab. Salzkartoffeln dazu.

A. Dilzer.

Blumen und Pflanzen im Zimmer.

Man hüte sie vor Zugluft, vor der Mittagssonne, vor zu großer Wärme und übermäßiger Feuchtigkeit. Frische Luft lasse man ihnen während der Nacht zukommen.

Grüne Blattpflanzen kann man lange Zeit in der Wohnung frisch erhalten, wenn man sie ein- bis zweimal die Woche mit Wasser versorgt, alle acht Tage die Blätter tüchtig wäscht und sie alle vierzehn Tage mit einer Lösung begießt, die in je einem Liter Wasser nurgroß Schwefelzinn enthält. Nicht ist den Pflanzen ebenso unentbehrlich wie Luft und Wasser. Pflanzen hinter Mattglascheiben aufzustellen, ist daher eine Nothilfe.

Gegen Frost und Zugluft sind Zimmerpflanzen oft sehr empfindlich. Man vermeide es, die Töpfe zu nahe an die Fenster zu rücken, daß die Blätter die Scheiben berühren.

Alpenveilchen halten sich lange, wenn man sie zwischen den Fenstern aufstellt, vorausgesetzt, daß es nicht friert. Dann

sind die Fugen unten am Fenster und die kalte Außenseite mit Tüchern abzudecken und die Innenseite ein wenig zu öffnen, um etwas Wärme hereinzulassen.

Gummibäume wachsen vorzüglich, wenn man ihnen einen festen Platz gibt und sie zweimal im Jahr umtopft.

Abgeschnittenen Blumen gibt man ihre Frische wieder, in dem man sie in heißes Wasser taucht (bis auf die Blumenköpfe natürlich) und die Stiele unter Wasser neu beschneidet.

Das Wasser in Vasen muß täglich erneuert werden, wobei man auf deren Boden einige Stücke Holzkohle oder eine Handvoll Seesalz, auch einen Kupferpfennig wirft.

Alle Pflanzen — mit Ausnahme der Alpenveilchen — lieben es, ein- oder zweimal in der Woche abgebraust zu werden. Die Pflanzen müssen vollkommen trocken sein, bevor sie wieder an ihren Standort gestellt werden, damit sie sich nicht „erfalten“.

Empfindliche Blütenköpfe, die scheinbar grundlos zu hängen beginnen, werden wie oben angegeben behandelt, dann fest in gut durchfeuchtetes Zeitungspapier gewickelt und fängt zwischen die Fenster über Nacht aufgestellt. Bis zum Morgen haben sie sich erholt. Oft wirkt eine solche Kur schon in wenigen Stunden.

Reinlichkeit im Kinderzimmer.

Neben dem Wickeltisch stehen zwei verschiedene, verschleißbare Emailgefäße, in denen nach dem Windelwechsel sofort die gebrauchten Windeln verschwinden. Eines dient zur Aufnahme für die mit Stuhl beschmutzten, das andere für die durchnässten Windeln. Beide Gefäße sollen nie verwechselt werden und die Windeln werden sofort, wenn das Kind wieder in sein Bettchen gelegt ist, eingewischt. Diese kleine Mühe sollte man niemals scheuen, sie läßt erst gar keinen „Kindergeruch“ aufkommen und erleichtert die Wäsche bei Schonung des Materials. Es sammeln sich im Laufe des Tages ein ganzes Dutzend kleiner Wäschehäufchen, etwa 7 Mull- und 7 Frotteewindeln, zwei bis drei große Moltonwindeln, Hemdchen und Jäckchen, die kleinen Mülltücher vom Mundabwischen, Lätzchen, Kopftücher oder gar ganze Bettbezüge, Spanntücher und Unterlagen. Beim Brustkind ist weniger Wäsche erforderlich, als bei einem künstlich ernährten Kind.

Man wäscht einmal am Tag, und zwar am besten morgens, wenn das Kind gebadet und versorgt ist. Die Wäscheteile werden aus dem Einweichwasser herausgewunden und entfaltet in den Kochtopf gelegt. Man kocht sie mit Seife oder Floden, bei hartem Wasser mit Sodazusatz, eine Viertelstunde und wäscht dann unter Beachtung der Flicken jedes Stück einzeln heraus. Möglichst zweimal gut klar spülen in einwandfreiem Wasser — also nicht im Sommer draußen in Bächen oder Seen — und zum Trocknen in Luft und Licht aufhängen! In Stadtwohnungen wird nur der Küchenbalkon zu diesem Zweck zur Verfügung stehen oder ein Bodenraum. Niemals soll die

Kinderwäsche in Innenräumen, gar in Wohnräumen zum Trocknen aufgehängt werden oder auf Heizkörpern liegen!

Im anderen Falle hat man gut durchlüftete, tabelfreie Kinderwäsche, die nun durch Bügeln noch gänzlich keimfrei gemacht wird. Auch eine Mangel tut gute Dienste, um die kleinen Wäschehäufchen ganz geschmeidig zu erhalten. Man legt die Teile so zusammen, wie sie später gebraucht werden und verwahrt sie staubfrei im Schrank oder in der Wickelkommode. Auf diese Weise kann ein „Kindergeruch“ in der Wohnung nicht entstehen, zumal wenn der Raum, in dem das Kind sich aufhält, häufig mit Essigwasser oder Wollwasser feucht aufgewischt wird und keine Staub- und Geruchsfänger wie dicke Portieren und Teppiche enthält.

Fünf Minuten Zeitvertreib.

Auflösung unseres Weihnachtstreffs.

Die Illustrationen und Notendrucke unserer Weihnachtstreffs gehören in der folgenden Reihenfolge zueinander:

- a und 2 = Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all!
- b und 5 = O Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.
- c und 4 = Vom Himmel hoch da komm' ich her.
- d und 3 = Morgen kommt der Weihnachtsmann.
- e und 1 = Stille Nacht, heilige Nacht.

Verantwortlich: Max Bösch.

Gegen graue Haare

das kombinierte Haarstärkungswasser „Entrupal“ gibt den Haaren die ehemalige Farbe wieder. Gichtfarben ausgeschlossen!

ENTRUPAL

stärkt auch den Haarwuchs, beseitigt Kopfschuppen und Haarausfall. Fl. 4,80 M. — In Fachgeschäften.

Prospekt kostenlos durch Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26-28.

Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

Entstehung und Bedeutung des neuen Opel-Werkes.

Bauplan und Ausführung. — Die Gefolgschaft. — Schönheit der Arbeit. — Moderne Fabrikationsmethoden.

Son unsrem nach Brandenburg entsandten F.-Redaktionsmitglied.

Der gewaltige und wichtige Eindruck des horizontal gestreckten Brandenburg Werks der Adam Opel A.-G. wird wesentlich getragen von dem flachen Charakter der brandenburgischen Landschaft. Die Streifenlandschaft macht ihrem Namen alle Ehre und, was vielleicht in der freundlicheren Jahreszeit nicht so sehr auffällt, der gelbe Sand schiebt sich dicht an das Werk, das in gewaltiger Arbeitsleistung innerhalb kurzer Zeit aus dem Boden herauswuchs, gleichsam Symbol für die Kraftanstrengung, mit der der Nationalsozialismus den Wiederaufbau des Reiches mit Erfolg betreibt. Um einen besseren Begriff von den Ausmaßen des nordwestlich der Stadt Brandenburg, an dem Kanal, der als Teilstück des künftigen Mittelkanals den Weesee mit dem Plauer See verbindet, gelegenen Geländes zu geben, seien hier einige Ziffern eingeschaltet. Die Gesamtfläche umfaßt 850 000 Quadratmeter, ob nach alter Rechnung, die vielen noch geläufig ist, 840 preußische Morgen. Soweit diese Fläche nicht durch den Fabrikbau in Anspruch genommen, oder zum weiteren Ausbau bereits vorgesehen ist, steht sie den bisherigen Besitzern bis auf weiteres kostenlos zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht zur Verfügung.



Nordwestlich von Brandenburg erheben sich aus 340 Morgen großem Fabrikgelände die Fronten: die Haupthalle bedeckt mit 178 Meter Länge und 136 Meter Breite etwa 10 Morgen Bodenfläche. Photo: Opel.

rein äußerlich von allen bisherigen Automobilfabriken dadurch unterschiedet, daß die gesamte Fabrikation von Rohmaterial bis zum fertigen Wagen in einer Halle erfolgt. Wie groß diese Halle sein muß, läßt sich nur an Hand von Zahlen

verständlich machen: 178 Meter Länge und 136 Meter Breite ergeben eine Bodenfläche von nicht weniger als 10 preußische Morgen. Diese riesenhalle umfaßt sämtliche Betriebe, die in der Vergangenheit in zahlreichen einzelnen Fabrikgebäuden, getrennt durch Höfe und Straßen, verbunden durch umständliche Transportwege untergebracht worden waren. Dem

Hallenbau ist ein viergeschossiger Hochbau vorgelagert, drei große Treppenhäuser bilden den Zugang zu den einzelnen Geschossen. Im Erdgeschloß des Hallenbaues liegen die Karosseriefabrik, verbunden mit der Lackiererei, ferner die modernen Werkräume, Brausebäder und Umkleieräume der Gefolgschaft. Das obere Geschloß des Hallenbaues umschließt die Hauptfabrikation, den Bau des Fahrgestells, aller seiner Einzelteile und seiner Aggregate, wie der Motoren und Achsen, vom Rohmaterial bis zum fertigen Kraftwagen. Der Hochbau enthält im Erdgeschloß und ersten Stock Werkstätten und Lagerräume, im nächsten Geschloß sind die großen Gemeinschaftsräume untergebracht. Im dritten Stock liegen die hellen, übersichtlichen Büroräume.

Neben das Kraftwerk, den Hafen und seine Einrichtungen haben wir gestern bereits berichtet. Die Gefolgschaft beträgt zur Zeit 800 Mann. Diese Zahl wird sich um einige Hundert erhöhen, wenn der Betrieb voll läuft. Das Werk Brandenburg ist entsprechend seinen Aufgaben ein reiner Zweckbau. Es ist gelungen, diesen sachlichen Fabrikbau der märkischen Wald- und Seelandschaft anzupassen. Die ganze Einrichtung der Fabrik ist auf der Erkenntnis aufgebaut, daß Schönheit der Arbeit Voraussetzung zur Erzielung von Qualitätsarbeit und hoher Leistung ist. Schalldämpfendes Holzplattensystem im Hallenbau schont die Nerven der Arbeiter. Wenn alle 1200 Werkzeugmaschinen arbeiten, kann man sich gut im gewöhnlichen Sprechton verständigen. Alle erheblichen Sicherheitsvorrichtungen sind vorhanden. Neben der Höchstleistung der Erzeugung, steht das Werk sich auch ein Höchstmaß der sozialen Leistung als Ziel.

Modernste Grundzüge sind allenthalben verwirklicht worden. Das Werk zeichnet sich durch einen besonders hohen Wirkungsgrad aus und gehört zu den neuzeitlichen Automobilfabriken der Welt. Alle Möglichkeiten der Fließarbeit sind bis ins Letzte ausgenutzt. Völlig neuartig ist a. B. die Einrichtung der Schmutzbetriebe, also die Härterei und die Galvanisierung, deren störungsfreie Unterbringung durch eine Vervollkommnung der Technik möglich geworden ist, die diese Schmutzbetriebe in vorbildlich sauberer Anlage veranlagert hat. Der Maschinenpark der 1200 Bearbeitungsmaschinen stellt einen Wert von rund 7 Mill. RM. dar. Der Transport aller zu bewegenden Massen und Teile erfolgt ausschließlich durch Rollbahnen und vollautomatische Transportbänder. Die Rohmaterial bringenden Güterzüge können direkt in die Werkshalle einfahren, die Entladerrampe liegt auf gleicher Höhe mit den Bearbeitungsmaschinen. Jede vermeidbare Bewegung wird so ausgeschaltet. Quer durch die Breite der Halle führt in halber Deckenhöhe eine Laufbrücke. Sie vermittelt die schnellste direkte Verbindung für die Gefolgschaft zwischen Arbeitsplatz und Gemeinschaftsantenne und gewährt dem Besucher einen ausgezeichneten Ueberblick über den ganzen Betrieb.

Ein Schlußbericht mit Bildern über die Fabrikation folgt morgen.

Gründung der Auffanggesellschaft für Rundfunkgeräte.

Die Radioindustrie steht am Beginn einer neuen Entwicklung.

In Berlin wurde heute mit einem Stammkapital von 20 000 RM die Auffanggesellschaft für Rundfunkgeräte m. b. H. Berlin S. B. 68, Wilhelmstr. 130, in das Handelsregister eingetragen. Als Zweck der Gesellschaft wird angegeben: „Gips- und Gipsmehl- und Rundfunk-Empfangsgeräten und deren Zubehör zum Schutze des Marktes in der Rundfunkindustrie“. Damit ist die bereits vor einiger Zeit angelegte Auffanggesellschaft geschaffen worden, die die Verwertung der Lagerbestände der zahlungsunfähigen gewordenen Rundfunkfabriken durchzuführen soll. Ueber die Ursachen, die zur Zahlungsunfähigkeit dieser Fabrikanten geführt haben, berichtet in der Öffentlichkeit noch viel zu Unklarheit. Die Zahlungsunfähigkeit einiger Rundfunkfabriken und der Übertragung der Rohstoffe (Hör- und Hörseh-) an den Siemens-Konzern haben zwar Aufsehen in den beteiligten Kreisen erregt, aber es lohnt sich nicht, hier und da weiterhinaus in das Problem einzudringen und die wirtlichen Gründe dieser Krise darzustellen.

Die Rundfunkindustrie hat niemals so starke öffentliche Förderung erfahren wie im nationalsozialistischen Deutschland, und auch der Volksempfänger ist ein hartes geschäftliches Konkurrenzmoment — wenn man ihn einmal von dieser wirtschaftlichen Seite aus betrachtet. Es ist bekannt, daß auch die großen, also teuer produzierenden Gerätefabriken eine umso höhere Gewinnspanne haben, je kleiner das Gerät ist. Diese Gewinnspanne ist beim Volksempfänger und beim Zweiröhrengerät besonders groß, als sie vorher bestanden hatten. Heute, die gestiegene Konkurrenz hat sich verändert, die Gerätefabriken haben, das die Zahlungen eingestellt werden mußten, dann liegt die Schuld daran, daß die geänderten Marktverhältnisse nicht rechtzeitig erkannt worden sind.

Die Senderverhältnisse zeigen gegenüber der vergangenen Zeit eine starke Veränderung. In den ersten acht bis zehn Jahren des Bestehens des deutschen Rundfunks konnte man mit höchsten Sendeverhältnissen überaus nicht rechnen. Die Sender wurden häufig mit einer größeren Sendeleistung ausgestattet, und das Reich der Sender wurde immer größer. Heute, die gestiegene Konkurrenz hat sich verändert, die Gerätefabriken haben, das die Zahlungen eingestellt werden mußten, dann liegt die Schuld daran, daß die geänderten Marktverhältnisse nicht rechtzeitig erkannt worden sind.

Das die starken Veränderungen den Handel nicht unberührt lassen, liegt auf der Hand. Der Rundfunkhandel ist in den Entwicklungsjahren nicht nur sehr erheblich, sondern auch in der Zahl von Betreibern, die überaus viele technische, teilweise hochpreisige, teilweise wertvolle Kenntnisse hatten, handelte mit Rundfunkgeräten. Der Handel mit technischen Apparaten steht jedoch nicht nur voran, daß man ein Gerät an Ort und Stelle bringen und anschauen, sondern auch, daß man selber betreiben und reparieren kann. Das Publikum wandte sich also von diesen „Auch-Händler“ wieder ab und ging zu den wirklichen Sachleuten, die den technischen Kundendienst so leichten imlande waren. Schon in den letzten Jahren ist also eine Vereinigung im Rundfunkhandel von selbst vor sich gegangen, die die Zahl der Sachhändler ungefähr halbiert hat.

Als das Weihnachtsgeschäft 1935 den Erwartungen nicht entsprach, hat die Industrie noch im Januar 1936 eine überaus große Anzahl neuer Geräteempfehlungen herausgegeben, die tatsächlich das Geschäft in der Nachfrist, also in den Monaten Januar bis April, belebten. Die Folge davon war jedoch, daß die Händlerlager zu Beginn der eigentlichen Saison 1936, nämlich zur Hauptausstellung im August, noch fast gefüllt waren. Ebenso aber verblieben die Geräte, die auf etwa 400 000 Stück befristet wurden. Da derartige Bestände die Liquidität hart drücken, wurden, wieder überflüssig, die Gerätepreise ab 1. August 1935 für etwa 120 Tausend, d. h. mehr als die Hälfte aller auf dem Markt befindlichen, dem Preisfuß unterliegenden Geräte, bis um 40 Prozent heruntergesetzt.

Die Rundfunkindustrie hat jeweils in den ersten neun Monaten an größeren Geräten abgesetzt: 1933: 587 800 Stück, 1934: 542 600 Stück, 1935: 570 000 Stück. Die entsprechenden Zahlen für den Volksempfänger sind: 1933: 91 000 Stück, 1934: 442 900 Stück, 1935: 406 500 Stück. Trotzdem schätzt eine offizielle Statistik den Absatz im Einzelhandel 1935 mengenmäßig um etwa 30 Prozent geringer als im Vorjahr. Der Einzelhandel hat also vor Weihnachten erhebliche Verluste erlitten, die durch den Rückgang der Nachfrage nicht nur wärtig eine Krise herbeiführen, die aber jedes neue technische Gebiet an einem bestimmten Zeitpunkt ausklingen muß.

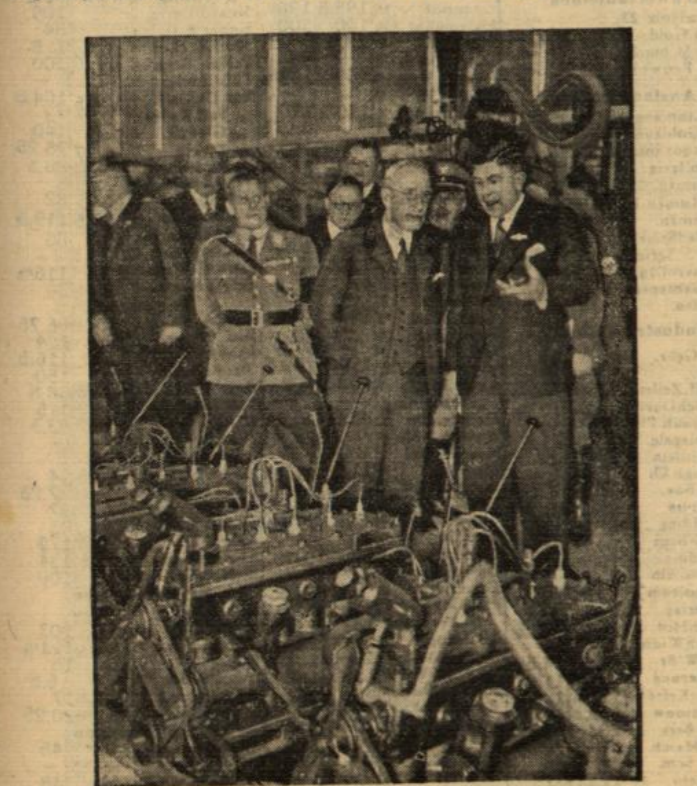
In maßgebenden Kreisen ist man der Meinung, daß das Rundfunkgerät, technisch kompliziert und preislich sowie technisch zum Verbraucher hin abwärts geworden, nunmehr auch in seiner äußeren Form und in der Art der Ausgestaltung Marktartikel werden muß. Das Werbemaßnahmenproblem, das dabei zu lösen ist, liegt darin, ein geschicktes Werbemaßnahmen einzusetzen, das das Gerät sowohl als technisches Objekt, als auch die notwendige Anpassung an den endgültigen Ort seiner Aufstellung in Wohnungen veränderlicher Art berücksichtigt. Anlässe hierzu, teils sehr glücklicher Natur, sind gemacht; die Aufgabe bleibt es jedoch noch nicht gelöst.

Es kann natürlich nicht der Sinn der neugegründeten Auffanggesellschaft sein, Fabriklager von gesunden Gesellschaften zu verwalten. Der Betriebsapparat dieser Fabriken wird jedoch entlastet, wenn die Auffanggesellschaft die Lager der liquidierten Firmen zu regulären Betrieben auf den Markt bringt. Alle Aufträge, die das neue Unternehmen zu erfüllen hat, lassen sich zur Stunde wohl noch gar nicht absehen. Allein, sein Vorhandensein muß sich in wirtschaftlich in der Form auswirken, daß der Handel seine Lager wieder zubaufen anfüllen kann, ohne Gefahr zu laufen, durch Konkurrenzüberschüsse geschädigt zu werden.

Reichsbahn, / Die Bautätigkeit in Baden-Pfalz.

Die Bautätigkeit der Deutschen Reichsbahn im Geschäftsjahr 1935 war im Rahmen der verfügbaren Mittel außerordentlich reg, wenn auch auf die finanzielle Seite hin die Reichsbahn nicht so glücklich geworden sein dürfte. Nach dem vorläufigen Jahresbericht wurden für die Rheinbrücke bei Mainz die Hauptentwürfe auf der badischen Seite fertiggestellt. Die Bauwerke, die in der Nähe vorliegen sind, sind bereits fertiggestellt, und im Arbeitsgebiet wurden die Vorbereitungen durch Schließung des Bauwerks der Rheinbrücke bei Speyer wurde die dritte Baugruppe bereits fertiggestellt. Von der Rheinbrücke, die in der Nähe von Speyer liegt, wurde die dritte Baugruppe bereits fertiggestellt. Von der Rheinbrücke, die in der Nähe von Speyer liegt, wurde die dritte Baugruppe bereits fertiggestellt.

Wie schon gestern ausgeführt wurde, lag der Bauplan am 1. April 1935 bereits fertig vor; die Architekten und Ingenieure des Stammwerks Rüsselsheim hatten ihn entworfen. Am gleichen Tag sah die Verwaltung der Opel A.-G. den endgültigen Baubeschluß für das Werk Brandenburg. Und nun beginnt die Arbeit. Schlag auf Schlag werden die einzelnen Bauabschnitte in Angriff genommen und zum vorgesehenen Termin beendet. Der erste Spatenstich trat am 7. April die Erde, vierzehn Tage später sind die Planierungsarbeiten beendet. 70 Tage nach dem ersten Spatenstich, am 1. Juli, fand der Stahlblechbau da, der 10. August veranlaßte die ganze Gefolgschaft und die Unternehmer zum Aufbruch. Der vorgesehene Termin war also eingehalten worden. Wieder anderthalb Monate später, am 16. Oktober, war der Rohbau zur Aufnahme der Werkzeugmaschinen bereit und ab dem 1. November 1935, verließ der erste in Brandenburg gebaute Kraftwagen das neue Werk. In der unverhältnismäßig kurzen Zeitspanne von nur 190 Arbeitstagen vom ersten Spatenstich ab, war es gelungen, eine Fabrik zu bauen und in Gang zu setzen, die täglich bis zu 150 Kraftwagen erzeugen kann.



Der Reichsverkehrsminister im neuen Opelwerk, Reichsverkehrsminister v. Eitz-Rübenach und Korpsführer Hühnlein bei einem Rundgang. (Atlantic, K.)

